

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

255 (16.9.1934)

Der Führer

Einzelpreis 15 Pfg.

Zwei Hauptausgaben:
Zweimalige Ausgabe: Bezugspreis RM 2,20
täglich 30 Pfg. Trägereid. Bezugspreis
ausgewählter, erscheint 2mal wochent-
lich als Morgen- und Abendausgabe.
Landesausgabe (einmalige Ausgabe): Be-
zugspreis monatlich RM 1,70 zuzügl. Post-
zuschlag oder Trägereid. Erscheint
7mal wochentl. als Morgenausgabe. Abbestell-
mäßig, bis Ende 20. 1. d. folg. Monat erfolg-
los.
Drei Bezirksausgaben:
„Aus Karlsruhe“: für den Stadtbezirk der
Landeshauptstadt sowie Amtsbez. Karlsruhe,
Ettlingen, Forstheim, Bretten, Bruchsal,
sowie Unterbez. Eppingen. — „Merkur-
Rundschau“: für die Amtsbezirke Kallstadt-
Baden-Baden und Mühl. „Aus der Er-
ntau“: für die Amtsbezirke Offenburg,
Reb. Karz, Oertirch und Wolfach.
Bei Nichterhalten infolge höherer Gewalt,
bei Störungen, Streiks oder dergl. besteht
kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung
oder Rückerstattung des Bezugspreises.
Verbreitung über den Bezugspreis hinaus
„Eigene Vertrieb“ der „Sonderberichte“
getrennt von den Nachrichten ist nur bei ge-
nauer Quellenangabe gestattet.
Für unentgeltlich überlassene Manuskripte
übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Das badische  Kampfblatt
für nationalsozialistische Politik und deutsche Kultur

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

Amtsverköndiger der Staats- und Justizbehörden für die Amtsbezirke:

Karlsruhe, Bretten, Bruchsal, Ettlingen, Kastatt-Baden-Baden, Mühl, Rehl, Oertirch, Offenburg, Lahr, Wolfach

Anzeigenpreis lt. Tarif Nr. 6:
Die 12zeib. Millimeterzeile (Reinhalte 22
mm) im Anzeigenteil 11 Pfg. Kleine einpa-
lige Anzeigen und Familienanzeigen nach
Tarif. Am Tertel: die 4zeib. 70 Mill-
meter breite Zeile 55 Pfg. Wiederholungs-
rabatte nach Tarif, für Anzeigenabläufe
Stapel C. Anzeigenablauf: Morgen- und
Landesausgabe: 2 Uhr nachm. für den fol-
genden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm.
für den folgenden Abend; Montagsaus-
gabe: 6 Uhr Samstag abend.

Verlag:
Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe i. B.,
Waldstr. 28. Fernspr. Nr. 7930/31. Post-
fachkonto Karlsruhe 2988. Girokonto:
Ebadische Sparkasse Karlsruhe Nr. 796.
Abteilung Buchvertrieb: Karlsruhe, Kaiser-
straße 133. Fernsprecher Nr. 1271. Post-
fachkonto Karlsruhe Nr. 2955. — Ge-
schäftsführer: von Verlag und Expedition:
8-19 Uhr. Erfüllungsort und Gerichts-
stand: Karlsruhe in Baden.

Schriftleitung:
Anschrift: Karlsruhe i. B., Waldstr. 28.
Fernsprecher 7930/31. Redaktionschluss 10
Uhr vorm. und 6 Uhr nachm. Sprechstun-
den täglich von 11-12 Uhr. Berliner
Schriftleitung: Hans Graf Reichardt, Ver-
ein SW. 68, Charlottenstr. 15 b. Fernruf
A 7 Donhoff 6670/71.

Ausgabe: Karlsruhe

Karlsruhe, Sonntag, den 16. September 1934

8. Jahrgang / Folge 255

Badens Aufstiegs-wille:

Die Schau badischer Wertarbeit

Der Reichsstatthalter eröffnet die 2. NS-Grenzlandwerbemesse

Karlsruhe, 15. Sept. (Eigene Meldung
des „Führer“.) Warme Septembersonne
lutete über den Karlsruher Festhalleplatz, als
Samstagnachmittag gegen 3 Uhr eine erwar-
tungsvoll gestimmte Menge zur feierlichen Er-
öffnung der 2. NS-Grenzlandwerbemesse —
Braune Messe, Deutsche Woche, strömte. Vor
dem Eingang der stattlichen Säulenhalle war
ein Rednerpult aufgestellt, daneben leuchtete
der wohlbekannte rote Lautsprecherwagen der
Ganpropagandaleitung. Neben Vertretern der
staatlichen und städtischen Behörden, der Wirt-
schaft, insbesondere der Ausstellern sowie
der Parteiorganisationen sah man viele einhei-
mische und auswärtige Besucher. Farbenfrohe
Landestrachten gaben der Veranstaltung ein
heimatlich-vollständiges Gepräge.

Die wichtigen Klänge des Badenweiler-
Marktes leiteten die Feier ein. Der Reichs-
statthalter erschien auf den Stufen der Säul-
enhalle, unter der das Philharmonische Orche-
ster Aufstellung genommen hatte. Der Lan-
desbeauftragte des Instituts für deutsche
Wirtschaftspropaganda, Robert Rühl, der die
vorbereitenden Organisationsarbeiten geleit-
et hat, hieß die Erschienenen herzlich will-
kommen.

Dann betritt
Reichsstatthalter Robert Wagner
das Rednerpult, um folgendes auszuführen:
Meine lieben deutschen Volksgenossen und
Volksgenossinnen!

Der Nationalsozialismus sah sich bei der
Machtergreifung vor die Wahl gestellt, zur
Wiederherausbildung der deutschen Wirtschaft
entweder nur Exporthandel zu treiben unter
Zuhilfenahme von Auslandsanleihen, wie das
das demokratische Deutschland versucht hat, und
gleichzeitig den Lebensstandard unseres Volkes
weiter herabzusetzen, oder den Weg über
die Belebung des inneren Marktes
zu suchen.

Die nationalsozialistische Bewegung konnte
es nicht verantworten, neue Auslandsanleihen
aufzunehmen, und noch weniger konnte sie es
auf ihr Gewissen nehmen, den Lebensstandard
noch mehr zu verschlechtern. Sie ist vielmehr
den Weg über die innere Belebung der
Wirtschaft vollkommen folgerichtig bis zur
Stunde gegangen.

Die Kreise, die immer noch glauben, daß in
unserer Zeit eine reine Exportwirtschaft wieder
aufgerichtet werden könnte, übersehen einmal,
daß alle Länder dazu übergegangen sind, ihren
industriellen Bedarf selbst zu schaffen. Sie
übersehen weiter, daß die übrige Welt noch in
der liberalistischen Denkweise verstrickt ist. Die-
ses Denken in Zins und Dividende, der Ver-
trauf des freien Spiels der Kräfte in der
Wirtschaft, lassen nicht zu, daß die in ihm be-
fangenen Länder im Hinblick auf die Bekämp-
fung der Arbeitslosigkeit jemals Erfolge er-
zielen, wie sie das nationalsozialistische Deutsch-
land tatsächlich errungen hat.

Wenn wir unserer Nöte in 1½ Jahren in
so bedeutendem Umfang Herr geworden
sind, so ist das in erster Linie darauf zu-
rückzuführen, daß an der Spitze unseres
Volkes der wahrhaft geniale Führer Adolf
Hitler steht, dem es gelungen ist, die gesam-
ten deutschen Werte, und zwar die ideellen
wie die materiellen, in den Dienst des
wirtschaftlichen Wiederaufbaues zu stellen.

Erst wenn die übrige Welt zu ihren natür-
lichen Grundlagen zurückgeführt ist, wird sie
imstande sein, der größten Nöte Herr zu wer-
den, so wie wir, die wir auf der Grundlage
des Nationalsozialismus aufbauen konnten.

Wir im Grenzland Baden konnten in
den letzten 1½ Jahren im Kampf gegen die
Erwerbslosigkeit mit der Entwicklung im Reich
nicht ganz Schritt halten. Wenn wir nicht über
den Reichsdurchschnitt gelangen konnten, so
liegt das in den besonders harten Lebens-
bedingungen, die unserem Grenzland auferlegt
sind. Es liegt daran, daß wir unter den Fol-
gen des Krieges mehr gelitten haben als die
Gau inmitten des Reiches. Dazu kommt, daß
in unserem Lande durch die alte Regierung
allzu wenig gesehen ist, um die erlittenen
Verluste auszugleichen.

Wenn ich die Entwicklung seit der Macht-
ergreifung durch die nationalsozialistische Be-
wegung betrachte, glaube ich feststellen zu dür-
fen, daß in unserem Lande alles Menschen-
mögliche geschehen ist, um die besonderen Nöte
des Landes zu überwinden.

Ich darf auch bei dieser Gelegenheit aus-
sprechen, daß von Seiten der Reichsre-
gierung alles Erdentliche getan wurde, um
dem Lande Baden vorwärts zu helfen. Und
nicht zuletzt möchte ich das kraftvolle Wie-
dereinsetzen der politischen und wirtschaft-
lichen Stellen unseres Landes hervorheben,
die zu den Erfolgen wesentlich beigetragen
haben. Wenn in diesen anderthalb Jahren in
dem Lande Baden über 100 000 Erwerbslose
wieder in Arbeit und Brot gekommen sind,
so wird uns dieser Erfolg nicht ruhen las-
sen, bis wir die letzten Nöte unserer Er-
werbslosenmassen gehoben und beseitigt
haben.

Ich möchte hier insbesondere auch dem Insti-
tut für Wirtschaftspropaganda meinen Dank aus-
sprechen, das seinen guten Anteil an den gro-
ßen Erfolgen hat, ebenso wie die Nationalsozia-
listische Deutsche Arbeiterpartei. Es gilt, die
besondere Eigenart unserer Grenzlandwirtschaft
dem badischen und darüber hinaus dem gesamten
deutschen Volke offenbar zu machen. Diese
2. Nationalsozialistische Grenzlandwerbemesse
wird in unserer Werbung für die badische Wirt-
schaft und deren Belebung eine große Aufgabe
zu erfüllen haben. Sie hat hauptsächlich den
Sinn, unser Volk über die Leistungen seiner
Wirtschaft und deren gesamtes Schaffen aus-
zuklären und Wege zu zeigen zur Steigerung
der Leistungsfähigkeit. Es ist der Sinn dieser
Messe, neue Ideen zu geben, anregend zu wir-
ken und damit den Abstieg zu steuern. Wenn
sie diese Aufgabe erfüllt, werden wir wieder ein
gutes Stück vorwärts kommen.

Und in diesem Sinne möchte ich die 2. Na-
tionalsozialistische Grenzlandwerbemesse eröffnen
und ihr im Namen des Reiches, zugleich aber im
Namen des Landes Baden und der National-
sozialistischen Deutschen Arbeiterpartei einen
vollen Erfolg wünschen.

Das Deutschland, und das Horst-Wessel-Lied
beschlossen die Feier. Dann öffnete die Aus-
stellung den Besuchern ihre Tore. Voran schritt
der Reichsstatthalter in die Halle, von den
Ausstellern freudig begrüßt. Der ständige
Rundgang vermittelte schon einen großartigen
Eindruck über die Mannigfaltigkeit und Güte
dieser größten Schau der badischen Wirtschaft,
die noch eine eingehende Würdigung erfahren
wird. Soviel kann aber schon jetzt gesagt wer-
den, daß die 2. NS-Grenzlandwerbemesse und die
ihr angeschlossene Braune Messe mit der deut-
schen Woche werden ihre vom Reichsstatthalter
angedeutete Aufgabe, der badischen Industrie,
dem Handwerk, dem Handel und der Bauern-
schaft neuen Absatz zu schaffen sicherlich nicht
verfehlen.



Reichsstatthalter Robert Wagner eröffnet die Grenzlandmesse

Europa im Fieber

Der Schwerpunkt der europäischen Politik
liegt seit Versailles in Paris. Das Friedens-
diktat hat die Mittelmächte, vor allem Deutsch-
land als Machtfaktor vollkommen ausgeschal-
tet und hat Frankreich eine Machtfülle ge-
geben, die durch eine zähe und rücksichtslose
Vormachtpolitik nachher nur noch ins Phan-
tastische gesteigert wurde.

Es war für alle Zeiten beschlossen, daß
Deutschland dem Untergang preisgegeben
und durch geschickte Ausnutzung seiner inner-
politischen Lähmung durch das aufgezwungene
Weimarer System planmäßig aufgelöst und
verflaut werden sollte.

Seit den Reichstagswahlen vom September
des Jahres 1930, die den großen überraschen-
den Durchbruch des Nationalsozialismus
brachten und in der ganzen Welt als un-
geheure Sensation wirkten, kam neue Bewe-
gung in die bereits erstarre Nachkriegs-
politik. Das Versailler System, das trotz aller
verführerischen Briandischen Verständigungs-
nebel eifern auf der Unterscheidung zwischen
Siegern und Besiegten beruhte, fürstete mit
dem Hochkommen des Nationalsozialismus ein
neues politisches Kraftfeld in Mitteleuropa, es
fürchtete einen Wiederaufstieg des bereits end-
gültig auf mannigfache Weise zum Tode ver-
urteilten deutschen Volkes.

Man suchte deshalb den schwer gefährdeten
Weimarer Regierungen unter Führung des
Zentrumsmannes Brüning möglichst unter die
Arme zu greifen gegen den „Feind von rechts“,
der von einer Wiedergeburt Deutschlands be-
seelt und deshalb den Versailler Nutznießern
unbequem und verhasst war.

Der Quai d'Orsay bereitete auch sofort eine
wirksame Einkreisung Deutschlands vor.

Die Furcht Frankreichs vor einem deutschen
Wiederaufstieg beherrschte als wichtigste Tat-
sache seitdem die französische Außenpolitik. Die
1919 in Versailles errungene Vormachtstellung
galt es zu sichern und gegenüber allem, was
als Schwächung dieser Stellung angesehen wer-
den konnte, zeigte man jene harre Unnachgie-
bigkeit, die so oft das Mißfallen selbst der
treuesten Bundesgenossen Frankreichs erregt
hat.

Adolf Hitler ist bei seinen verschiedenen Ver-
suchen, sich mit Frankreich zu verständigen, bis
zum Alleräußersten gegangen, ohne auch nur
die geringste Gegenliebe zu finden. Man hat
wiederholt die zur Veröhnung und Verständig-
ung ausgestreckte Hand mit Entrüstung und
oft mit Hohn zurückgestoßen.

Die französische Entrüstung über das heutige
Deutschland ist deshalb so groß, weil man dar-
über enttäuscht ist, daß man im Reichskanzler
Hitler nicht, wie erhofft, einen unverföhnlichen
und chauvinistischen Gegenspieler fand, sondern
einen Mann, dessen ehrliche Friedensliebe sich
trotz einer wohlorganisierten mächtigen Ges-
presse in der Welt überzeugend herumprach.
Die französische Rüstungsindustrie hatte ge-
glaubt, aus Hitler zu egoistischen Propa-
gandazwecken ein billiges teutonisches Schreck-
gespenst machen zu können.

Als Polen mit Deutschland Frieden schloß
und auch der Südosten mehr und mehr sich von
der französischen Vormundschaft, wenigstens
wirtschaftlich, freizumachen begann, da bemäch-
tigte sich des Quai d'Orsay eine zunehmende
Nervosität. Der Austritt Deutschlands aus
dem Völkerverbund endlich war jener entschei-

de Schritt, der Frankreichs größte politische Aktivität auf den Plan rief.

Mit der Berufung der reaktionären Regierung Doumergue-Bathou-Lardieu-Petain begann Frankreich eine politische Einkreisungsoffensive größten Stiles.

Der von Italien vorgeschlagene Viererpakt wurde torpediert, desgleichen die nun schon über zehn Jahre währenden Abrüstungstheater-

vorstellungen in Genf. Politische Vorbereitungen nach dem Osten wurden unternommen, wo hinter verschlossenen Türen von Bathou mit dem unartigen ehemaligen Bundesgenossen Fraktur gesprochen wurde.

Frankreich war entschlossen, die machtmäßige Einkreisung Mitteleuropas um jeden Preis schnellstens zu inszenieren. Der große Trümpf, Sowjetrußland, wurde aufgegriffen und auch sofort gegen alle, auch gegen das strahlende England ausgespielt.

Im Juli dieses Jahres hatte Herr Bathou das russisch-französische Militärbündnis in der Tasche. Damit mußte er selbst in London Einbruch machen. Das Ostpaktsystem sollte den billigen, jederzeit zu gebrauchenden Kriegsgrund liefern. Man sollte nur in Paris auf den Knopf drücken dürfen, und die gewalttätige Kriegsmaschinerie setzte sich in Bewegung.

Gegen wen? In der westeuropäischen Presse brauchte man nur täglich die Leitartikel zu lesen, um zu wissen, wem diese außerordentlichen Anstrengungen und kühnen Schwelungen galten.

Deutschland war der Störenfried, der in das idyllische Friedensparadies von Versailles eingedrungen war und es gefährdete.

Deutschland galt es, um jeden Preis zur Ordnung zu rufen und niederzubalten. Welch furchtbares Geschrei nur wurde um die österreichischen Wirren gemacht, mehr noch, man mitterte bereits hier eine günstige Kriegswirtschaft. Nur das äußerlich maßvolle und korrekte Verhalten der deutschen Regierung, konnte es verhindern, daß trotz der gänzlichen deutschen Unbeteiligung an den österreichischen Vorgängen bereits in diesem Sommer das größte Unglück über Europa hereinbrach.

Die französische Einkreisungsoffensive ging indes unvermindert weiter. Kein Preis, kein Prestigeverlust war dafür zu hoch.

Die Sowjets wurden nach Genf geschleppt, Italien wurde mit verschiedenen fetten Brocken geködert, über deren Preisgabe man noch vor Jahresfrist in Frankreich nicht hätte reden dürfen, ohne für vollkommen verrückt erklärt zu werden.

Mittelmeerherrschaft, Nordafrika, selbst der Balkan wurde großzügig dem neuen Bundesgenossen angeboten und, was das Interessanteste dabei ist, man hat es offenbar sehr eifrig.

Die Rechnung schien zu stimmen. Sie mußte stimmen, ist sie doch aufgebaut auf der größten und solidesten Militärmacht der Welt! Und der Goldmacht noch dazu!

Der ganz unerwartete Vorstoß Polens in Genf, die Minderheitenfrage betreffend, packte schon garnicht in diese Rechnung. Die jetzt glücklicherweise behobenen Schwierigkeiten beim Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund desgleichen nicht. Auch die erhoffte wirtschaftliche und finanzielle Katastrophe Deutschlands entpuppte sich mehr und mehr als eine Fehlspekulation.

Der Wirtschaftsbott wird sicherlich zur stumpfen Waffe, die sich gegen ihren Urheber selbst zu richten beginnt.

Die Hoffnungen auf eine innerpolitische Spaltung in Deutschland hat der 30. Juni jäh zerstört.

Will man daraus nicht doch noch zuletzt lernen?

Wohin soll die Reise führen, wenn dieser politische Krieg in Europa weitergeht.

Kann es Frankreich verantworten, um des eigenen übersteigerten Prestiges willen, alles auf eine Karte zu setzen, die da heißt: Krieg gegen Deutschlands Wiederaufstieg um jeden Preis?

Die vielgerühmte französische Zivilisation sollte den ersten Grundsatz aller Menschlichkeit in ehrsüchtiger Verblendung nicht mehr kennen, den Grundsatz: Leben und Leben lassen?

Wir können es nicht glauben, obwohl wir es aus der derzeitigen französischen Außenpolitik fürchten müssen.

Der „Antirassigeant“ bringt heute einen baherfüllten, großen Bericht auf der ersten Seite: „Deutschland in Waffen“, der in leichtfertiger und plumpster Weise eine deutsche Aufrüstung vorphantastiert, der das französische Volk gruseln machen soll vor der deutschen Revanche.

Die französische Rüstungsindustrie hat ausgezeichnete Propagandisten. Sie wissen den französischen Steuerzahler zu packen.

So kann das nicht weiter gehen. Frankreich, das in Europa das entscheidende Wort zu sprechen hat, muß sich klar darüber werden, ob es Deutschland leben lassen will und damit endlich diesem schwergeprüften Erbteil den wahren Frieden schenkt, oder ob es verantworten will, daß zwar Deutschlands Wiederaufstieg und Gleichberechtigung mit Gewalt verhindert wird, daß aber damit der Untergang der weißen Rasse und ihrer Kultur einschließlich Frankreichs besiegelt ist. Karl Neuscheler.

„Mit gesenktem Haupt“ in den Völkerbund

Die Bedingungen für den Eintritt Sowjetrußlands endgültig festgelegt

* Genf, 15. Sept. Es bestätigt sich, daß die Bedingungen für den Eintritt Sowjetrußlands endgültig festgelegt und daß auch über Einzelheiten ein Einverständnis erzielt wurde.

Ebenso gilt es als sehr wahrscheinlich, daß auch in der 6. (politischen) Kommission die übliche Prüfung der Geeignetheit stattfinden wird, allerdings, wenn es nach den Wünschen der Großmächte geht, nur in einer oberflächlichen und formellen Form. Das „Journal de Genève“ hofft allerdings, daß es möglich sein wird, hier noch die Stimmen der Gegner des Eintritts zur Geltung zu bringen, wobei das Blatt aber nicht an einen praktischen Erfolg eines Einspruchs, sondern nur an die moralische Wirkung denkt. Es begrüßt weiter die heute schon feststehende Tatsache, daß Sowjetrußland nur „mit gesenktem Haupt“ in den Völkerbund einziehen werde, aber die Russen seien bereit, jede Demütigung auf sich zu nehmen, nur um ihre materiellen Ziele zu erreichen. Voraussichtlich wird anfangs der kommenden Woche die Voll-

versammlung des Völkerbundes Gelegenheit haben, die Aufnahme der Sowjetunion zu vollziehen.

Der ständige Ratssitz für Moskau erteilt

* Genf, 15. Sept. Der Völkerbundsrat, der in den Abendstunden zu einer Geheim-sitzung über die sowjetrussische Frage zusammengetreten war, hat sieben in formeller Weise die Zuteilung eines ständigen Ratssitzes an Sowjetrußland beschlossen. Dabei enthielten sich Argentinien, Portugal und Panama der Stimme. Der früheren Entschlieung der Ratssitzglieder, die vor etwa einer Woche mit dem gleichen Ergebnis stattfand, kommt noch kein bindender Charakter zu. Auch die ganzen Bedingungen der Einladung und Aufnahme Sowjetrußlands wurden vom Völkerbundsrat gebilligt. Dabei wird festgestellt, daß die Frage der Einzelheiten noch vor dem 6. (politischen) Ausschuss behandelt werden soll.

Ueber die Einladung an Sowjetrußland wird weiter bekannt, daß 30 Staaten die

gemeinsame Einladung unterzeichneten und vier Staaten, nämlich die skandinavischen Länder und Finnland, eine Sonder Einladung an Sowjetrußland schiden werden. Mit 34 von 51 Staaten ist nur eine knappe Zweidrittelmehrheit erreicht worden. In der Einladung an Sowjetrußland haben sich von europäischen Staaten nicht beteiligt: die Schweiz, Belgien, Portugal, Holland und Luxemburg. Von den mittel- und südamerikanischen Staaten haben nur Argentinien, Haiti, Uruguay und Chile die Einladung unterzeichnet, während alle anderen südamerikanischen Staaten sich dazu nicht haben entschließen können.

Am Montag, 16. Uhr, wird die Vollversammlung des Völkerbundes stattfinden, in der die Ueberweisung der Angelegenheit vor dem 6. (politischen) Ausschuss beschlossen werden soll.

Japan und die Freundschaft Paris-Moskau

* Paris, 15. Sept. Ein Mitarbeiter der Agentur Havas hat den japanischen Botschafter in Paris um eine Aeußerung über die französisch-russische Annäherung gebeten. Der Botschafter erwiderte, eine französisch-russische Annäherung würde keinen ungünstigen Einfluß auf die französisch-japanischen Beziehungen haben; denn die Beziehungen zwischen beiden Ländern seien völlig uninteressiert, d. h. ohne politisches Ziel, während die russisch-französische Annäherung aus einer Vorahnung Frankreichs über die europäische Lage entstanden sei. Er sei überzeugt, Frankreich werde sich nicht so von der Sowjetregierung beeinflussen lassen, daß es seine Stellung gegenüber Japan ändern würde. Auf die Frage, ob Frankreich irgend etwas tun könne, um die zwischen Sowjetrußland und Japan bestehenden Schwierigkeiten zu beseitigen, erklärte der Botschafter: Ich glaube dies nicht, denn selbst wenn heute die Lage sehr gespannt sein sollte, wären zwischen Sowjetrußland und Japan direkte Verhandlungen immer noch das beste Mittel. Zum Flottenbauprogramm erklärte der Botschafter, daß Japan nicht allzu sehr auf eine Unterstützung von Seiten Frankreichs rechnen dürfte, obgleich die französische und russische Ansicht sich in vielen Punkten deckten.

Die Lehren der „Morro-Castle“-Katastrophe

Völliger Umbau der vorhandenen amerikanischen Passagierdampfer?

O Washington, 15. Sept. (Eig. Meldung des „Führer“). Es besteht kein Zweifel mehr daran, daß die Katastrophe der „Morro-Castle“ in der amerikanischen Passagierschiffahrt erhebliche Folgen hinterlassen wird. Man ist im Augenblick sehr lebhaft damit beschäftigt, Vorschläge darüber zusammenzustellen, wie man dem Wunsch des Präsidenten nachkommen und die Gestaltung der zur Fahrgastbeförderung zugelassenen Schiffe so entwickeln kann, daß die Feuergefährdung auf ein Minimum herabgesetzt wird.

Teppiche und Vorhänge, Polsterungen der Möbel und Bekleidungen der Wände sollen in Zukunft so ausgeführt werden, daß ihre Feuergefährdung so weit als möglich geht. Man beschäftigt sich bereits mit Vorschlägen für die Herstellung derartiger Materialien aus Albestfaser, und es sollen bereits Fachleute damit beauftragt worden sein, zu untersuchen, welche Verfahren sich anwenden lassen, um durch geeignete Färbung oder Bemalung aus diesen Stoffen trotzdem etwas herzustellen, was auch ein gefälliges und ästhetisch betriebländendes Bild gibt.

Ein Gegenstand besonderer Sorge ist dabei die Frage des Antriebs der Metallteile, diese müssen, schon um sie vor Rost zu schützen, ständig mit diesen Lackmischungen überzogen werden, und diese Anstriche haben die unangenehme Eigenschaft, daß sie nicht nur leicht brennen, sondern auch einen außerordentlich unangenehmen beizenden und erstickenden Rauch entwickeln. Man wird also bemüht sein, Anstrichfarben zu finden, die nur ganz dünn aufgetragen zu werden brauchen, ohne daß der Schutz der Metallteile und das Ansehen darunter leiden, es sind bereits Vorschläge in Bearbeitung, die darauf hinzuzielen, von der Verwendung von Anstrichen vollkommen abzusehen, um statt dessen alle über Wasser liegenden Teile des Schiffes, besonders auch im Innern, mit einer dünnen Haut von auf-

geputtem Aluminium zu versehen. Mit diesem Schutzüberzug hat man bereits bei Brändenbanten Erfahrungen gesammelt.

Im Eisenbahnwagenbau findet er ebenfalls Verwendung, und man wird lediglich noch feststellen müssen, wie man den Antrieb so entwickelt, daß er dem zerstörenden Einfluß des Seewassers möglichst weitgehend gewachsen ist.

Wenn das Geleit, wie erwartet wird, auch auf den vorhandenen Schiffsraum ausgedehnt wird und nicht nur für Neubauten Geltung haben soll, so rechnet man mit einer gewaltigen Belebung des Arbeitsmarktes, da erwogen wird, den Schiffbauarbeiten die Umbauten durch Kredite aus Regierungsmitteln zu erleichtern.

Politische Kurzberichte

Vor der beabsichtigten Freigabe des beim Generalstreik geschlossenen sozialdemokratischen Madrider Volksrates nahm die Polizei eine Hausdurchsuchung vor, wobei große Waffenfunde gemacht wurden. Pressemeldungen zufolge wurden Hunderte von Bomben, Handgranaten und Maschinenpistolen beschlagnahmt. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Auf Veranlassung des Oberstaatsanwalts in Tokio wurde der frühere japanische Verkehrsminister im Kabinett Saito, Mizuzi, in Haft genommen. Er wurde unter Bewachung ins Gefängnis gebracht, wo bereits der ehemalige Finanzminister wegen Schiebung mit der Formosa-Bank und der frühere Wirtschaftsminister in Haft sind. Sie werden wegen Bestechung und anderer Verbrechen vor dem ordentlichen Gericht sich zu verantworten haben.

Der Rüstungsausschuss in Washington hat beschlossen, die Untersuchung über die partiell politische Tätigkeit der Firma Dupont u. Co. bis nach den Herbstwahlen zu verschieben, weil die Enthüllung über die Verstärkung von Waffeln durch Dupont an die Parteien den gegenwärtigen Wahlkandidaten peinlich sein könnte. Der Montag soll mit dem Verhör der United Air Trac and Transport Co. begonnen werden.

Der Streikanschuß der amerikanischen Textilarbeiter hat eine Erklärung veröffentlicht, in der verlangt wird, daß Johnson zurücktritt. Diese Kriegserklärung gegen den Leiter der Rira wird von dem Führer der Textilarbeiter, Gorman, damit begründet, daß Johnson selber das im Juni abgeschlossene Uebereinkommen getroffen habe. Außerdem habe er sich als „völlig unabhängig“ erwiesen, irgendein öffentliches Amt zu bekleiden.

Außenminister Sir John Simon ist am Samstagnachmittag im Flugzeug aus Paris in London eingetroffen und begab sich sofort ins Foreign Office.

Massen-Kundgebung in Linkenheim

Anlässlich des 10 jährigen Bestehens der Ortsgruppe der NSDAP in Linkenheim, spricht heute morgen 1/11 Uhr

Reichsstatthalter und Gauleiter Dg. Robert Wagner

Die NS-Gemeinschaft „Arzt durch Freude“ führt zu dieser Kundgebung einen Sonderzug ab Karlsruhe Hauptbahnhof 9.05 Uhr ab Karlsruhe-Mühlburg 9.10 Uhr zu welchem noch Karten bis zur Abfahrt beim Transportführer auf dem Hauptbahnhof zu haben sind.

Die Ortsgruppe Linkenheim der NSDAP hat umfangreiche Vorbereitungen getroffen, um den Tag für alle Besucher zu einem Erlebnis zu gestalten. Wir erwarten daher zahlreiche Teilnahme aller Karlsruher Parteigenossen und Parteigenossinnen.

Heil Hitler! gez. Worch, Kreisleiter

Hauptschriftleiter: Dr. Karl Neuscheler
Chef vom Dienst: Dr. Georg Brizner

Verantwortlich: Für Politik, Antirassismus, Unterhaltung: Dr. Karl Neuscheler. Für politische und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Brizner. Für den Heilsmittel: Richard Wolterbauer. Für babilische Nachrichten: Hugo Böhler. Für Lokales: Fred Beck. Für Wirtschaft, Turnen und Sport: Karl Walter Günter. Für Bewegung und Parteinachrichten: Rolf Steindrann. Für Anzeigen: Helmut Lehr. — Sämtliche in Karlsruhe: Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe.

Notationsdruck: Schweddeutsche Druck- und Verlags-gesellschaft m. b. H., Karlsruhe a. Rh.

DA VIII. 1934

Zweimalige Ausgabe 14 894 Gr.
davon:
Karlsruhe 10 353 Gr.
Merkur-Anschau 2 126 „
Orienau 2 413 „
Landesausgabe (einmalige Ausgabe) 38 525 Gr.
davon:
Karlsruhe 22 706 Gr.
Merkur-Anschau 6 735 „
Orienau 9 084 „

Gesamtdruckauflage 53 419 Gr.

Don Mühlhausen bis Corello

HELDENTATEN BADISCHER TRUPPEN IM WELTKRIEG / VON WALTER OERTEL

Die Schlacht von Nancy-Epinal

11. Fortsetzung

Während die Leibgrenadiere frontal anpakteten, folgte das rechts von ihnen vorgehende Regiment 111 die Höhe 614 umfassend angriffen.

Dünne Schützenlinie voraus, in mehrere Wellen aufgelöst, denen die 5. und 12. Kompanie gefolgt folgten, hoben sich die Karlsruher durch die Außenbauten von Raon l'Etape und seiner Vorstadt La Neuveville vor, jede sich bietende Deckung gegen das heftige feindliche Artillerie- und MG-Fener auszunutzen, das ihnen sowohl frontal wie auch von der rechten Flanke her entgegenschlug. Dabei mußten unterwegs noch die der Höhe vorgelagerten Häuser genau untersucht werden, die für eine ganze Anzahl vorgehobener französischer Gruppen Schlupfwinkel gebildet hatten. Im toten Winkel des steil abfallenden Berges wurde eine kurze Pause eingelegt.

Dann setzten die Leibgrenadiere zum letzten, entscheidenden Sturm an.

Bei schwüler Mittagsstille, den schweren Tornister auf dem Rücken kletterten die Leibgrenadiere den steilen Berg hinauf, den letzten verzweifelten Widerstand der Alpenjäger brechend. Auch französische Verstärkungen, die von Osten her einzuziehen versuchten, wurden ebenfalls über den Haufen geworfen und bis auf die Höhe durchgestoßen, die dann, im Verein mit den 111ern vollkommen vom Gegner gesäubert wurde.

Nachdem diese beherrschende Höhe fest in der Hand der Kattaler und Karlsruher war, wurden zunächst die durch das erbitterte Waldgefecht durcheinander gekommenen Verbände gesammelt und geordnet. Durch den lichten Baumbestand des Süd- und Westhangs hatte man einen weiten Ueberblick und konnte deutlich lange französische Marschkolonnen erkennen, die im Meurtheetal vor dem Angriff der benachbarten 30. Division des 15. A.K. im eiligen Rückzuge auf Etival begriffen waren.

Der so erfolgreich gewesene Sturm auf die Höhe 614 war mit verhältnismäßig geringen Verlusten, 6 Toten und 18 Verwundeten, durchgeführt worden.

Um 2 Uhr nachmittags erhielt das Leibgrenadier-Regiment den Befehl auf Raon l'Etape abzuziehen, das um 4 Uhr nachmittags erreicht wurde. Während das 1. Bataillon Unterkunft in einer Kaserne im Dittell von Raon bezog, wurden die beiden anderen Bataillone im Nordwestteil dieses Städtchens in Marmquartieren untergebracht.

Inzwischen hatten sich bei der 6. Armee ebenfalls sehr schwere Kämpfe abgespielt, die teilweise zu recht ersten Krisen führten.

Vor allem waren die Franzosen nach Stundenlanger, mit größtem Munitionseinsatz geführter Beschussung aus allen Kalibern zu mächtigen Angriffen gegen das 2. Bayerische A.K. übergegangen, hatten dieses zurückgedrängt und von seinen nach Norden führenden Verbindungen abgeschnitten. Die Bayern hatten sich verzweifelt gegen die sich immer wieder erneuernden Anstürme der Franzosen gewehrt, davon zeugte die Tatsache, daß

die Infanterie drei Viertel ihres Bestandes verloren

hatte, aber sie waren am Ende ihrer Kraft, umso mehr, als auch der Nachschub an Munition und Verpflegung stockte. Auch beim 21. A.K. das in der Nacht vom 26. zum 27. August auf die Linie Moyon-Menarmont zurückgegangen war, sah die Lage alles anders als rosig aus. Seit den frühen Morgenstunden des 27. August lag hochgefeigertes Feuer schwerer Artillerie aus südlicher Richtung, vor allem auf der 42. Division, so daß sich das Generalkommando an das benachbarte 1. Bayerische A.K. mit der dringenden Bitte wandte, durch angriffsweises Vorgehen, dem aus Remberwillers gemeldeten Vorgehen sehr starker französischer Kräfte die Spitze abzubringen. Nur mit dieser Hilfe glaubte General der Infanterie Kritz v. Belov, der kommandierende General des 21. A.K. die Stellung heute noch halten zu können.

General v. Khländer, der kommandierende General des 1. Bayerischen A.K., das wieder zur 6. Armee zurückgetreten war, hatte in seiner Stellung hinter dem Belvillbach bisher noch nichts von französischen Angriffen zu spüren bekommen. Er erklärte sich daher sehr gern bereit, der Bitte des Nachbarn durch Angriff seines Korps, sowie der ihm unterstellten 20. (badischen) Division nachzukommen.

Da auch die 28. (badische) Division durch Befehl des A.D.R. VII, wie wir später sehen wer-

den, eine andere Verwendung gefunden hatte, so verfügte General v. Huene am Morgen des 27. August nur über die 58. Brigade der 29. Division, die aber in den schweren Kämpfen am Vortage im Walde von St. Barbe derart gelitten hatte, daß er sie auf das Nordufer der Meurthe zurücknahm, wo sich die Regimenter 112 und 142 auf den Höhen südlich Thiville zur Verteidigung einrichteten. Das 2. Bataillon der 112er wurde bei Vertriebskampfs als Nachhuticherung aufgestellt.

Im Rahmen des großen, vom 1. Bayerischen A.K. befohlenen Entlastungsangriffes war die 29. Division, unter Generalleutnant F. S. bert, entschlossen gegen die französischen Stellungen auf den Höhen beiderseits Menil vorgegangen.

Während die Konstanzer 114er als Divisionsreserve zurückgehalten wurden, ging das Schweberegiment, die Freiburger 113er, zusammen mit der 84. Brigade entschlossen

strömendem Regen trat die Division an. Das Grenadierregiment 110 wurde auf Befehl der Division bei La Vasse Sapinière zurückgelassen. Am nächsten Tage traten die Kaiserregimenter unter den Befehl des 14. A.K.

So waren nun das 14. A.K. glücklich in vier Gruppen zerfallen. Beim Armeekorps befand sich nur noch die 58. Brigade, die Hauptmasse der 29. D. war dem 1. Bayerischen A.K. unterstellt, die 28. F.D. marschierte zum 2. Bayerischen A.K. ab, und die Kaiserregimenter waren in den Verband des 15. A.K. übergetreten.

Mehr an Zerreißen der Verbände kann man wirklich nicht verlangen.

Für die 6. und 7. Armee bedeutete der 27. August insofern eine gewisse Entspannung, als an diesem Tage gegen Mittag das Sperrfort Manonviller kapituliert, 20 Offiziere und fast 800 Mann gerieten in Gefangenschaft, die 6. Armee gewann hinter ihrer Mitte erhebliche an Bewegungsfreiheit, und die nun frei werdende schwere und schwerste Artillerie war ein höchst

Südbrand von Menil befehlete und auf den Höhen hart östlich dieses Ortes eine Stellung aus hob.

Die allein noch dem Korps verbliebene 58. Brigade war am 28. August auf Baccarat zurückgenommen und dort in Marmquartiere gelegt worden.

Die 28. Division hatte bei ihrem Eintreffen die Lage beim 2. Bayerischen Korps, vor allem auch durch das rechtzeitige Eintreffen der 1. Bayerischen Reserve-Division so gestützt vorgefunden, daß ein Einmarsch der Badener nicht mehr notwendig erschien. So wurde die Hauptmasse der Division bei St. Clement angehalten und nur das 2. und 3. Bataillon der Leibgrenadiere, unter Hauptmann Schachtrupp und Major v. Forstner, erhielten um 6.30 Uhr abends den Befehl, nach Fraimbois abzumarschieren, wo die 6. Bayerische Infanterie-Brigade, unter Generalmajor Claus, am Vortage vor einem sehr schweren französischen Angriff hatte von der Mortagne bis an den Westrand der Waldungen südlich Fraimbois zurückweichen müssen. Um 9.30 Uhr fanden die beiden Bataillone nach einem mit äußerster Beschleunigung durchgeführten Marsche von insgesamt 32 Km. südlich dieses Ortes zum Einmarsch bereit.

Jedoch auch der Gegner schien durch die schweren Kämpfe des Vortages seine Stoßkraft erschöpft zu haben und grub sich in der erreichten Linie ein.

Mit Rücksicht auf die Stabilisierung der Lage bei den Bayern konnte am 28. August die 28. Division ihrem Armeekorps zurückgegeben werden und trat am Nachmittag dieses Tages den Rückmarsch auf Baccarat an.

Auch das 2. und 3. Bataillon der Leibgrenadiere hatte diesem Befehl gemäß, unter Major v. Forstner, den Rückmarsch zum 14. A.K. angetreten, als sie um 8.30 Uhr morgens am 28. August in Gegenbefehl der 3. Bayerischen Division, unter Generalleutnant Breitkopf, erreichte, wonach diese beiden Bataillone sofort die Bereitstellungsplätze des Vortages einnehmen sollten, weil der Feind mit starken Kräften beiderseits der Straße Gerbeviller-Fraimbois zum Angriff vorgehe.

Die Leibgrenadiere wurden nun wieder der 6. Bayerischen Infanteriebrigade unterstellt und auf deren Befehl auf glücklichen, aufgeweichten und grundlosen Waldschneisen durch das Bois de Taxonniers in das Bois de Rappe vorgezogen, in dem ein dicker Dunst von Leichengeruch, vermoderndem Stroh und Laub einem fast den Atem nahm. Der ganze Wald lag ständig unter heftigem Feuer der französischen Batterien, die vor allem die Wege und Waldschneisen mit unheimlicher Genauigkeit abstreuten. Dazu bekamen die hier vorgehenden Grenadiere auch noch die ganze Weisfeuergrube aus dem sich weiter vorn sich abspielenden Infanteriegefecht mit ab.

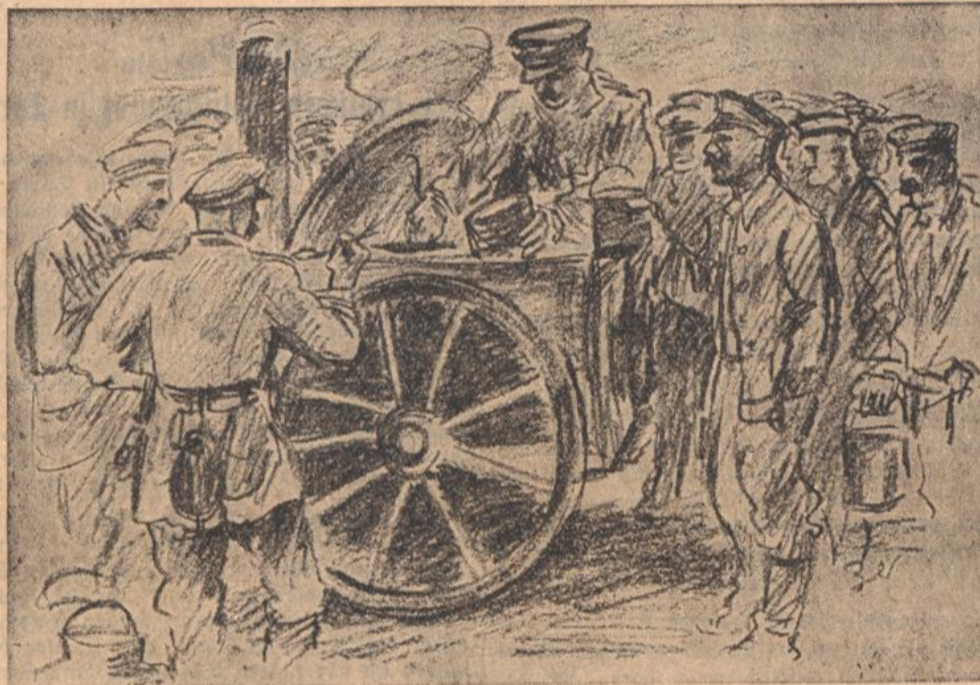
Die Bayerische 6. Brigade mit den Regimenter 17 und 18, zwischen deren inneren Flügeln sich jetzt die beiden Leibgrenadier-Bataillone bereitstellten, war durch den Wald bis auf die Höhen 278, 288 und 297 durchgestoßen, und hatte sich dort eingegraben. Dicht vor ihrer Front lag im Mortagne-Tal das Dorf Gerbeviller, das von den Franzosen stark besetzt war. Zwischen den auf dem rechten Flügel dieses Kampfabchnittes belegenen Höhen 278 und 288 floß der Falteng-Bach, ein kleiner Nebenfluß der Mortagne.

Die Grenadiere hatten sich bereitgestellt und warteten ab. Als jedoch um 2 Uhr nachmittags die vorn liegenden Bayern unter der Wucht eines starken französischen Angriffes auf den Wald zurückwichen,

wurde die Elitegruppe der Badischen Leibgrenadiere vorgezogen.

Major v. Forstner nahm von seinem 3. Bataillon die 12. Kompanie, unter Oberleutnant d. R. Körber, die 10. Kompanie, unter Hauptmann v. Woyna, und die 11. Kompanie, unter Leutnant d. R. Hallmann, in vorderste Linie, während die 9. Kompanie, unter Oberleutnant v. Scholz, hinter dem linken Flügel des Bataillons folgen sollte, links schlossen die Schützen der 7. Kompanie, unter Leutnant d. R. Müller, und der 5. Kompanie, unter Oberleutnant d. R. Becker, an. Die 8. Kompanie, unter Leutnant d. R. Bürger, folgte hinter dem rechten Flügel des 3. Bataillons. Die 6. Kompanie, unter Hauptmann Schauble, wurde auf persönlichen Befehl des Brigadekommandeurs an den Waldrand hinter den rechten Flügel des 3. Bataillons gezogen und ließ einen Zug, unter Leutnant d. R. Wivell, in das 3. Bataillon einschleichen.

(Fortsetzung in der Mittwoch-Ausgabe)



Am der Feldhöhe

auf Menil vor. In erbittertem Ringen warfen die 113er die sich zähe wehrenden Alpenjäger im Walde südlich und südöstlich Menil zurück, wobei der Adjutant des 1.113, Leutnant Richter, sowie Leutnant d. R. Wildmann von feindlichen Baumstümpfen schwer verwundet wurden. Um Menil, das von den Bayern und Teilen der 84. Brigade angepakt worden war, tobte

ein wütender Ortskampf,

welcher die ganze Nacht andauerte und auf beiden Seiten große Opfer forderte. Endlich gelang es den Badenern und Bayern mit einer letzten großen Kraftanstrengung die Franzosen aus Menil hinauszujagen. Während das 1. und 2. Bataillon der 170er am späten Abend auf der Höhe 355 südwestlich von St. Barbe ins Bival gingen, blieb das 3. Bataillon mit Gewehr im Arm auf der Höhe zur Sicherung zurück. Diese Vorsicht erwies sich auch als sehr zweckmäßig, denn in der Nacht veruchte der Franzose, der den Verlust von Menil nicht verschmerzen wollte, einen mit starken Kräften geführten Gegenstoß. Aber die Lahrer und Dffenburger, sowie noch in und um Menil liegende bayerische Truppen, waren auf dem Posten. Als der berühmte Angriff der Alpenjäger mit schmetternden Clairons losbrach, da prasselte ihm aus Gewehren und Maschinengewehren ein derartiges Feuer entgegen, daß der Gegner, auf eine derartige „warme“ Begrüßung nicht gefaßt, unter großen Verlusten den Angriff abbrach und im Dunkel verschwand.

Die schwierige Lage bei der 4. Armee, und die Tatsache, daß alle Armeekorps- und Hauptreserven im Drange der Not bereits veranlagt waren, nötigte dazu, aus der Kampffront Truppen herauszuziehen und an die am meisten bedrohten Stellen zu dirigieren. Aus diesem Grunde befahl Generaloberst v. Heering, im Einverständnis mit dem A.D.R. VI, die Masse der 28. (Badischen) Division bei Tagesanbruch des 27. August auf F. Itin in Marsch zu setzen. Sie sollte zur Unterstützung des 2. Bayerischen A.K. das Meurtheetal abwärts über Baccarat in die Gegend von Flin zur 6. Armee marschieren. In

willkommener Kräftezuwachs gegen die an Zahl wie an Kaliber überlegene französische.

Die dem 1. Bayerischen A.K. unterstellte Hauptmasse der 29. Division pakte auch am 28. August wieder energisch an.

Um die unsichere Lage bei St. Barbe zu klären, griffen die 57. und 84. Brigade erneut Menil und die Höhen südöstlich Menil an, die sie tags zuvor auf höheren Befehl hatten wieder räumen müssen. Während sich die 57. Brigade, im Verein mit dem 1. und 3. Bataillon der 170er gegen die Höhen südöstlich Menil wandten, wobei das 3. Bataillon in schnellem Vorstoß 41 Gefangene vom französischen Infanterie-Regiment 157 machte, gingen die Lahrer 169er mit dem 2. Bataillon der 170er, unter Major Keschel,

auf Menil los.

Wiederum kam es zu einem äußerst erbitterten Häuserkampf, in den auch die MG-Kompanie der Offenburger sehr kräftig eingriff. Mit Bajonett und Kolben würgten sich die Lahrer und Offenburger in blutigem Handgemenge von Haus zu Haus vor und warfen den sich zähe wehrenden Gegner aus dem so heiß umstrittenen Orte.

Die 57. Brigade, bei der Major Kuhlmann an Stelle des erkrankten Oberst Gbeling die Führung der 113er übernommen hatte, war um 8.30 Uhr gegen die Höhen südöstlich Menil angetreten. Ohne sich um das heftige Artilleriefeuer zu kümmern, hoben sich die Schützenwellen der Freiburger und Konstanzer gegen die vom Feinde besetzten Erhebungen vor, wobei es den 113ern gelang, bei Säuberung eines vorgeschobenen Waldstückes 60 Gefangene zu machen. Als sich die Franzosen zum Zurückgehen anschickten, ließ die Brigade blühschnell bis zu der beherrschenden Höhe 350 durch. Hier mußten jedoch die tapferen Badener angehalten werden, weil die

113er und 114er weit über die allgemeine Frontlinie isoliert vorgeprellt waren und der Anschluß nach beiden Seiten abgeriffen war.

Die Brigade grub sich auf der eroberten Höhe ein und wartete auf das Vorkommen der Nebentruppen, während die 84. Brigade den

Eindrücke von einer Reise nach Paris

Von Hans Zebeler

Am Tage von Ehrenbreitstein ins Saargebiet

Ein herrlicher Späthommerstag über südwestdeutschem Grenzland. Fahnen überall, dem Führer zu Ehren, der deutschen Saar zum Gruß, denn es ist doch der Tag der großen Kundgebung am Ehrenbreitstein, der 23. August, an welcher Hunderttausende deutscher Volksgenossen von der Saar und aus dem Reich ihre unblühende Verbundenheit bekunden.

Je näher man der Saargrenze kommt, je mehr Fahnen grünen aus allen Fenstern hinüber nach der Saar, herüber zum Ehrenbreitstein. Sanft und weich zeichnen sich die Konturen der pfälzischen Wälder, blau, rot die Ebereschen in grünem Laub, die Obstbäume stehen gebeugt von der süßen Last ihrer reifen Früchte, prall hängen die Trauben am Rebstock, ein einzigartiges Weinjahr versprechend. In Kaiserlautern, in Landstuhl, überall das selbe Bild: sonntäglich geschmückte Städte, in denen feiertäglich gekleidete Menschen sich sammeln, um die Mundfunkübertragung der Rede des Führers mitzuerleben.

Bruchmühlbach: ein Dorf wie tausend andere deutsche Dörfer, fleißige, bodensaftige, heimattreue Menschen beherbergend; heute Grenzort zum Saargebiet. Ueberstretet man sonst Grenzen, so zeigt der Typ, der Charakter des anderen Landes in Bauart und Lebensgewohnheiten, in Neugierlichkeiten aller Art sichtbar ein ungewohntes Gepräge. Hier ist über die Straße niedergelegte Schlagbaum eine fühlbare Sinnwidrigkeit. Auf der anderen Seite der Straße dieselben Häuser, dieselben Acker, dieselben Menschen, dieselbe Jugend, dieselbe Heimatempfindung.

Und wenn irgendwo, gilt von diesem Landstrich das klare und stolze Wort, das auf dem Denkmal vor der Marienburg eingemeißelt steht: „Dies Land bleibt deutsch!“

Ein Meer von Patentreuzfahnen

So höflich und zuvorkommend die Pass- und Zollkontrolle ausgeübt wird, empfindet man fast körperlich die ephemerale Uniform der saarländischen und die blaue Uniform der französischen Zollbeamten als einen Fremdkörper im deutschen Fleisch. Weiter geht es, Saarbrücken entgegen. Wenn man die Emigrantendruckerei liest und deren große Ankündigungen über die am Tage von Ehrenbreitstein veranstaltete Gegenkundgebung der marxistisch-kommunistischen Einheitsfront in Sulzbach, muß man sich wundern, daß seit aus jedem Fenster auf dem Wege von Homburg nach Saarbrücken die Patentreuzfahne weht, obwohl die Orte durch die Koblenzstraße der Saarländer vielfach fast verwast sind. Nur von den Gebäuden der Grenzverwaltungen weht die französische Tricolore.

Interessant ist es, die Stimmung der Bevölkerung mit den Ergüssen einer Emigrantendruckerei und Marxistenpresse zu vergleichen. Wenn man

lehter glauben sollte, wären die Saarländer unter scharfer Ablehnung einer Rückkehr zum Reich für die Aufrechterhaltung des jetzigen Zustandes. Das Bild der Heberpresse erinnert aber nun mit zwingender Gewalt an die Zustände im Reich während der letzten sechs Monate vor der Machtergreifung.

Damals wollte auch eine jämmerliche Hebe in marxistischen und Zentrumsblättern, die noch bis Anfang März 1933 anhält, den Eindruck erwecken, als stünde das Volk in seiner überwiegenden Mehrheit zu den alten Parteigängern und gegen das Neue, die im Zeichen des Ratio-

nalsozialismus geeinte Volksgemeinschaft. Es bedarf keiner großen Prophezeiungsgabe, um auch hier die Parallele aufzuzeigen; in sonderbarem Gegensatz zu diesen von der Emigrantendruckerei vertretenen Ueberzeugung steht es jedenfalls, wenn die verantwortlichen Heber sich inzwischen ihren Wohnsitz nicht im Saargebiet, sondern im französischen Staatsgebiet, in Voivringen, errichtet haben, eine Maßnahme, die sich würdig der Handlungsweise marxistischer Machthaber im Reich anschließt. Es hieße unseren Volksgenossen an der Saar zu nahe zu treten, wollte man sich über die Selbstver-

Riesiger Dachstuhlbrand in Berlin

Verwaltungsgebäude der Viktoria-Feuerversicherung in Brand

* Berlin, 15. Sept. In dem großen Verwaltungsgebäude der Viktoria-Versicherung in der Lindenstraße, unweit vom Halleischen Tor, brach Samstag mittag gegen 12 Uhr ein gewaltiger Dachstuhlbrand aus, der sich sehr schnell über die ganze Länge der Hauptfront, etwa 70 Meter, und in einer Tiefe von 15 Metern ausbreitete. Zur Bekämpfung des Feuers wurden zunächst fünf Züge der Wehr alarmiert, zu denen alsbald bald noch ein sechster kam.

Der Angriff der Feuerwehr erfolgte sowohl von der Lindenstraße als auch vom Hofe des Gebäudes aus. Die Löschmannschaft ging über fünf mechanische Leitern gegen den Brand vor. Es mußten große Lufen in die Dachbelleidung geschlagen werden, um dem befindlichen Qualm Abzug zu verschaffen und an den Brandherd heranzukommen. Auch vom Hof aus wurde auf die gleiche Art der Angriff gegen das entsetzte Element vorgebracht. Aus zwölf Rohren wurde Wasser gegeben.

Die Bemühungen der Wehr, den Brand einzudämmen, waren in der ersten Viertelstunde ziemlich erfolglos, da sich bis dahin das Feuer an dem trockenen Gebälk und dem auf dem Dachboden lagernden Alfenmaterial soweit durchgefressen hatte, daß die hellen Flammen aus dem Dach herauschlagen.

Überbranddirektor Dr. Lange übernahm persönlich die Leitung der Brandbekämpfung. Sechs Feuerwehrleute erlitten mehr oder weniger schwere Rauchvergiftungen und mußten ins Krankenhaus geschickt werden.

Gegen 13 Uhr war es der angelegentlichsten Arbeit der Wehr gelungen, das Feuer einzukreisen. Von der Lindenstraße aus verfolgte eine große Menschenmenge die Entwicklung des Brandes und seine Bekämpfung. Gegen 13,30 Uhr wurden die Löschiüge zurückgenommen und durch neue Kräfte ersetzt. Das Feuer war um diese Zeit zwar niedergebämpft, doch stellten sich den Aufräumungsarbeiten außerordentliche Schwierigkeiten entgegen, da das ganze Dachgeschloß mit zusammengeworfenen Alfen angefüllt war, die nach Möglichkeit nicht in den Hof hinuntergewor-

fen werden sollten. Ziegelsteine und dicke Balken prasselten auf das Steinpflaster hernieder.

Um 15 Uhr erschien Oberbürgermeister Dr. Sahm an der Brandstätte und ließ sich Bericht erstatten. Der Betonfußboden des Daches hat den riesigen Wassermaßen standgehalten, so daß das darunter liegende Geschloß nicht in Mitleidenschaft gezogen worden ist.

Großer Erfolg der deutschen Militärmusik in Turin

* Turin, 15. Sept. Die große internationale Veranstaltung für Militärmusik in Turin hat am Freitagabend ihren Anfang genommen. Insgesamt nahmen fünf ausländische Militärmusikkapellen teil und zwar Deutschland mit der Kapelle des 1. Wachtregiments Berlin, Belgien mit der des 1. Wachtregiments Brüssel, Frankreich mit dem Musikkorps der Republikanischen Garde Paris, England ist durch die Kapelle der „The Argon“ aus Sutherland Highlands Edinburgh vertreten, die Schweiz durch das Musikkorps der Landwehr Freiburg in der Schweiz. Außerdem nimmt die Kapelle der königlichen Garabiniere Rom teil.

Die Musikkapellen begaben sich am Freitagmittag gemeinsam in geschlossener Marschkolonne zum Grimaldi des unbekanntesten Soldaten und legten dort eine Anzahl Kränze nieder. Im Anschluß daran fanden Empfänge durch die Behörden statt. Am Freitagabend wurde im überfüllten Theater in Anwesenheit von Vertretern des königlichen Hauses, der Militärverwaltung und der faschistischen Parteibehörden ein Konzert gegeben, in dessen Verlauf jede der Kapellen einzeln ihre Vorführungen zu Gehör brachten und im Anschluß daran die Nationalhymne ihres Landes spielten. Die deutsche Kapelle erzielte unter Leitung von Fritz Ahlers mit Wagners „Einzug der Götter in Walhall“ und Webers „Curiente“ einen außerordentlichen Erfolg. Die Einzelvorführungen der verschiedenen Kapellen werden am Sonntag durch ein gemeinsames Konzert sämtlicher Musikkapellen unter Leitung des bekannten Komponisten und Mitgliedes der italienischen Musikakademie, Pietro Mascagni, abgeschlossen.

ständigheit verbretten, mit welcher diese sich zu Deutschland und seinem Führer bekennen.

Emigranten an der französischen Grenze

Wenige Kilometer südlich Saarbrücken, die erste lothringische Station Forbach. Sowohl die Grenz- als die Bahnbewachter bedienen sich beider Sprachen unterschiedslos. In Metz hört man viel deutsch, allerdings auch viel oder noch mehr „daitisch“. Die Franzosen selbst empfinden, wie aus verschiedenen Gesprächen mit Vertretern aller Volksschichten hervorgeht, diese Konzentration von Emigranten in den östlichen Departements und besonders in Metz und Straßburg als höchst unerfreulich.

Nun führt die französische Ostbahn mit 90 bis 95 Kilometer Durchschnittsgeschwindigkeit durch eine Landschaft, deren aquarellartige Weichheit kaum ahnen läßt, welche Schwicksentscheidung sich vor 20 Jahren dort abgepielt haben. Châlons-sur-Marne erweckt Erinnerungen an große Tage des August 1914, dort, wo heute französische Provinzbürger sich ihrem Nationalstolz, dem Angeln, hingeben, spielen sich Kämpfe ab, die entscheidend waren. Dann rait der Zug durch Reuilly, dem westlichen Punkt des deutschen Vormarsches 1914, knapp eine halbe Schnellzugstunde vor Paris!

... und in Paris

Hauptstädte verkörpern nur in sehr bedingtem Maße den Begriff ihres Landes und seiner Bevölkerung; Weltstädte zeigen dem Fremden stets eine äußere Fassade, die zwar der Beschreibung dieser Stadt im Reiseführer, nicht aber dem wahren Kern des Volkes entsprechen wird. Dies gilt im besonderen Maße von Paris, dessen Verkehrsarterien des Abends ein Bild zeigen, das uns nur zu gut aus früheren Jahren bekannt ist. Man trifft hier kaum Franzosen, um so mehr aber die politischen Flüchtlinge aller Länder, deren herausforderndes Auftreten dem Gastland gegenüber erst in den letzten Tagen zu einem gebarnigten Protest eines führenden französischen Politikers gegen Hellmuth v. Gerlach im Heftblatt „Pariser Tageblatt“ geführt hat.

Der Franzose wies darin mit Nachdruck darauf hin, daß das französische Volk ebenso wie das deutsche nur den Willen habe, mit dem großen Nachbarn in Frieden zu leben. Um so schärfer müsse gegen die Vergiftung der Atmosphäre durch verantwortungslose Heber aus Emigrantentreisen protestiert werden, die in bekannter Weise ihre Interessen in der Schaffung einer Konfliktstimmung suchen.

Diese Auffassung findet man auch in der französischen Provinz vertreten. Wenn man als Deutscher einige tausend Kilometer durch Mittel- und Westfrankreich im Auto zurücklegt, fällt einem vor allem die schwache Besiedlung des rühmlichen Landes auf. Um so erklärlicher, daß der Durchschnittsfranzose sich von den Sorgen und Nöten eines überbevölkerten Landes keinen Begriff machen kann. Ebenso wie in Deutschland, weiß die Frontkämpfergeneration um die Schreden des Krieges und den Wert des Friedens, und nichts ist bezeichnender als das positive Interesse, mit dem die große Königsberger Rede des Stellvertreters des Führers, H. Rudolf Heß, gerade in diesen Kreisen aufgenommen wurde.

Ebenso interessiert sich der Franzose im Lande für die Kundgebungen des Führers und Westfrankreich im Auto zurückgelegt, fällt einem vor allem die schwache Besiedlung des rühmlichen Landes auf. Um so erklärlicher, daß der Durchschnittsfranzose sich von den Sorgen und Nöten eines überbevölkerten Landes keinen Begriff machen kann. Ebenso wie in Deutschland, weiß die Frontkämpfergeneration um die Schreden des Krieges und den Wert des Friedens, und nichts ist bezeichnender als das positive Interesse, mit dem die große Königsberger Rede des Stellvertreters des Führers, H. Rudolf Heß, gerade in diesen Kreisen aufgenommen wurde.

Ebenso interessiert sich der Franzose im Lande für die Kundgebungen des Führers und Westfrankreich im Auto zurückgelegt, fällt einem vor allem die schwache Besiedlung des rühmlichen Landes auf. Um so erklärlicher, daß der Durchschnittsfranzose sich von den Sorgen und Nöten eines überbevölkerten Landes keinen Begriff machen kann. Ebenso wie in Deutschland, weiß die Frontkämpfergeneration um die Schreden des Krieges und den Wert des Friedens, und nichts ist bezeichnender als das positive Interesse, mit dem die große Königsberger Rede des Stellvertreters des Führers, H. Rudolf Heß, gerade in diesen Kreisen aufgenommen wurde.

Deutsche in Frankreich

Unsere Volksgenossen in Paris, dem Hauptaufsuchtsort der Emigranten, leben unter besonders verantwortungsvollen Umständen; kein Wunder, daß sie allen Gästen aus der Heimat ein besonderes Interesse entgegenbringen, daß der ihnen überbrachte Bericht über das Leben und den Wohlstand in der Heimat volle Aufmerksamkeit und freudige Befragung findet. Wie überall in der Welt, arbeiten auch diese Auslandsdeutschen daran, daß das Gastland in ihnen die Vertreter des neuen Reiches erblickt, wodurch sie ihr Teil zur Erzielung eines besseren Kennenlernens der beiden Nachbarationen beitragen.

Schwere Herbstgewitter über London

* London, 15. Sept. Das ungewöhnlich warme Wetter, das seit einer Woche herrschte, endete am Samstag nach 15 Uhr mit einem furchtbaren Gewitter. Sturzregen, die den Sturm begleiteten, richteten beträchtlichen Schaden an. Aus vielen Vororten werden Ueberwemmungen gemeldet, viele Häuser und Straßen stehen unter Wasser, mehrere Untergrundbahnlinien mußten ihren Verkehr unterbrechen. Auch der Straßenbahnverkehr mußte eine Zeitlang eingestellt werden. Bei einem Fußballspiel in St. Albans wurde ein Zuschauer vom Blitz getroffen, der aber nur seinen Strohhut verlor. In Damskate fielen Hagelkörner von Mottenfugelgröße, die eine Anzahl Feuerstrecken zerstörten.

DIALON -Puder für Körper und Füße beim Sport. — Billig und sparsam.

Eröffnung des Badischen Staatstheaters

Die Jungfrau von Orleans / von Friedrich Schiller

Ueber viele deutschen Bühnen wird zum Schillerjahr dieses Trauerspiel gehen. Und nun eröffnet auch das Badische Staatstheater seine Pforten mit dieser klassischen Dichtung.

Wir hören heute stärker die Staatsidee durchklingen, als das von dem nun einmal aus der Aufklärung herausgewachsenen, weltbürgerlichen Schiller beabsichtigte Problem der Johanna-Legende, die ihm zum Sinnbild eines inneren Kampfes zwischen Sinnengläub und Seelenfrieden wurde. Wir denken heute an den deutschen Staat, wenn wir sein Drama sehen und wissen dabei, daß diese Dichtung wenige Jahre nach ihrem Entstehen die Freiheitskämpfer begeisterte. Befreiung des Vaterlandes ist das Grundmotiv. Die Befreiung ist die Tat einer gottbegnadeten Jungfrau aus dem Volke. Eine starke Persönlichkeit, die im Augenblick höchster Gefahr und letzter Entscheidung, aus einer erlebten Verurteilung austritt, bringt die Wendung im Schicksal eines Volkes. Sie treibt die Fremdlinge zurück und setzt dem rechtmäßigen, im eigenen Volke stehenden König die Krone aufs Haupt, nach dem sie ihn mit dem eigenstimmigen Widerpart verlobt hat. Damit ist ihr Werk vollendet. Sie selbst fällt in einem letzten Entscheidungskampf. An ihrer Bahre steht das befreite Volk.

Auf diese Idee war auch die Regie Felix Baumbachs eingestellt. Aus einem lyrisch-behaglichen Anfangston ließ er die Gestalt der Johanna sich steigern zur männlichen Tat. Wohlgelungen reichte sich Bild an Bild und wuchs zusammen zu einer starken Schau dieser tapferen Frau, um die sich, klar herausgestellt, das Handeln der einzelnen Gestalten kristallisierte. Die Kriegsszenen hätten im Tempo etwas bewegter sein können. Im Mittelpunkt stand die berufene Persönlichkeit der Johanna. Efriede Faust stellte diese dar aus einem glaubhaften inneren Erlebnis, in dem vor allem die göttliche Berufung schwang. Nur an einzelnen Stellen gewann das Bild eine gewisse Härte. Von Belleit wäre dem durch eine stärker erdgebundene Haltung abzuheben. Sie ist von Gott berufen! Gut. Doch sehe sie nun mit beiden Füßen fest auf der Erde.

Den von ihr gekrönten und zur Bestimmung gebrachten Karl VII. spielte Alfonso Klooble in der ganzen zweiseitig-weisen Anlage dieser Rolle. Man fragt sich manchmal, ob denn dieser schwache König den ihm von Gott gesandten Menschen verdient hat. Melanie Ermarth gestaltete die Königin Isabeau als Gegensatz zur Reinheit der Johanna. Der moralisch-ethische Bruch ihres Inneren sang wahr aus der Stimme und wurde sichtbar in einer gewissen lauernden Haltung. Ebt weiblich war Lola Ervig als Agnes Sorel. Neben dem König stand Stefan Dahlen als Graf Dunois mit seinem kriegerischen Temperament uns als

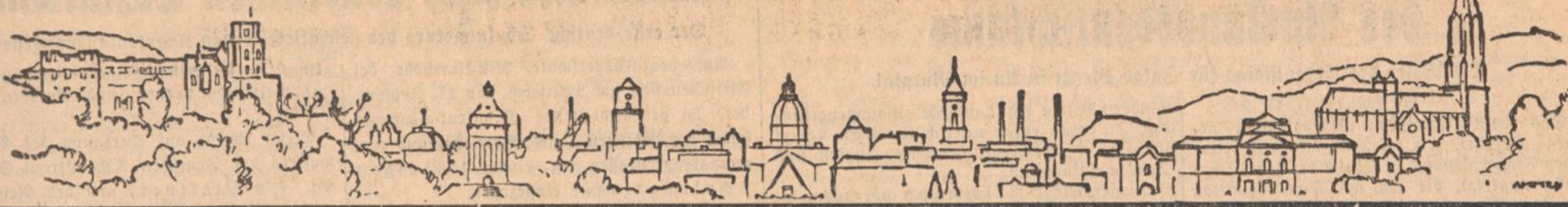
treibende Kraft an diesem verweichteten Hof. Ein harter Krieger, edel und stolz.

Auch P. K. Schulze stand als Philipp der Gute mit edler Mitterlichkeit und männlicher Würde in der Schlacht wie am Hofe. Ein harter Krieger, glaubend an die Gerechtigkeit seiner Aufgabe, war auch Felix Baumbachs Talbot. Besonders ausdrucksvoll war er durch eine in Klang und Ausdruck geformte Stimme. Neben ihm wuchs Joachim Ernst als Lionel nicht zur rechten Stärke. Dagegen gestaltete Ulrich v. d. Trend den alten Thibaut zu einem tiefen Eindruck. Zu nennen wären noch im Rahmen des Ganzen als Duchatel Fritz Herz, H. V. Kreuter, der die etwas peinliche Rolle des Montgomery natürlich spielte, H. Höcker als ein würdiger Ratsherr von Orleans, Fr. Prüter als La Hire und Karl Mathias als Raoul. Die Bühnenmusik Alfred Kunzachs paßt sich stimmungsmäßig in den Rahmen des Ganzen ein.

Treffend auch die Bühnenbilder H. G. Zitzers, bis auf die Szene vor dem Dom, die in der Grundidee gut war, doch auf diesem Raum etwas gedrückt wirkte.

Im Ganzen ein schöner und auch weiblicher Auftakt, der den Darstellern durch reichen Beifall gelohnt wurde. Sie werden darin die Zustimmung und Anerkennung ihres Volkes sehen. Doch auch in Zukunft müssen die Karlsruhe durch regen Besuch mitteilen, einen starken Widerhall dieses Volkes in der Deutlichkeit zu schaffen.

„Der Führer“



Durlacher Festhalle im neuen Gewand

Am Samstagnachmittag wurde die Festhalle in Durlach nach einem großzügigen Umbau entsprechend den Erfordernissen eines modernen Betriebes mit einer Befichtigung durch geladene Persönlichkeiten der Öffentlichkeit übergeben. An der Befichtigung, die unter Führung des Architekten Dünel stand, nahmen u. a. teil der Bürgermeister der Stadt Durlach, Pg. Dr. Lingens, Vertreter der Polizei, SA, SS, SA, PD, der Schulen und die beteiligten Bauunternehmer und Handwerker.

In einem gemütlichen Beisammensein nach der Befichtigung ergriff Bürgermeister Dr. Lingens das Wort. Er wies auf die Bedeutung der Festhalle für die Stadt und die Bürgererschaft hin und erinnerte daran, daß bei seinem Dienstantritt die Festhalle in ihrem damaligen Zustand völlig ungenügend gewesen sei. Volle Anerkennung gebührt dem Festhallenwirt Wadershauser, der trotz der damit verbundenen Unkosten das Wagnis des Umbaus unternommen habe. Ein neuer Geist werde nunmehr in das Haus einziehen, der Geist der neuen Zeit. Herr Wadershauser dankte dem Bürgermeister in herzlichen Worten und hob ebenfalls hervor, daß Durlach nun endlich eine seiner Bedeutung würdige Festhalle besitze. Sein besonderer Dank galt dem Architekten Dünel, der sich um die Renovierung besonders verdient gemacht habe.

Tatsächlich hat die Durlacher Festhalle äußerlich und im Innern ein völlig neues Aussehen erhalten. Erbaut wurde die Halle im Jahre 1896 von dem Privatier Karl Steinmeyer, der sie selbst mehrere Jahre als Inhaber führte. Seit 1919 befindet sie sich im Besitz und unter Leitung der Familie Franz Wadershauser. Der Stil entspricht ungefähr dem der Karlsruher Festhalle, nur daß der Saal mit den etwas erhöhten und abgetrennten Seitengalerien am Ende mit einer fest eingebauten Bühne und zwei seitlichen Künstlergarderoben versehen ist. Neu entstanden sind eine geräumige Vorhalle zum Saal, eine neue Toilettenanlage, moderne Beleuchtungseinrichtungen und Zentralheizung. Verputz und Anstrich wurden ebenfalls völlig erneuert. Kunstmaler Bickel hat über der Bühnenvorwand eine Malerei angebracht, die den Gedanken „Kraft durch Freude“ sinnvoll zum Ausdruck bringt.

So wird die Durlacher Festhalle, in der seinerzeit Gauleiter Robert Wagner die erste öffentliche Versammlung in Durlach durchführen konnte, auch im neuen Gewand den Bürgern der Stadt dienen und die Aufgaben, die ihrer harrn, zu Ruh und Frommen der Allgemeinheit lösen.

Reichsstatthalter Wagner kommt nach Kehl

Kehl, 15. Sept. Die Befehlshaber der Braunen Messe in Kehl teil mit, daß Reichsstatthalter Robert Wagner die 1. Braune Grenzlandmesse in Kehl am 20. September, 15 Uhr, eröffnen wird.

Sonntag, den 30. September, sprechen Ministerpräsident Brücker, Bezirksleiter der DAF Südwürt, Fritz Plattner, und Gauleiter der NS-Page, van Naay, in einer Kundgebung, die unter dem Motto stehen wird: „Deutsche Arbeit und Deutscher Arbeiter“.

Im Laufe der Messenwoche wird auch Innenminister Pflaumer der Messe einen Besuch abstatten.

Schwindel mit Kaufgüsten

Vörrach, 15. Sept. Ein Händler aus Wollbach betrieb seit einiger Zeit mit zwei anderen Genossen einen regen Handel mit Kokain, wobei diesem größere Beträge als Gewinn zufielen. In einem Falle bezogte der Händler einem Abnehmer ein Kilogramm von dem sogenannten Betäubungsmittel, das sich aber als wertloses Zeug herausstellte. Er hatte dieses für 800 Sfr. gekauft und an einen Deutschen für 1500 Sfr. weiter veräußert. Weiter hatte der Angeklagte ein Schlafzimmer verpfändet, das ihm aber nicht gehörte, und dafür von dem Geld-

geber 12 000 Sfr. erhalten. Diesen Geldbetrag brachte er dann in Deutschland durch. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahr vier Monaten und eine Geldstrafe von 300 RM. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm für drei Jahre aberkannt.

Spernung des Verkehrs über die Schiffsbrücke Speyer

Wegen Beschädigung der Schiffsbrücke in Speyer durch einen abtreibenden Riesnachen mußte der Eisenbahn- und Straßenverkehr über die Schiffsbrücke in der Nacht vom 14./15. Sept. eingestellt werden. Reisende und Gepäck werden über Ludwigshafen-Mannheim oder Germersheim befördert. Die Brücke wird voraussichtlich im Laufe des Monats, den 17. Sept., wieder in Betrieb genommen werden können.

Linsenheim im Festschmuck

Die Jahnjahresfeier der Ortsgruppe der NSDAP — Der Kameradschaftsabend am Samstag

(Eig. Bericht des „Führer“.)

Linsenheim, 15. September.

Die Vorbereitungen für die Jahnjahresfeier der Ortsgruppe Linsenheim der NSDAP die in den letzten Tagen getroffen wurden, um das Jubiläum feierlich zu begehen, haben am Samstag ihren Abschluß gefunden. Linsenheim steht im Flaggenhimmel und überall haben die Bewohner die Häuser geschmückt. Am Ortseingang stehen große Flaggenmasten mit einem Transparent „Herzlich Willkommen“. Auf dem Festplatz, der draußen in der Ebene liegt, hat man eine Tribüne für die Fahnen und die Ehrengäste errichtet.

Mächtige Flaggenmasten mit den Hohenzeichen des neuen Deutschlands künden den Gästen den Festplatz, der am Samstagabend neben den Einwohnern auch schon zahlreiche Gäste aus der Umgebung bei dem Kameradschaftsabend der Ortsgruppe sah. Hunderte von Anhängern der Bewegung aus den Hardtorten waren nach Linsenheim gekommen, um mit den alten Vorkämpfern der Linsenhimer Ortsgruppe den Vorabend des Jubiläums zu begehen. Der Leiter der Ju-

Badische Bauern fahren zum Erntedankfest

Ein Sonderzug nach dem Bückberg

Am 30. September 1934, dem deutschen Erntedanktag veranstaltet die Reichsregierung wieder einen großen Staatsakt auf dem Bückberg bei Hameln. Die gewaltigen Ausmaße des Erntedankfestes im letzten Jahre werden bedeutend übertriften werden. Von allen Gauen Deutschlands kommen die Bauern auf den Bückberg, um dort mit ihrer Regierung das Fest des Erntedankes zu feiern. Der Führer wird dort erneut zum deutschen Bauerntum, der Urauelle unserer völkischen Kraft, sprechen. Die Reichswehr stellt sich in den Dienst der Sache. Ein riesiges Feuerwerk bildet den Abschluß des Erntedankfestes von 1934. Schon heute wird auf dem Bückberg und in Hameln, dem Ausgangsbahnhof der Sonderzüge, mit Hochdruck gearbeitet, so daß die Kundgebung reibungslos verlaufen kann. Der Hilfszug Bayern wurde

zum Erntedankfest kommandiert, um die vielen Tausend zum Thing versammelten Bauern zu verpflegen.

Die badischen Bauern fahren in einem sinnvoll geschmückten Sonderzug mit 1000 Vertretern nach dem Bückberg. Der Zug läuft ab Offenburg und hält in Appenweier, Achern, Baden-West, Rastatt, Karlsruhe, Durlach, Bruchsal, Heidelberg und Weingheim. Die Teilnehmer aus Oberbaden fahren nach Offenburg mit Zubringerarten zum Preise von 1 Pfg. pro Kilometer. Die ganze Fahrt samt Verpflegung (Mittagessen) in Hameln kostet 11.— RM. Sie wird für unsere badischen Teilnehmer ein einmaliges Erlebnis werden.

Alle Kreise, in denen Trachten getragen werden, entsenden Gruppen in ihrer Heimat. So wird sich in das bunte Bild der deutschen Trachten auch das Badner Land mischen. Um die Fahrt so billig als möglich zu machen, werden die Teilnehmer gebeten, Reisevorkauf zu nehmen. Die Landesbauernschaft Baden hat ihre Mitglieder zur Teilnahme an der Fahrt, die von der NSDAP „Kraft durch Freude“ im Auftrag der Landesstelle Baden für Volkserziehung und Propaganda durchgeführt wird, aufgerufen. Badische Bauern melden sich umgehend bei ihren Bauernschafts-Dienststellen. Bückberg wird ein einzigartiges Erlebnis für sie werden.

Spinale Kinderlähmung in Forchheim Die Schulen geschlossen

Im Einverständnis mit den zuständigen Stellen wurde die Kinder- und Volksschule bis auf weiteres wegen spinaler Kinderlähmung geschlossen. Diese Maßnahme erfolgt zur Verhinderung der Weiterverbreitung der in Forchheim ausgebrochenen Krankheit, wegen der bis heute 8 Kinder im Alter von 1 bis 5 Jahren nach Karlsruhe ins Krankenhaus verbracht werden mußten.

Guter Herbst in Baden

Baden-Baden, 15. Sept. Die Lese der Edeltrauben, die wie bekannt, sehr viel als Tafeltrauben Verwendung finden, ist in diesem weingelegenen Jahr ausgezeichnet. Aber auch die Anfänge der Rieslingtraube auf den Nebbergen des Klosterberges Frenersberg sind so voll, wie man dies seit dem Jahr 1921 nicht beobachtet hat. Auf dem Gebiet des Klosterberges Frenersberg, das ungefähr 5 Hektar umfaßt, erwartet man eine Mindesternte von 30 000 Litern in diesem Jahr. Die Qualität des Weines verspricht außerordentlich vorzüglich zu werden, da der Morgennebel, der besternte „Traubenlocher“, jeden Tag seine Wirkung tut, und die strahlende Mittagssonne das Nötige zur Edelreife beiträgt.

Der „Neue“ wird getauft

Neustadt a. S., 15. Sept. Die Taufe des „Neuen“, des jüngsten Weinjahrganges, steht alljährlich mit der Wahl der Weinkönigin im Mittelpunkt des traditionellen pfälzischen Weinfestes in Neustadt a. S., das in diesem Jahre am 7. Oktober stattfindet. Zahlreiche Namensvorschläge aus dem weinfrohen Pfälzervolk und aus den übrigen deutschen Gauen liegen bereits vor, doch bittet der Wahlschuß um Einwendung weiterer Vorschläge an das Verzehrsbüro Neustadt an der Saardt. Dem Wahlschuß obliegt die schwere Aufgabe, aus den vielen hundert eingegangenen Vorschlägen die 6 besten Namen für den Stimmzettel auszuwählen. Tausende von Festbesuchern wählen dann unter diesen 6 besten Namen in geheimer Wahl auf Grund eines originellen Stimmzettels den Namen des diesjährigen Weins.

Sauingen, bei Vörrach. (Vorsicht vor Insekten.) Hier wurde ein vierjähriges Kind beim Essen von Obst von einem Insekt in die Lippe gestochen. Das Kind ist nun schwer erkrankt, da sich eine heftige Blutvergiftung eingestellt.

Baukünstler besuchen Deschelbronn

Landestagung der badischen Architekten vom 19. bis 21. Oktober in Pforzheim

Pforzheim, 15. Sept. In etwa vier Wochen wird Pforzheim eine bedeutende Tagung in seinen Mauern beherbergen, die voraussichtlich mehrere hundert Architekten von auswärts als Tagungsteilnehmer und verschiedene Gäste aus Baden und dem Reich hierher führen wird. Der als Fachschaft für Baukunst in der Reichskammer der bildenden Künste neu gebildete „Bund Deutscher Architekten“ (BDA) hält hier seine erste Landestagung in Baden ab. Das Wiederaufbauwerk Deschelbronn, ein Gemeinschaftsprojekt der Pforzheimer Architekten, verkörpert gerade für den Architekten etwas Besonderes. Die Bau- und Siedlungsweise wurde hier nach neuen nationalsozialistischen Gesichtspunkten durchgeführt und ein Dorf zu einem großen Teil neu aufgebaut, welches nach dem persönlichen Wunsche unseres Führers Adolf Hitler und unter dem starken Einfluß des badischen Gauleiters und Reichsstatthalters Robert Wagner ein Musterdorf im Dritten Reich geworden ist.

Dieses Musterdorf soll anlässlich der bevorstehenden Tagung in den Gesichtskreis der auswärtigen Architekten gerückt werden. Das Interesse für diese Tagung wird dadurch ungemein gewinnen. Es darf angenommen werden, daß über die Grenzen Badens und des benachbarten Württembergs hinaus Fachleute der Baukunst nach Pforzheim kommen werden. Ende kommenden Monats soll das Wiederauf-

bauwerk in der Gemeinde Deschelbronn im wesentlichen vollendet sein.

Die Tagungsfolge vom 19.—21. Oktober wird folgende sein: Freitag, 19. Oktober: Begrüßungsabend; Samstag, 20. Okt., vorm.: Sitzung der Vertrauensmänner, anschließend Landesverbandstagung; nachm.: Befichtigung in Deschelbronn; abends: große öffentliche Kulturkundgebung in Stadt. Sonntag, 21. Okt.: Morgenfeier, am Nachmittag: Befichtigung in der Stadt und Ausflüge in die Schwarzwaldumgebung.

Der badische Innenminister Pflaumer hat bereits seine Teilnahme an der Tagung zugesagt. Weiter werden führende Vertreter der Baukunst und Technik aus der Reichshauptstadt hier erscheinen.

Innenminister Pflaumer in Deschelbronn

Pforzheim, 15. Sept. Der badische Innenminister Pflaumer begab sich am Freitagnachmittag in Begleitung von Ministerialrat Dr. Stürzenacker nach Deschelbronn, um das zum großen Teil vollendete Wiederaufbauwerk zu besichtigen. Der Minister hielt sich etwa 1 1/2 Stunden auf und war sehr befriedigt von dem, was er zu sehen bekam. Der Wettbewerb für die Denkmalsanlage inmitten des Dorfes zur Erinnerung an den Brand und Wiederaufbau wurde vom Minister genehmigt.

BÜRO: DEGENFELDST. 13 RUF: 4518/19 KARL DÜRR ALLE HEIZMATERIALIEN GEGR. 1884

Dem Gedächtnis eines Vorkämpfers des Auslandsdeutschtums

Die Weihe des Gedenksteins für Jakob Meyer in Au im Murgtal

Au (Murgtal), 15. Sept. Das idyllisch zwischen Wiesenmatten gelegene Dorf Au im Murgtal hatte feierlichen Flaggenschmuck zu Ehren der zahlreichen Gäste angelegt, die sich am Samstagmittag vor dem Ahnenhaus Jakob Meyers zur Weihe eines Gedenksteins für den Kämpfer des ungarischen Deutschtums eingefunden hatten. Um die mit dem Bildnis des Verstorbenen geschmückte Tribüne hatten sich die zahlreichen Gruppen des BDA, die Abordnungen der Landesverbände des BDA Württemberg und Bayern, die Kolonnen der Wehrverbände, der SA, SS sowie die Vertretungen der Vereine und Verbände von Au und Umgebung aufgestellt. Dr. Paris begrüßte die Erschienenen und entbot besonders dem Sohne Jakob Meyers, der an der Stelle einen Kranz niederlegte, besondere Grüße. Ferner begrüßte er die Regierungsvertreter, die Ministerialräte Hjal und Müller-Treffner, die Landesleitung des BDA von Württemberg sowie viele Hunderte von Auslandsdeutschen, die in großen Kraftwagen gekommen waren, um in dieser volkstümlichen Feierstunde des Mannes zu gedenken, der um die Sehnsucht eines großen Volkes wußte, der sein Leben für die Erhaltung des ungarischen Deutschtums eingezetzt hatte.

Die Weiherede von Landesleiter Professor Bunte, Karlsruhe, zeichnete das Lebensbild Meyers. Er führte aus, daß die vor dem Ahnenhaus versammelten Gäste das Gedenken des großen Führers des ungarischen Deutschtums feierten. Wenn wir vor diesem schlichten Haus vom Kampf um die Rechte der deutschen Minderheiten sprechen, so wollen wir nicht vergessen, daß Jakob Meyer einer dieser war, der diese Rechte stets verteidigte. Tief erschüttert und des Führers beraubt standen wir im Dezember 1933 an seinem Grabe, nicht nur die deutschstämmigen Ungarn, sondern auch die Abordnungen des deutschen Volksteils aus dem rumänisch gewordenen Siebenbürgen und dem teils rumänisch, teils jugoslawisch gewordenen Banat. Aus vier

Ländern hatten sich Tausende zusammengefunden, die einst einen unerschütterlichen Kampf für ihre Heimat, deutsches Fühlen und Denken aufnahmen.

Bürgermeister Reichmann übernahm sodann den Gedenkstein und gelebte den Dank und die Treue seiner Gemeinde. Inzwischen hatte ein starker Gewitterregen die Feier unterbrochen, die erst nach längerer Verzögerung wieder aufgenommen werden konnte, worauf noch der Vertreter der Ungarndeutschen Dr. Bäsch einen Kranz an dem Gedenkstein niederlegte. Auch seitens der badischen Regierung widmeten die Vertreter ehrenvolle Worte und betonten eindringlich die große Bedeutung Meyers für das Deutschtum in Ungarn. Unter Völkerschüssen sang die Gemeinde unter freiem Himmel begeistert das Deutschlandlied, womit die Feier einen erhebenden Ausklang fand.

Kleine badische Rundschau

Krautheim, bei Weisheim. (Ausreißer gefaßt.) Ein „schwerer Junge“ wurde in Künzelsau gefaßt. Nach seinen Angaben war er nur ein paarmal verurteilt, doch stellte sich nach näherer Untersuchung beim Landjägerkommando heraus, daß es statt „einigen“ etwa hundert Verurteilungen waren. Weiter wurde festgestellt, daß er am gleichen Tage aus einer Anstalt in Krautheim ausgerissen war, um seine gewohnte Laufbahn als Beifahrer fortzusetzen.

Heidelberg. (Tod durch Fliegenstich.) Im Stadtteil Rohrbach ist eine 42-jährige Frau infolge eines Fliegenstichs trotz sofortiger Operation gestorben.

Heidelberg, 15. Sept. (Englische Studienreise.) Ende September wird eine Baukommission der Universität Liverpool nach Deutschland kommen, um hier die neuen Bibliotheksbauten zu besichtigen, da die Universität beabsichtigt, eine Bibliothek zu bauen.

Erziehung zum praktischen Sozialismus

Der erste deutsche Schulungskurs der geschäftsleitenden Krankenkassenangestellten

Auf der Führerschule Wilhelmshöhe bei Ettlingen sind am Mittwoch, den 12. September, 56 geschäftsleitende Krankenkassenangestellte der badischen Orts-, Betriebs- und Innungs-Krankenkassen zu einem 10-tägigen Schulungskurs eingezogen.

Die Aufgabe des Kurses ist weniger eine Wissensbereicherung als die Einführung in das nationalsozialistische Gedankengut, das nicht nur theoretisch gelehrt, sondern durch enge Kameradschaft vertieft wird, damit die Kassenleiter den Geist nationalsozialistischer Gemeinschaft innerlich erleben und weitertragen ins tägliche Berufsleben, um den arbeitenden Volksgenossen mit Rat und Tat beizustehen. Daneben nimmt im Tagesplan des Schulungskurses der Sport eine wichtige Stelle ein, um die im Bürodienst steif gewordenen Glieder wieder gelenkig zu machen. Größere und kleinere Ausflüge in die Um-

gebung sowie Besichtigungen vervollständigen das vielseitige Lernen und Erleben dieses Kurses.

Dieser wurde auf Anregung des Bezirksleiters der Deutschen Arbeitsfront Südwest, Pg. Fritz Plattner, und des Reichskommissars für die badischen Krankenkassen, Pg. Meyer, im Einvernehmen mit dem Leiter des Gau-Schulungsamtes Pg. Kramer, der das weltanschauliche Programm ausgearbeitet hat, einberufen.

Mittwochabend ging in Anwesenheit von Pg. Fritz Plattner als Zeichen der Eröffnung die Fahne der deutschen Revolution am Flaggenmast hoch. In seiner Begrüßungsansprache wies der Direktor der ADL für den Amtsbezirk Karlsruhe, Pg. Horn, darauf hin, daß es sich bei diesem Kurs um den ersten dieser Art in ganz Deutschland handelt, der als Vorbild für das Reich gelten dürfte. Die Schulungsarbeit wurde dann fortgesetzt mit Vorträgen von Reichskommissar Pg. Meyer und Bezirksleiter der Arbeitsfront Fritz Plattner. Es folgten während der folgenden Tage Ansprachen des Gau-Schulungsleiters Pg. Kramer über Adolf Hitler und das Entstehen der NSDAP, des stellvertr. Gau-Schulungsleiters Pg. Baumann über „Die Grundlagen des Nationalsozialismus“, des Leiters der Führerschule I. Pg. Hartlieb über „Deutsche Geschichte und Programm der NSDAP“, sowie des Stabsleiters der Hauptabteilung II der Landesbanenerschaft, Pg. Dr. Heil, über „Nationalsozialismus und Banerentum“. Diese sowohl nach Inhalt wie Form überragenden Vorträge wurden ergänzt durch lehrreiche Referate sachlicher Art von Vertrauensarzt Dr. Götzler, Direktor Falk vom Landesverband Baden des Reichsverbandes der Ortskrankenkassen sowie Oberrechnungsrat Huber von der Landesversicherungsanstalt.

In den nächsten Tagen wird ein Vertreter des Reichsarbeitsministeriums auf Wilhelmshöhe eintreffen, um sich von dem Wert der Schulungskurse zu überzeugen und auf Grund der gewonnenen Erfahrungen gleiche Kurse bei allen führenden Kassenangestellten im Reich demnächst einzuführen.

Todesanzeige

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unsern lieben Sohn, Bruder, Neffen und Vetter

Werner Winckelmann

Beamtenanwärter

im Alter von 18 Jahren zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

Fern von seiner irdischen Heimat fand er einen jähren Tod in den von ihm über alles geliebten Bergen

Karlsruhe, den 15. September 1934.

Luisenstr. 24 III

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

der Vater

Wilhelm Winckelmann

Beisetzung am Montag, den 17. September 1934, nachmittags 3 Uhr, Friedhofskapelle.

Todes-Anzeige

In den Morgenstunden des 15. Sept. entschlief nach dem Ratschluß des Allmächtigen meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, meine gute Tochter, unsere lb. Schwester Schwägerin, Großmutter und Tante

Frau Sophie Hess

geb. Lächler

im Alter von 62 Jahren nach schwerem Leiden.

Karlsruhe, Amalienstr. 45, den 15. Sept. 1934
Neustadt, Mannheim

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Franz Hess

Die Beisetzung findet am 17. Sept. 14 1/2 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt.

Statt Karten!

Todes-Anzeige

Heute morgen ist unser lb. Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Albert Ludwig

Rektor i. R.

sanft entschlafen.

Rastatt, Mauland, den 14. Sept. 1934

In tiefer Trauer:

Alwine Ludwig / Mathilde Fentl, geb. Ludwig

Fam. Fritz Wagner / Fam. Wita, Marg. geb. Entkolind.

Familie Jul. Ludwig / Familie Otto Ludwig

Die Beerdigung findet am Sonntag, 16. Sept., nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Rosenstr. 49, aus statt.

Immobilien.

Zu vermieten oder zu verkaufen:

Einfam. = Haus

5 Zimmer, 2 Bäder, 2 Kellern, 2 Garagen, in schöner Lage Rupperts. Zu verm. u. 6072 an den Führer.

Zu kaufen gesucht:

Etagenhäuser

mit 2, 3-4 Zimmer, Wohn. bei gut. Anlagungen. 58305

Vogel Schmidt, Spohnstr. 2, Rastatt, Karlsruhe, Hirschstr. Nr. 43. Tel. 2117. Geogr. 1879.

Haus

mit 2, u. 3-Zimmer-Wohnungen zu kauf. gel. Ang. u. 6230 an den Führer.

Mekerei

alter zentraler Lage von Karlsruhe

nahe am besten eingerichtet, Rüblanlage, masch. Trockenanlage (Wintelmüller) wird bei Umstände halber verkauft, evtl. verpachtet. Ang. von Ernst, Hefelant u. 58064 an den Führer.

Große Gelegenheit!

Bei Umstände halber Geschäfts- u. Wohnhaus in Bad. 4 Zimmer im St. Stadtmittel, bei 8000.— Angebots, ganz billig zu verk. Angeb. unter Nr. 6243 an den Führer.

Villa

Nähe Mühlburger-Tor in vornehmst. ruhiger Lage, erstklassig gebaut, wegens seiner Größe als Wohnhaus oder

Klinik ganz besonders geeignet, zu einem außerordentlich günstigen Preis, nach Wünschen entsprechend umgebaut, zu verkaufen.

Vertrauliche Anfragen unter Nr. 58265 an den Führer erbeten.

Villa, Baugelände

an fertiger Straße ca. 3 km. vom Adolf-Hitler-Platz entfernt, am 1.30. RM, sofort zu verkaufen. Interessenten melden sich unter Nr. 6214 an den Führer.

Gärtnerei

zu verpachten mit neuer 4-Zimmer-Wohn., 24 a groß, Gewächshaus, ca. 100 Quadratmeter. Best. Gelände oder Obstplantagen können auf Wunsch angenommen werden. Pachtp. je a. Größe 70-100 RM pro Monat, auch für Gartenbesitzer geeignet. D. Stelzer, Rastatt, Hirschstr. 43. 58150

Werk-Grundstücke

mit Wohnhäusern, 25, 10, 10 u. 13, 73 A in Rastatt (sein Ort gelegen) 4. verp. Plab. d. G. Schmitt, Karlsruhe, Schillerstr. 36.

Haus

Nähe Mühlburger-Tor, schön. Werk, in schön. ruhigen Lage, in Kolonialwaren-Gesch. preiswert zu verk. Best. Auftrag, unter 58266 an den Führer.

Zweifamilienhaus

erbaut 1933, Nähe Rastatt, in schön. ruhiger Lage, u. gr. Gart. weg. Belegung zu verk. Preis 10000 RM. Ansohl. u. Lebererstr. Ang. u. 6244 an den Führer.

Wer in Durlach bauen will

mit geringem Eigenkapital erhält kostenlose Beratung über Baufinanzierung, Baupläne u. Baufragen. Baugeldbeschaffung bis zu 70 Proz. der Bauausgabe. Setzen. Zins u. Amortisation. Antr. an Heinrich Schmitt, Architekturbüro, Durlach, Fritz-Adler-Straße 19, Tel. 31 (58270)

Kapitalien

Darlehen Hypotheken

vergißt langfristige monatl. Rückzahlg. pro RM 1000.— RM 8.—

Landesgeschäftsstelle der Nationalen Darlehenskasse, Zweigstelle, m. b. H., unter Reichsaufsicht.

Sofmann, Karlsruhe, Körnerstr. 42

Rückporto beifügen! 58200

Geld

für Baumaß., (einschließlich Gewerbetreibende von 5000 ab) zu 5% geb. durch 5841

G. Koch Karlsruhe Hirschstr. 1

Anfragen Rückporto!

Baugeld

günstig für Neubauten. 25 Prozent Eigenkapital. Baupl. evtl. Baugeldentlastung. Baubank e. G. m. b. H., Mannheim, B. L. 3. Reine Bauplatz. Vertreter etc. (56758)

CITROVIN
der altbekannte
Speise- und Einmachessig
verleiht den süß-sauren Obst- und Gemüsekonserven angenehmen, mild-pikanten Geschmack und unbegrenzte Haltbarkeit.
Citrovin-Konserven der Stolz der Hausfrau!
Verlangen Sie Proben, Broschüren und Rezeptensammlungen in den einschlägigen Geschäften

Gold! Warum
Kaufen Sie auf Teilzahlung? Sollen Sie hohe Zinsen? Sollen Sie nicht Ihre Hypothek machen Sie keine Neuanschaffungen? Nur weil Ihnen Geld fehlt?
Kostenlose Beratung
„Riffe“ Spar- u. Kred.-Ges. m. b. H., Köln, Zweigstellen in Rastatt, Karlsruhe, Siebenbrunn, Gensert-Platz, Rastatt, Siebenbrunn, 65. 58382

Verbreitet unsere Zeitung!

Wer in Durlach bauen will
mit geringem Eigenkapital erhält kostenlose Beratung über Baufinanzierung, Baupläne u. Baufragen. Baugeldbeschaffung bis zu 70 Proz. der Bauausgabe. Setzen. Zins u. Amortisation. Antr. an Heinrich Schmitt, Architekturbüro, Durlach, Fritz-Adler-Straße 19, Tel. 31 (58270)

6000 RM.
auf 100.000 RM. Sicher. gel. Rückzahl. in monatl. Raten. Angeb. u. 6187 an den Führer.

5000 RM.
auf 100.000 RM. Sicher. gel. Rückzahl. in monatl. Raten. Angeb. u. 58156 an den Führer.

Mehr als ein Viertel ihres Lebens
bringt die Hausfrau in der Küche zu. Da lohnt es sich schon, so lange zu suchen, bis man eine schöne und gute Kücheneinrichtung gefunden hat. Bei Treffger finden Sie Küchenmöbel, die ebenso praktisch und schön wie preiswert sind.

Treffger MOBEL
Karlsruhe Kaiserstr. 97
Süddeutsche Möbel-Industrie Gebr. Treffger GmbH, Rastatt

Strasseneuerung-Bitumierung
RHEINISCHE GEWEGEPLATTEN- u. ASPHALTGESELLSCHAFT m. b. H. KARLSRUHE - HAFEN

Spätsommerfahrt durch die Hardt

Das sind die befehligen Tage, die zwischen Spätsommerende und Herbstbeginn liegen. Die Erde hat erfüllt, was sie versprochen und bietet lächelnd ihre Fülle dar. Aber vor diesem letzten Geben ist es wie ein tiefes, ruhiges Atemholen, eine kleine nachdenklich schöne Pause, aus der uns die beiden Worte entgegen zu schwingen scheinen: Bedenke, besenke!

Ueber die weite, große Fläche der Hardt fahren wir an einem solch stillen, sonnendurchspielten Tag dahin. Die Alleebäume beginnen sich schon zu verfärben, wie kleine goldene Vögel wehen die ersten matten Blätter zur Erde nieder. Weiße Spargelfelder, braunrot, vom Most befallen, gleichen wie Kupfer im Mittagsschlicht. Wie auf Märchenbildern blinken die Äpfel rotbadig und golden im grünen Laub. Nüsse werden geschwungen, die dieses Jahr in reichlicher Menge gediehen, prallen auf den Boden auf, daß die grünen Schalen plätschen. Bauernwagen mit Leitern und Körben begegnen uns, hier und dort werden noch die letzten Hauszwetschen eingebracht. Würzig duftet das Dehnd auf den Wiesen, große Wagen voll schwanken an uns vorüber. Ein paar kleinere Nester mit prachtvollem Futtermais, große Flächen mit Stoppelfrühen, denen die letzten Niederschläge zugute gekommen sind, säumen die Straße. Dieser gute Futterwuchs ist als Ausgleich für die geringe Ausbeute an Heu sehr zu begrüßen. Die ersten Kartoffeln, die in den schweren Böden gut gediehen sind, werden ausgemacht. Gebeugte Frauenrücken, flatternde Köpfe über den Nektar.

Im Tiefgestade des Rheins, zwischen Hochstetten und Dieboldsheim, wo man sich auf die Gurkenzucht verlegt hat, geht auf den großen Gurkenfeldern die Ernte zu Ende. Auf Haufen angehäufte liegen am Feldrand goldgelbe, große Früchte, die von den Hausfrauen zu den beliebten Zucker- oder süßsaurigen Gurken eingemacht werden, daneben stehen in Körben die letzten kleinen Essiggurken und hängen auf den Wagen, der sie heimfährt. Man war in diesem Jahr zufrieden mit dem Ergebnis der Ernte.

Aus den Wäldern riecht es nach Pilzen. Schwarzwälder rascheln im Laub. Schwärme von Zugvögeln sammeln sich auf den elektrischen Leitungsdrähten. In Nebefeldern stehen Vogelknechten mit gespreizten Armen und flatternden Bändern. Fleißige Bauernhände brechen das Obst von den Bäumen, von goldgelbsten Nüssen umhüllt. Dort ein weites Tabakfeld. Eigenartige, doppelt so hohe Tabakstängel wie man sie sonst zu sehen gewohnt ist, mit schönfarbigen Blättern besetzt, tragen herrliche rötliche Blüten. Es ist die neue Kultur in der Hardt, der Zigarettenfabrik. Die Pflanzweite dieses hochstengigen, seinen Zigarettenabats ist sehr viel enger als die des gewöhnlichen Tabaks. Die Blättchen an den dünnen Stengeln müssen sorgfältig gepflückt und in Tücher gebunden heimgebracht werden. Wir bilden in einen Hof hinein, wo man diese Blättchen nach Größe, Metzengrad usw. sortiert und auf lange Fäden aufreißt. Mit viel Liebe, Mühe und Sorgfalt muß diese Arbeit betrieben werden. Die größte Kunst aber verlangt das Verfahren der sorgemäßigen Trocknung in dazu eigens hergestellten heizbaren Trockenkästen, die glasbedacht sind. Mit dem Thermometer muß die Temperatur geprüft werden. Wesentlich ist es, den richtigen Zeitpunkt der Vergilbung abzuwägen, damit ein sahlgelbes Blatt erzielt wird. Durch Lüften der Kästen wird der nötige Feuchtigkeitsgrad erreicht. Ist das Trockengut zu dunkel geworden, dann eignet es sich nicht mehr für die Verarbeitung. Mit bewundernswürdiger Zähigkeit, mit Ausdauer und großem Fleiß verluft der Hardtbauer diese neue Kultur zu einem ergiebigen Gewerbszweig zu gestalten. Aber der Zigarettenfabrikant wird noch ein paar Jahre der Erfahrung und des Vernens brauchen, um das neue Verfahren der Trocknung bis ins Letzte zu beherrschen.

In den Bauerngärten leuchten bunte Herbstblumen, Astern, Dahlien und Conien, dazwischen mächtige Kürbisse, die auch auf den Feldern gezogen werden und ein ausgezeichnetes Schweinefutter bilden. Unter den Torbogen hängen die braunen Tabakbündel zum Trocknen, und die Rebe, schwer mit Trauben behangen, rankt sich um die Bauernhäuser. Die Luft ist geschwängert mit süßem Mostgeruch, überall sind die Welter in Betrieb. Aus einem alten Favencrüglein, wie sie früher in Durlach hergestellt wurden, schenkt man uns den süßen Most ins Glas. Er ist goldhell und klar wie dieser holde Tag zwischen Spätsommerende und Herbstbeginn. Hanspeter Doll.

Scheuende Pferde verursachen tödlichen Unfall

Müllheim, 15. Sept. Am Donnerstag schenken in der Nähe eines Stellwerks die Pferde eines Fuhrwerks vor einem gerade vorbeifahrenden Zug. Durch den plötzlichen Anstoß wurde die Frau Marie Schöpflin vom Wagen geschleudert, brach sich das

Genick und war sofort tot. Die Verunglückte hatte erst am Montag ihren 66. Geburtstag begangen. Vor noch nicht langer Zeit und sie an der Bahre eines ihrer Söhne, der sich unter den Opfern der Bugginger Bergwerkskatastrophe befand.

„Graf Zeppelin“ über Pforzheim

Ein Funkpruch von Dr. Todt an die Stadt Pforzheim

Pforzheim, 15. Sept. Beim Ueberfliegen seiner Vaterstadt mit dem Luftschiff „Graf Zeppelin“ am Freitagmorgen hat der Generalinspektor des deutschen Straßenbauwesens Dr. Todt vom Luftschiff aus einen Funkpruch an den Oberbürgermeister der Stadt Pforzheim gerichtet. 8.08 Uhr wurde der Funkpruch von der Station Norddeich aufgenommen und weitergeleitet. Er lautet:

„An den Oberbürgermeister von Pforzheim. Beim Ueberfliegen der Autobahn bei Pforzheim ein herzliches „Heil Hitler“ meiner Heimatstadt, Dr. Todt.“

Im Namen der Bürgerschaft Pforzheims und der hier lebenden Mutter des Generalinspektors Dr. Todt antwortete diesem der Oberbürgermeister in einem Danktelegramm.

Wie aus dem Funkpruch Dr. Todts hervorgeht und jetzt auch von zutändiger Stelle bestätigt wird, ist der Bau einer Reichsautobahn zwischen Karlsruhe und Stuttgart über Pforzheim endgültig beschlossene Sache.

Ein frecher Raubüberfall

Nadolszell, 15. Sept. Auf die Bewohner des zwischen Stahringen und Gittingen gelegenen Ziegelhofes wurde am Freitag vormittag ein Raubüberfall verübt. Als der Besitzer des Hofes, Landwirt Nehm, in den Stall ging, trat ein unbekannter Mann auf ihn zu und veretzte ihm mit einem Pattenstück mehrere Schläge auf den Kopf.

Auch die 71 Jahre alte Mutter des Nehm wurde von einem zweiten Mann niedergeschlagen, so daß sie blutüberströmt und bewußtlos im Hof liegen blieb. Die Ehefrau des Landwirts flüchtete sich nach Stah-

ringen und wurde von dem zweiten Mann verfolgt, der aber schließlich von ihr abließ.

Mehrere Männer aus Stahringen nahmen sofort die Verfolgung auf, die bisher aber ergebnislos blieb. Der Tat dringend verdächtig sind zwei Motorradfahrer, die sich als Versicherungsvertreter ausgaben und am Donnerstag auf den Hof kamen. Es wird vermutet, daß die gleichen Täter in der Nacht zum 12. September im Stadtwald von Nadolszell einen Opferstock beraubten. Die Täter werden als 28-30 Jahre alte Männer geschildert. Die beiden Ueberfallenen wurden im schwer verletzten Zustand ins Krankenhaus nach Nadolszell übergeführt. Lebensgefahr besteht nicht.

Bei einem Brand knapp dem Tode entronnen

Ein Wohnhaus abgebrannt

Oberwinden (Amt Waldkirch), 15. Sept. Am Freitag abend gegen 1/10 Uhr brach in dem Wohngebäude des Sägewerksbesizers Hermann Knapp Feuer aus. Der Brand, der wahrscheinlich durch einen schadhaften Kamin entstanden war, griff mit ungeheurer Schnelligkeit um sich. Die Bewohner, der Besitzer, seine Gattin und sechs Kinder, die sich bereits schlafen gelegt hatten, konnten nur durch die Aufmerksamkeit der Nachbarn vor dem sicheren Tode bewahrt werden. Das Feuer dehnte sich auch auf das mit Futter- und Erntevorräten gefüllte Leseonomiegebäude aus. Bald stand der ganze Gebäudekomplex in hellen Flammen und brannte vollständig nieder. Die Feuerwehren von Oberwinden und Nachbarorten mußten sich darauf beschränken, die durch Sturkenflug bedrohten anliegenden Gebäulichkeiten zu schützen.

Fabrikbrand im Obenwald

Vimbach (Amt Mosbach), 15. Sept. Freitag nacht um 3 Uhr ertönten Feuer Signale. In der Papierfabrik Badenia war aus noch unbekannter Ursache Feuer ausgebrochen, das sich mit ungeheurer Geschwindigkeit verbreitete und auch die mit reichen Erntevorräten gefüllte Scheune des Gustav Schönig einäscherte. Der angefahrenen Tätigkeit der Feuerwehren von Vimbach und Umgegend gelang es, den Vorderbau der Fabrik, den eigentlichen Maschinenraum, zu retten. An der Bekämpfung des Feuers nahm auch die Mosbacher Motorpistole teil. Der Schaden ist groß.

Achern. (Vom Auto angefahren und schwer verletzt.) Gestern Nacht wurde der Bäckermeister Lummpp von Sulzbach (Amt Ettlingen), der auf seinem Fahrrad nach Achern fahren wollte, von einem Personenwagen auf der Fautenbacher Straße angefahren

und auf die Straße geschleudert, wo er mit einer schweren Gehirnerschütterung und erheblichen Kopfwunden bewußtlos liegen blieb. Das Auto fuhr, ohne sich um den Verunglückten zu kümmern, davon. Der Schwerverletzte wurde in das Acherner Krankenhaus verbracht.



Zur Feuerchutzwoche vom 17. bis 23. Sept.

Eine Anordnung des evangelischen Oberkirchenrats

Der evangelische Oberkirchenrat hat angeordnet, daß in das allgemeine sonntägliche Fürbitte-Gebet an der Stelle, die von Obrigkeit, Volk und Vaterland handelt, der Führer und Reichsführer einbezogen werde.

Bruchsaler Vorherbst

Reiche Traubenernte - Vom Edelobst

Die Zeit der Weinlese ist da. „Herbst“, wie man im Volksmund sagt. Seit Donnerstag krabbelt es an den Höhen und Hängen herum, am Klosterberg, auf der Höhenlage des Weiberberges, auf den kalkigen Hügeln nach Unteröwisheim zu. Jahrhunderte hindurch schafften hier schon die Geschlechter mit Fleiß und Liebe an der Kultivierung des Bodens, rangen den steinigen Hängen das Beste ab: die Traube. Und so sehen wir Bruchsaler mit Stolz auf unsere grünen Weinberge, die unsere Hügel krönen. Rund 100 Hektar stehen im Ertrag. Bruchsal steht in der Kultur der edlen deutschen Rebe, die unter den Fürstbischöfen ehemals hier ihre höchste Blütezeit hatte, an erster Stelle in seinem Bezirk. Der Bruchsaler Wein ist auch heute noch ein annehmbarer Tropfen; der Jahrgang 1934 aber wird einen vorzüglichen „Brusler“ bringen. Die Ergebnisse der Vorlese, Portugieser und Hybriden, sind über alles Erwartungen gut ausgefallen. Quantitativ und qualitativ. Hatten die ersten ein Mostgewicht von 70, in sonnigen Tagen sogar von 80 Grad, so beträgt es bei den letzten 93,99 bis 107 Grad nach Dehse. Hat man das jemals schon in unserer Gegend erlebt?

Es ist ein Vollherbst, wie er seit Jahren nicht mehr dagewesen ist. Wännen und Züber wollen kaum langen. Die Winzergenossenschaft hat alle Hände voll zu tun. Vor dem großen Kelterraum im Bandhaus, der schon vor 200 Jahren diesem Zwecke diente, stauen sich die

Wagen. Unter den 68 Mitgliedern, die in gemeinsamem Arbeiten fest zusammenstehen, sind 50 Anlieferer. Nahezu 500 Zentner Portugiesertrauben wurden am ersten Tag der Vorlese schon angefahren. Man vergleiche dagegen das Vorjahr, das gerade kein schlechtes genannt werden konnte, in dem im Ganzen, alles in allem jedoch nur 220 Zentner Trauben angelie-



fert wurden. Gut und gern kann die Winzergenossenschaft noch mit mehr als doppelter Zufuhr im Allgemeinherbst, der in der nächsten Woche sein wird, rechnen. In diesen Zahlen kann man sich ein Bild von dem reichen Segen an Trauben machen, den der Bruchsaler Wingermann dankerfüllt erntet, wurden doch unsere Weinberge von Hagel und Unwetter gnädig verschont. Man muß unwillkürlich zurückdenken an die reichen Weinjahre früherer Zeit, von denen die Chroniken berichten. „Anno 1484 aber wuchse köstlicher Wein und so reichlich, daß die Fässer dreymal theurer als der Wein bezahlt wurden, ein Fuder neuen Wein verkoffte man um einen Goldgulden, das Faß dazu aber um drey“ — — — Und nach einer Urkunde von Simonis war das Jahr 1588 so fruchtbar im Weinwuchs, daß man am Bruchrain die Dhm um 10 Wagen kaufte. Es war ein solch großer Mangel an Faß, daß die alten, schon 30 Jahre nicht gebrauchten, hervorgefucht wurden und viel Wein in Fässern stehen blieb. Wenn ein Bauer einem anderen ein leeres Faß geliehen hatte, so hat dieser ihm ein anderes dafür gefüllt.

Ganz so groß wird die Herbsterte ja wohl nicht werden und ganz so billig auch der Wein nicht wie vor 450 Jahren. Immerhin aber wird sich doch jeder ab und zu sein „Bierle Krusler“ leisten können. Daraufhin wollen wir unser Glas mit dem neuen Süßen heben: „Zum Wohl!“

Nicht nur ein gutes Wein, auch ein eifolches Obstjahr wollen wir dankbar verzeichnen. Von den 39 000 Obstbäumen unserer Gemarung haben 35 000 im Ertrag gestanden. Der Edelobstbau wird stark gefördert, das ganze Stadt. Feldhutpersonal wird zur Schädlingsbekämpfung eingesetzt und der Erwerb und die Anpflanzung von Jungbäumen unterliegen einer einheitlichen Führung. Die Stadt hat selbst mehrere hundert Pfirsichbäume zur Anpflanzung erworben. Größte Förderung wird den Bestrebungen der Stadt, den Edelobstbau zu mehren, von den Obstbauorganisationen der Kreislandwirtschaftsschule, von Privatleuten und nicht zu vergessen, von Kreisobstbauinspektor Ploß, zuteil. Vielleicht dürfte nun auch der schon so lange geplante „Obstgroßmarkt“ endlich Verwirklichung finden. Hoffen wir es einmal!

Wetterbericht

Wetterausichten für morgen: Bielefeld heiter, tagsüber warm, im Süden jedoch und später auch in den übrigen Gebietsstellen zeitweise etwas mehr Bewölkung.

Orte	Wetter	Niederschlag mm	Temperatur		
			7 Uhr	höchste	tiefste
Wertheim	Nebel	—	14	24	12
Königsstuhl	klar	—	14	20	13
Karlsruhe	heiter	—	15	23	13
Bad.-Baden	klar	—	14	24	12
Bad. Dürh.	Nebel	—	11	20	7
St. Blasien	Nebel	—	11	20	11
Badenweiler	heiter	—	15	22	14
Schauinsland	klar	—	13	17	12
Feldberg	heiter	—	11	15	10

Rheinwasserstände von 6 Uhr morgens

Baldshut	319	— 20
Rheinfelden	309	— 9
Freisach	233	— 9
Stehl	335	— 13
Maxau	500	— 16
Mannheim	405	— 36
Caub	278	— 18

AUS KARLSRUHE

Abend am Rhein

Ein Spätsommerabend am Rhein, wenn man im süßen Nichtstun am Strand liegt, über sich den blauen Himmel und die liebe Sonne, die einem noch warm aufs Fell scheint, inmitten des lauten und heiteren Lebens anderer Rheinbesucher, wird man immer wieder erleben wollen. Schöner aber noch ist ein Spätsommerabend am Rhein, wenn das heitere Leben am Strand verstummt ist und am Himmel so langsam die ersten Sterne aufleuchten. Unvergeßlich wird er in einem fortleben.

Der Tag geht zur Neige. Flammend rot verglüht er am westlichen Himmel. Alles fliehet mit den letzten Atemzügen des Tages. Die hartnäckigsten Rheinbesucher verschwinden. Auf einmal ist es still. Da dämmert es auch schon in der Landschaft. Der Himmel dunkelt. Tiefer Friede ringsumher. Nur noch das herbliche Singen des Spätsommerwindes und das wanderfrohe Rauschen der gewellten Flut ist zu hören.

Ich lausche in die abendlichen Stunden. Da schritt ein Ruppentau das Wasser entlang. In der Ferne wird ein Rheindampfer sichtbar. Noch undeutlich und wie ein schwarzes Gespenst. Doch er kommt langsam näher.

Schon werden die Wellen erregter und überfüllen sich. Werden höher und höher. Fragen schaumige Silberfämme, und schraubend gleitet der Dampfer an mir vorüber. Weißer Gischt schäumt vom Bug. Vom Deck grüßt ein Mann herüber. Ich grüße hinüber. Und wie er gekommen, verschwindet er wieder in der Ferne. Schließlich verschluckt ihn die Nacht.

Schöner ist es, dem Sang des Sommerwindes zu lauschen, der vom Wald, von Wiesen und letzten Sommerblumen kommt, die nun bald nicht mehr sein werden. Doch auch die verborgenen Winkel der Heimat kennt er. Der Heimat, die wir lieben und von der wir reden sollen wie von einer Mutter.

Doch hörst, was singt der Rhein. Einsam schön ist sein Lied. Vom urewigen Wandern singt er, das seine Rube findet.

Strom ist er, ein großer Strom sogar. Blutstrom uns Deutschen. Herrliches Land liegt an seinem Ufer. Aber er darf nicht säumen und in den Schönheiten der Landschaft die Stunden verträumen. Denn das ist seine Pflicht. Nicht Strom zu bleiben, sondern seine Wellen zu senden in die mächtige See, damit das gewaltige Meer werden kann, das die riesigen Schiffe trägt.

Von uralten Zeiten singt er. Vom Rheingold und der Nibelungen Not. Von Siegfriedskraft und Hagentreue. Vom Titanenkampf des Cheruskerfürsten. Von Kaiser Rothbart und von alter Lieb und Treu.

Doch auch von gegenwärtigen Zeiten singt er. Von Neben, die an seinen Hängen reifen. Von Kampf und Not und von Menschen, die ihn und sein Vermächtnis bald vergessen hätten.

„Doch nun ist es wieder gut“, raunt sein Wasser. „Sie haben sich wieder gefunden. Sind wieder mein, und mein Vermächtnis wird unter ihnen lebendig bleiben.“

Indessen hat sich die Nacht breit gemacht. Am Himmel, der keine Grenzen kennt, hängen die Sterne, die Ewigkeitskinder, und der Mond mit seinem ewiggleichen Lächeln und grüßen die nächtliche Mutter Erde.

Mir aber ist's, als sehe ich das Rheingold, der Nibelungen Fort, auf dem Grund des Rheins leuchten. A. Sch.

Kurze Stadtnachrichten

Seinen Verletzungen erliegen ist im Krankenhaus der am Freitagmittag verunglückte Motorradfahrer. Die Brandwunden waren so schwer, daß die ärztliche Kunst versagte.

Ein betrunkenen Radfahrer verursachte gestern abend am Elektrizitätswerk bei Bulach einen Zusammenstoß mit einer Radfahrerin, die mit erheblichen Kopfverletzungen ins Krankenhaus verbracht werden mußte. Der Radfahrer wurde festgenommen.

Karlsruhe und der Heimattag

Von Verkehrsleiter Julius Dacher

Die badische Landeshauptstadt, durch die das vielstimmige Orchester emsiger Entwicklung mit seinen lauten Geräuschen tönt, ist in den letzten Jahrzehnten zu einem Verkehrsmittelpunkt Süddeutschlands geworden, dessen Bedeutung für die Außenwelt sich mehr und mehr auswirkt und das Augenmerk weiter Kreise auf das badische Verkehrszentrum lenkt. Aus dem Dornröschenschlaf, dem Charakteristikum jeder Stadt mit liebevoll gepflegten Traditionen, die sorgfältig als das Erbstück einer historischen und kulturellen Vergangenheit gepflegt und behütet werden, hat der Alarm der Zeit die Stadt erweckt und ihr Aufgaben zugewiesen, die auch Karlsruhe bestimmen, aus der vornehmen Reserve eines traditionellen Konservatismus heraus — und in den Wettbewerben um die Führerschaft einzutreten.

Die ehemalige Residenz des badischen Fürstenhauses ist heute trotz aller Zeitläufe nicht mehr allein die Stätte der Kunst und des strengen Beamtentums, dessen vorherrschende Stellung einen behäbigen Zug idyllischer Kleinstadtharmonie und den zur inneren Einkehr lockenden Hauch der Abgeklärtheit verbreitete, sondern auch ein Handels- und Industrieplatz im deutschen Wirtschaftsleben, dessen Aufschwung keine Hemmnisse unterbinden konnten. Man spürt in Karlsruhe den Rhythmus des Verkehrs.

Der Gast, der vor dem Kriege in diesen Mauern weilte, wird sich heute über die Veränderungen wundern, die in dem äußeren Gesicht der Stadt vorgegangen sind.

Wie ein Januskopf zeigt sie zwei Gesichter: Eines mit sehr modernen, der Gegenwart und Zukunft zugewandten Zügen, und eines, das alter Erinnerungen voll, ins Dämmerlicht vergangener Jahrhunderte zurückblickt. In diesem Doppelcharakter liegt der große Reiz für den Außenstehenden, der in dieser 200 Jahre alten Stadt spätmittelalterliche Romantik und

moderne Prägung einer sich emporringenden Großstadt vereint findet, wie sie nur wenige deutsche Städte aufweisen.

Karlsruhe hat sich lange, vielleicht nicht mit Unrecht, den Vorwurf einer gewissen Steifheit und Spießbürgerlichkeit gefallen lassen müssen. Das großherzogliche Hofleben mit seiner unantastbaren Tradition drückte auch dem ganzen wirtschaftlichen Leben den Stempel der fermellen Etikette auf.

Der Bedeutung Karlsruhes als moderner Stadt konnte dies keinen Abbruch tun. Denn besonders das künstlerische Leben, dessen Pflege am ehemaligen Hoftheater mit seiner weltberühmten Tradition des Wertes des Meisters von Bayreuth der vornehmste kulturelle Faktor war und heute am Badischen Staatstheater ist, bildete einst den Hauptanziehungspunkt der Residenz. Nun ist mehr denn je, nachdem durch den Verlust von Elßholzthringen Karlsruhe zum Zentrum der südwestdeutschen Grenzmark wurde, zu der künstlerischen Mission auch die wirtschaftliche getreten, wenn Süddeutschland nicht in seiner kulturellen Bedeutung verlieren wollte. Kunst und Wirtschaftsleben sind unzertrennlich miteinander verbunden. Nur ein gemeinsames Wirken kann auf allen Gebieten eine Entfaltung aller positiv schaffenden Kräfte bringen und das verbindende Band der Volksgemeinschaft um die einzelnen Stämme schlingen.

So waren die Vorbereitungen für die badische Hauptstadt in jeder Weise gegeben und erfüllt. Stellt sich die Stadt dem Besucher als ein Kleinod künstlerischen Geschmacks mit ihren eigenartigen architektonischen Schönheiten vor, so sind andererseits die Fortschritte einer Industrialisierung deutlich erkennbar.

Die geographische Lage Karlsruhes beschränkte, daß es als wichtiger Eisenbahn-

knotenpunkt für den Durchgangsverkehr von Norden nach Süden und von Westen nach Osten auch als Fremdenstadt zur Blüte kam.

Mit diesem Anschluß an den internationalen Verkehr, der durch den Ausbau des Karlsruher Rheinhafens, den Bau der Reichsautobahn Saarbrücken — Karlsruhe — Stuttgart — München und die Ausdehnung des Karlsruher Flugverkehrs eine weitere Förderung erhielt, hat die Stadt den Anschluß an die Außenwelt erreicht. Vielgestaltig und anregend sind die Sehenswürdigkeiten und künstlerischen Darbietungen, zu denen die Nähe des Schwarzwaldes mit seinen landschaftlichen Reizen und Kurorten tritt. Die badische Landeshauptstadt bietet in ihrer Vielseitigkeit jedem etwas. Und jeder, der als Gast hierherkommt, behält sie in freundlicher Erinnerung. Es ist kein Zweifel, daß Karlsruhe in den letzten Jahren immer mehr das Interesse von auswärts auf sich zog. Der Fortschritt war unverkennbar, und der Erfolg, der mit zäher Energie begonnenen Wiederaufbauarbeit fraste manche ungerechte Kritik Lügen, daß Karlsruhe aus eigener Kraft sich keine Position im nationalen Verkehrs- und Wirtschaftsleben schaffen könne. Es ist freilich noch keine Großstadt, als weitester Begriff genommen, aber es ist eine Stadt der Neuzeit geworden, die dank einer einsichtigen Stadtverwaltung und der Intelligenz ihrer Bevölkerung rechtzeitig erkannt hat, daß die einheimischen kulturellen Güter nicht unberührt und unverbraucht verkümmern dürfen, sondern daß ihre Aufgabe darin liegt, durch Taten Anregungen zu geben und auf das übrige Geistes- und Wirtschaftsleben befruchtend zu wirken.

Aus der tiefen Erkenntnis der kulturellen Sendung Karlsruhes als Grenzlandhauptstadt heraus werden alljährlich Heimatabende und Heimattage veranstaltet,

Die Basel-Cleve-Fahrer in Karlsruhe



In laufender Fahrt kommen die Fahrer am „Kühlen Krug“ an



Die deutsche Mannschaft (links)

„Der Führer“

die weit über die Grenzen des Badnerlandes hinausgreifen und ein lebendiges Echo finden. Begonnen wurde mit dieser schönen und ehrenvollen Aufgabe schon im Jahre 1922, nachdem die zerrütteten Nachwirkungen des Krieges soweit überwunden waren, daß neue Ziele erfaßt werden konnten. Die neue Aufgabe erwuchs erst aus der durch den Friedensvertrag geschaffenen Lage an der Grenze. Seit jenem unglücksvollen Tag sind wir nicht nur Bewahrer unseres Volksgutes geworden, sondern in Verteidigungsstellung gerückt, wir müssen gegenüber den fremden Einflüssen ein starkes Bollwerk schaffen. Mit frischer Tatkraft wurde die pflichtvolle Aufgabe angefaßt und schon im Jahre 1925 konnte der erste große südwestdeutsche Heimattag veranstaltet werden, nachdem verschiedene größere Heimatabende vorausgegangen waren. Er wurde zum unvergeßlichen Fest der Stämme der Südwestmark, unverbrüchlich zusammengehalten durch gemeinsames Volkstum und gemeinsame Volkskultur. Der Erfolg jenes Heimattages war um so tiefgreifender, als nicht nur die Saar, sondern auch die Pfalz das Joch französischer Besetzung zu tragen hatte.

Heute im Dritten Reich, das dieser hohen Aufgaben tiefstes Verständnis entgegenbringt — ist doch die Volkskultur für den Nationalsozialismus der Grundpfeiler jeglicher Kultur überhaupt — können wir den 2. Südwestdeutschen Heimattag in Gemeinschaft mit unseren Brüdern und Schwestern aus Saar und Pfalz ohne Widerstände begehen. Wie sich die Umrisse des Festes heute schon abzeichnen, wird es zu einer einzigen machtvollen Kundgebung für das Deutschtum an der Grenze werden. Der Stadt Karlsruhe aber gebührt das Verdienst, daß sie diese Aufgabe erkannt und auch würdigt, wengleich unter großen Opfern, durchgeführt hat. Sie hat sich unverdrossen in den Dienst der großen Idee gestellt. Wenn am Heimattag Tausende von Trachten und Mützen aus den Ländern der Südwestmark die verschiedenen Kundgebungen in dem Bewußtsein unzertrennbarer Einheit und Zusammengehörigkeit feiern, dann schämt sich Karlsruhe glücklich, daß es dazu beitragen durfte, dem großen Ziel hingebungsvoll gedient zu haben. Dann wird daraus die Kraft und die Freude strömen, auch in kommenden Jahren zur Feier der Heimat und deutscher Volksverbundenheit aufzurufen.

Sonntag, 16. Sept. 1934, Folge 255, Seite 9

Drehbühne und Rundhorizont

Technische Neuerungen im Staatstheater

In aller Stille hat das Badische Staatstheater während der Ferien einige technische Neuerungen durchgeführt, die geeignet sind, den Betrieb an der an und für sich nicht mehr ganz zeitgemäß eingerichteten Bühne zu erleichtern. Mit berechtigtem Stolz konnte Intendant Dr. Thur Himmighoffen bei einer Besichtigung darauf hinweisen, daß diese Einrichtungen aus laufenden Mitteln des Theaters fertiggestellt werden konnten, daß also besondere Mittel nicht erforderlich waren.

Der alte Rundhorizont war schon lange ein Schmerzenskind der Verwaltung, dadurch, daß er am Hintergrund der Bühne zylinderförmig verließ, hat er kostbaren Platz weggenommen. Er hat in seiner langen Dienstzeit eine schmutzig graue Farbe angenommen, auf der die Projektionen farblich nicht mehr so recht wirken wollten. Daß er manchmal, meist zur Unzeit, Falten warf, das haben die Besucher des Staatstheaters manchmal selbst gemerkt. In jungfräulicher Reine prankt jetzt

der neue Rundhorizont.

Seine Größe geht daraus hervor, daß die Leinwand rund 12 Zentner wiegt! Ist er am Boden fest angepaßt, so weiß seine weiße Fläche kein Fältchen auf. Gegen die Hinterbühne zu ist er nun weit ausgedehnt und erlaubt die Bühne bis zur letzten Treppe auszumähen. Die Lichtprojektionen, für die 14 Apparate zur Verfügung stehen — sie sind in schwindelnder Höhe im Schürrenboden angebracht — können sich in ihrer ganzen Pracht entfalten. Und noch eine Neuerung wurde in den Theaterferien vorgenommen: das Theater verfügt jetzt über

eine neue Drehbühne.

Gewiß, eine solche war schon früher vorhanden, aber sie war nicht nur räumlich beschränkt, der Antrieb von der Hand aus war mühsam und zeitraubend. Das ist jetzt alles anders geworden! Die neue Drehbühne hat den Bühnenboden vollkommen unverändert erhalten; sie wird in nicht ganz dreißig Minuten auf ihm montiert. Kaum zwanzig Zentimeter ist sie hoch; aber leicht und fast geräuschlos vermag sie sich zu drehen; ein Motor von nur 4 1/2 PS. dreht sie erstaunlich schnell. Sie hat, wie der technische Direktor W a l u t im einzelnen ausführte, 16 Meter Durchmesser, gestattet also die größten Bühnenschauplätze zu tragen; auf rund 172 Rollen wird sie vorwärts bewegt. Handelt es sich um eine Vorstellung, die Innenräume benötigt, so können deren acht Stück auf einmal aufgebaut werden; welsch eine Verkürzung der Pausen dies bedeutet, liegt auf der Hand.

Die Eröffnungsvorstellung, die „Jungfrau von Orleans“, hat die Verwendbarkeit der neuen Drehbühne aufs schlagendste bewiesen. Da sahen wir vorne die Szenerie des Prologs, den weiten Wiesenhang mit dem düsteren Baum, von dem aus nach dem Verdacht Vater Tiphants Johanna ihre teuflischen Eingebungen erhält. Der Prolog ist zu Ende.

Schnell dreht sich die Bühne.

Die Podeste für den Saal sind schon auf ihr aufgerichtet. Es brauchen nur noch die Seitenfüllungen und die Verfahrstücke angebracht zu werden. Eine Hinterwand mit Vorhängen schließt den Saal ab. Ein Zeichen: fertig! Der Vorhang geht auf, die Tragödie nimmt ihren Fortgang; und während auf der Bühne der König und seine Ritter sich über die verzweifelte Lage Frankreichs beraten, wird in aller Ruhe die frühere Szene abgetragen und die neue vorbereitet.

Und am nächsten Morgen, wenn die ganze Bühne für das „Rheingold“ benötigt ist, dann wird in kürzester Frist die Drehbühne, die aus 33 einzelnen Stücken besteht, abgetragen und steht niemandem mehr im Wege, bis sie zu der

nächsten Vorstellung verwendet wird, bei der sie gebraucht wird.

So dient die Drehbühne nicht nur dem inneren Betrieb des Theaters, dem sie neue Möglichkeiten der Bühnengestaltung eröffnet, sondern auch — ohne daß sie dessen gewahr werden — den Besuchern des Theaters, die erfreut sind über die unwahrscheinlich kurze Frist, in denen sich nun ein Szenewechsel bewältigen läßt.

Ein deutsches Musikkorps kommt nach Karlsruhe

In der Zeit vom 14.—17. September 1934 findet in Turin eine große internationale Militärmusik-Vorstellung statt, zu welcher England, Frankreich, die Schweiz, Belgien und Italien Musikkorps entsenden. An das deutsche Reichswehrministerium ist ebenfalls die Einladung ergangen, ein Militär-Musikkorps zu kommandieren. Heeresmusikinspizient Prof. Schmidt fährt nun mit 70 ausgesuchten Musikern und 20 Spielleuten nach Turin. Das Militärmusikkorps steht unter der Stabführung von Obermusikmeister Ahlers-Verlin und wird — wenn auch die internationale Veranstaltung kein Wettspiel ist — unsere Heeresmusik würdig vertreten.

Die Militär-Musiker geben auf ihrer Reise von Turin Sonderkonzerte in verschiedenen deutschen Städten. Am 19. September findet abends 8 Uhr in der Festhalle in Karlsruhe eine Militär-Musikveranstaltung statt,

deren Programm das zurückgekehrte Musikkorps bestritt. Karten werden zum Preise von RM. — 50 bei den Kreisdienststellen der NSG „Kraft durch Freude“, Lamstr. 15 und



Heeresmusikinspizient Prof. Schmidt

der NS-Kulturgemeinde, Schloßbezirk 5 (rechts des Theaters) sowie bei der Kreisleitung der NSDM (Kroftodil) im Vorverkauf abgegeben. Es wird dringend geraten, sich des Vorverkaufs in den Dienststellen zu bedienen, damit ein Massenandrang nicht entsteht.

Filme in Karlsruhe

Pali: Nachflug

Die Amerikaner stehen bei uns seit „Wolkenkrieger“ und anderen ähnlichen Filmen im Geruch ausgezeichnete Fliegerfilme zu drehen. Auch kann man in diesen Werken die erfreuliche Tatsache feststellen, daß an die Stelle der oft verbrochenen, gesuchten Handlungen der anderen „Amerikaner“, ein klarer, einfacher, alltäglicher Stoff tritt. Auch der zur Zeit im Pali laufende Film gehört in diese erfreuliche Reihe. Er hat sogar ein richtiges Thema: er schildert die ersten Nachflüge der Luftpost in dem für solche Experimente besonders gefährlichen Südamerika. Postflieger, Maschinen der Pünktlichkeit, wie die Apparate, mit denen sie verwahren sind. Sie tun, was man ihnen befehlt, auch wenn sie den Sinn des Befehls oft nicht verstehen. Friedliche unbefangene Soldaten sind sie, die aber sehr oft für die Sache der sie dienen, auch wenn sie sie nicht verstehen, ihr Leben einsetzen. Nun schildert dieser Film ganz unauffällig an einem Beispiel, daß die ganze Behörde, dieses erbarmungslose Festhalten am aufgestellten Schema, sehr wohl seinen Sinn hat. Und hier liegt die Stärke des Films: die grandiose Einfachheit, mit der dieser Zwiespalt zwischen höchster Notwendigkeit und dem oft blinden Nachkommen dieser Notwendigkeit, auch wenn sie nicht als solche erkannt wird. Daß der Film technisch und filmisch auf der Höhe ist, nimmt bei dem ausgezeichneten Material, das den Amerikaner in ihren Film-männern und der Luftflotte zur Verfügung steht, nicht wunder. Die Metro hat dazu für diesen Film ihre besten Schauspieler aufgebaut, an der Spitze die Brüder Barrmore, wengleich auch John die einmal die schwächste Leistung des Films bietet; sicher liegt das aber an der Rolle. Darum gruppieren sich so bekannte Namen wie Clark Gable, Helen Hayes, Robert Montgomery, Mirna Loy.

Kammerlichtspiele. „Meine Lippen lügen nicht“, eine Tonfilmoperette mit Lillian Harven, dem Liebling des Publikums, sie tanzt und singt. Diese lustige quicklebendige Nummer trägt auch den ganzen Film und verdient von Anfang bis Schluß besondere Aufmerksamkeit.

Wald noch stand...“. Aber die Jungen hören nicht mehr darauf.

Aus Frieden ist Unfrieden, aus Wohlstand Not, aus Gesundheit Krankheit geworden und Sektum. Aus einfacher Waldbauernheimat ein Winkel des Elends...

... durch einen Waldbrand, den ein leichtsinniger Burke durch ein fortgeworfenes Streichholz entfachte! —

Wenn ihr euer Dorf liebt, so müßt ihr euren Wald und eure Felder lieben! Eure Höfe, Stadel und Scheunen, euren Besitz. Darum fort mit allem Mühsal im Walde, im Stalle, auf dem Heuboden oder im Stadel, fort mit der Gefahr der offenen Flamme, wo leicht entflammare Stoffe lagern!

Ihr, ihr Jungen seid die Hüter eurer Heimat! Ihr sollt sie einst erben und auf ihr froh und glücklich werden. Ihr seid verpflichtet, allen Schaden von ihr fern zu halten, weil eure Heimat schön und unberührbar ist, weil sie eurer Väter und Vorfäter heiliges Erbe ist, weil sie eure Zukunft sein soll. Weil alles, was euch gehört, auch euren Völkern gehört, dem ihr zur Nahrung und Mehrung seines Reichthums verpflichtet seid.

Tut also nichts, was eurer Heimat Schaden könnte! Und seid darüber hinaus eine freiwillige Schadevolke, indem ihr überall und bei allen Gelegenheiten mahnt, nicht leichtsinnig Leben und Besitz aufs Spiel zu setzen. Das ist Jugenddienst im Gedanken der Schadeverhütung und Heimatverhaltung. Keiner von euch ist zu jung, so seinem Vaterlande zu dienen wie ein Soldat!

D. G. Sch.

Ein Wald brennt ab...

Ein Beitrag zur Feuerisukwoche

Es war einmal ein stilles, zufriedenes Dörfchen. Der Wald reichte von allen Seiten bis nah an die Häuser heran und umfiedete sie und ihre Bewohner. Die Dörfler bauten nur das notwendige an Feldfrüchten; alles übrige gab ihnen der Wald, der ihr Hüter und Ernährer zugleich war. Sie schlugen sein Holz und verkauften es oder sie fertigten an langen Abenden und an stillen Wintertagen aus dem Holz Gegenstände an, wie Kessel, Gabeln, Teller, Rechen, Möbel und anderen Hausrat, die sie verkauften. So hatten sie immer genügend zum Leben und ein weniges darüber für ihre alten Tage. Und nicht nur sie lebten vom Walde, auch Zimmerleute von nah und fern, die das Holz zu Dachstuhlern schlugen, auch die Schreiner, die ihnen den Hausrat anfertigten und weit fort vom Walddörfchen noch eine Anzahl Menschen, die aus dem Holze, das die Dörfler ihnen lieferten, allerlei Gebrauchswerk machten.

Der Wald gab ihnen auch seine Früchte, die wuchsen, ohne daß sie sich sonderlich darum zu kümmern brauchten. Am die Zeit, so reiften die Beeren, schossen die Pilze empor und fiel die Waldbreite. Sie brauchten nur hingehen und den Segen des Waldes heimholen und auf den Markt tragen. Der Wald gab ihnen Streu für das Vieh und Holz für die Küche, trug ihnen Leinen für den Spind und das Hochzeitsgut der jungen Paare. Und noch viel mehr gab der Wald seinen Dörfleern. Ihr braucht euch nur einmal zu überlegen und ihr werdet es wissen.

An den Abenden nach der Arbeitsruhe gingen die Jungen in den Wald, der sie und ihre Geheimnisse aufnahm und ihnen Erholung bot nach des Tages Last und Mühen. Die Alten aber blieben vor den Hausbänken sitzen und aßen von hier sahen sie immer den Wald vor sich, seine Ruhe und Erhabenheit.

Die Mädchen und Buben waren von jung auf mit dem Wald gut vertraut. Er war ihr Spielfeld und bot ihnen willig seine Wunder. Da war das schone Bild, das klinkte Reh, der hurtige Hase, waren die bunten Spechte und niedlichen Eichhörnchen und sonst der Wunder viel. Die Knaben schnitten im Walde das Holz für ihre Bogen und Pfeile, die Mädchen trugen Waldblumenkränze nach Hause oder befränzten sich mit Laub und verschwiegene Waldwiesen waren ihr erster Tanzboden. Die Knaben aber spielten im Dickicht ihre Kriegsspiele.

An Winterabenden erzählten die Alten aus der Geschichte des Waldes, von den Kobolden und den Kreuzwegen, den Zwergen und der Waldfrau. Die Kinder lauschten ihnen gerne und der Wald bekam dabei für sie ein anderes und geheimnisvolleres Leben.

So war es im stillen Walddörfchen. Der Wald umhegte es und beschützte es. Er nährte die Familien, machte die Knaben zu Männern, die sich überall bewährten und die Mädchen zu Müttern. Wenn die Dörfler vom Walde sprachen, sagten sie „unser Wald“ und das klang wie Heimat und Stolz. Sie waren „die vom Walde“... bis an einem trockenen Tage ein leichtsinniger Wanderer ein unglückliches

Streichholz fortwarf und der Wald, der alte Wald, flammen fing und niederbrannte und die Dörfler gerade zu tun hatten, Haus und Habe vor dem Funkenregen zu retten.

Und was ist heute aus dem Walddörfchen geworden? Der Wald, der Ernährer ist fort. Er brauchte Hunderte von Jahren, bis er so hoch und dicht gewachsen war, daß es ihm nichts ausmachte, wenn ein ganzes Dorf und noch viel mehr von ihm lebte, und nun war er in wenigen Stunden niedergebrannt durch den Leichtsin eines einzigen unbefangenen Menschen! Heute ist das Dorf arm, weil sein Wald nicht mehr ist. Weil er kein Holz mehr geben kann für die fleißigen Hände, denen er Arbeitgeber war, keine Beeren und Pilze mehr für den Handel am Markt. Kein Reisigholz mehr für die Küche und kein Stammholz mehr für den Kohlenbrenner.

Allmorgendlich gehen die Bewohner des Dorfes in stumpfem Trotz weit über Land, wo ihnen einer Arbeit gibt. Mit fargem Lohn kehren sie zurück. Kein frohes Lachen ertönt mehr, die Kammerwagen sind nicht mehr hoch voll von selbstgeheimerten Hausrat, die Sonntagswagen sind ohne den Schmuck frischen Grüns, mit dem sie früher in die Nachbarhöfe einfuhren, im Frühling stehen nicht mehr die Maibäume vor den Haustüren. Die Alten kasseln nicht mehr in Haus und Stall, und die Schneidmesser verrotten in den Läden. Kein Holz mehr. Die jungen Paare müssen sich um teures Geld ihren Hausrat von weit her holen, und die Kammerwagen sind nicht mehr voll geladen. Weit ringsum sind viele arbeitslos, die vom Walde lebten.

Die Kinder sind arm geworden. Einmal liebten sie den Wald und wuchsen mit ihm auf, liebten sein Wachstum und seine Tiere, wurden dabei stark, stolz und gut und blieben gesund. Heute ist das alles nicht mehr. Nur noch die ganz Alten erzählen vom Wald und die Erzählungen beginnen alle: „Als uns er



Könnten dauernd leben von den Nahrungsmitteln, die alljährlich durch Brände vernichtet werden!

„Der Führer“

Ermanarich

Von Heinar Schilling.

„Der große Kaiser Shi-huang-ti befahl und eine Mauer wuchs aus Schweiß und Qual rings um das Land. Millionen Menschen starben, das Hunderte Millionen nicht verdarben.“ China ist gerettet. Die wilden Horden der Hunnen branden zurück, überfluteten mit ihrem unabsehbaren Gewimmel die Steppen Asiens. Bis zur Wolga schwärmen ihre unzähligen Scharen, heimatlose Gefellen, schweifend ohne Haus und Dach, aller Menschen Feind, — aber kämpferisch und tapfer wie kein anderes Volk der Erde. Fast scheinen sie auf ihren Rossen festgewachsen, sie essen, kämpfen, schlafen selbst auf ihnen. Aber sie kennen keine eigene Erde, weder Baum, noch Gras, noch Stein ist ihr Eigen. Wie sollen sie das achten oder lieben, was fest steht und im Grunde wurzelt? So verachten sie den Bauern und sein Werk, — so haßten sie Häuser und steinerne Städte. Unstet irren sie durch die Reiche, die ihr allzeit siegreiches Schwert errang und unstet ist auch ihr Wesen und ihr Sinn. Klein, breitschultrig, aber riesenhaft, in allen Künsten des Kampfes früh geübt, so schrecken sie allein schon durch ihren Anblick alle Völker, mit denen sie in Berührung kommen. Denn wie Ungeheuer sehen sie aus, schreibt ein Römer. Grauenvoll ist ihr Anblick, sagt ein Gote.

Dreihundert Jahre lang waren diese wilden innerasiatischen Horden unablässig westwärts gewandert, hatten in jedem Jahresritt ihr Gebiet ein Stück mehr gegen Sonnenuntergang vorgeschoben. Denn die Chinesen blieben ihnen selbst am Kraalsee noch auf den Fersen. Aber als sie dann auf die gotische Grenzwaage gestoßen waren, damals, als König Gimir seinem Volke das Land Dium erobert hatte, da schien es, als sollte diese starke Mark des großen Germanenlandes sie für immer aufhalten. Bergschiff waren sie immer und immer wieder gegen die gut verteidigte Wolgagrenze sturmgefahren. Aber unablässig spähten vom rechten Ufer des Stromes wachsame Gotenkrieger hinter ins hunsische Land. Jetzt kannte man ihn ja, diesen gefährlichen Feind aller Dauer und allen Besitzes. Zweihundert Jahre lang hielten gotische Heerführer treue Wacht am Strome, der damals die gestirnte Welt vom wilden Asien schied.

Eben damals aber war ins Gotenreich mit der neuen Lehre aus dem Süden, mit dem Bruderliebe und Eintracht predigenden Christentum gerade das Gegenteil all dieser Tugenden eingezogen. Das bisher einige und starke Volk ward in blutige Bruderkämpfe zerrissen, als Wulfila zuerst bei den Westgoten die Sündenlehre zu verkünden begann. Dazu kam, daß die neue Lehre, die die Männer dem mit Treue bewährten Väterglauben entfremdete, ihnen auch die todesstrunkene Siegeszuversicht raubte, mit der sie bis dahin waldballständig in jeden Kampf gestürzt waren.

In diesem gefährlichen Augenblick erkand dem Gotenvolke ein Netteer, Ermanarich war es, ein schon bejahrter Mann, weit gerührt ob seiner Weisheit und Klugheit. Als jüngster von vier Brüdern hatte er über ein Menschenalter lang gemeinsam mit diesen das ansehnliche Richteramt über die Digtoten verwaltet. Denn seit die Walthen nach Königs Digtogots Tode die oberste Würde im gotischen Gesamtreich an sich gerissen hatten, war den gütterentstammten Amalern, den Enkeln so vieler jagenderberühmter Könige, nur dieses Amt geblieben. Durch drei Generationen hatten sie sich beschaffen, ihr Volk in dieser beschiedenen Stellung zu leiten und zu fördern. Jetzt hieß es aber, um jeden Preis den faulen Frieden zu zerbrechen und dem Gotenwert wieder zu Ehren zu verhelfen. Jetzt hieß es, den alten Götterglauben, die düstere Urgewalt der ewig tobenden Jenseitsnähe wieder wachzumachen und zu verlebendigen durch Sieg und Kampfesruhm, die beiden Kräfte, die von jeher am stärksten die Gemüter germanischer Männer bewegten. Nur so konnte man der verführerisch weichen Stimme aus dem Vatennlande hochgemut die Stirn bieten, nur so konnten Eiche, Esche und Eibe, die heiligen Bäume, von denen die Urkraft ausging, ihr Recht behalten.

Jahr um Jahr zieht Ermanarich mit seinen Digtoten auf neue Heerfahrt aus. Längst ist des Gotenreiches Grenze zu eng für solches Heldentum, und so dehnt er mit jedem Frühling seine Fahrten weiter nach Norden aus. Schon hat er Vulsaren, Rosomonen, Slawonen, Ruthenen unterworfen, und nun kommt er sogar ins Land der Anten und Aethen, die an die Ostsee grenzen, die damals noch, von grauer Urzeit her, den Namen jüdisches Meer trug. All dies Kriegswerk dient nur dem einen Zweck, der Erneuerung des gotischen Waffenspruchs. Und so gewaltig ist durch diese Großtaten sein Name geworden, daß er es wagen darf, anstelle des baltischen Oberkönigtums nun ein amalfisches zu setzen. Im Bunde mit Athanarich besichtigt er den driftenfreundlichen König Geberich und erneuert so das Reich seines erlauchten Ahnherrn Digtoga.

Wie ein Wunder mutet es an, dieses größte aller deutschen Reiche. Niemals vorher, nie

auch nachher hat germanisches Wesen eine so machtvolle Gestaltwerdung erlebt. Man denke nur, was es heißt, daß eines Königs Gebot alle europäischen Länder nördlich der Donau und östlich des Rheins leitete. Welch ehrfurchtgebietende Persönlichkeit muß der Mann gewesen sein, der in einem drei Menschenalter überdauernden legendarischen Wirken dieses Riesennetz der Einigung aller deutschen Stämme vollendete.

Nur spärlich fließen die geschichtlichen Zeugnisse aus spröden Quellen, und auch die Sage bewahrt nicht unvermischt sein Bild: Denn sonderbarerweise hat sie seinen Namen einem andern geschichtlichen Helden verliehen, dem großen Romkönig Odoakar, und so heißt in der Dietrichsage der gewaltige und unbezwingliche, aber räufelichtige Oheim Theoderichs Ermenrich. Manche Züge des weitberühmten alten Gotenherrschers hat die Ueberlieferung treu bewahrt und dem dunklen Gegenpieler

Dietrichs verliehen, so den eigentümlichen Zauber der Unbezwinglichkeit, gegen den niemand, selbst der größte Held nicht, die Hand erheben darf.

Wir heutigen tun gut, in diesem deutschen König eine der größten Gestalten unserer Geschichte zu feiern. Schon im letzten vergangenen Jahrhundert, mit dem Erwachen des Blicks für arzeitige und blutgebundene Weltanschauung, begann man, das Schicksal der Goten in seiner ganzen überwältigenden Tragik wieder als einen Teil des deutschen Geschicks zu sehen. In diesem Zusammenhang betrachtet, ist Ermanarich, hierin Witekind vergleichbar, der bewußte Verfechter alter Heldenart und der von den Urvätern ererbten Bindung an die Ueberwelt. Aber während jener sich, von der Not seines Volkes bezwungen, zuletzt doch beugt, bleibt Ermanarich bis zum Tode sich und den Göttern treu. Diese Seelenhaltung mußte gerade in der Zeit Aufmerksamkeit erwecken, die berufen war, das heutige Wiedererwachen des Artbewußtseins, das wir erleben dürfen, vorzubereiten und zu erahnen. Es ist kein Zufall, daß gerade Ernst von Wildenbruch in seinem Alterswerk diesem neuen Gefühl ergreifenden Ausdruck verliehen hat, indem er in einer Zeit, die anders dachte, mahnend daran erinnerte,

Lob des Eigentums

Am eigenen Herd, wie arm er auch sei,
Bin immer doch Herr ich im Hause,
Ein Strohdach darüber, zwei Ziegen im Stall,
Bleibt immer noch besser als betteln.

Am eigenen Herd, wie arm er auch sei,
Bin immer doch Herr ich im Hause,
Dem blutet das Herz, der bitten muß gehn
Sich jeglichen Mittag sein Essen.

(Aus der Edda, übertragen v. H. S. Wertheim,
Verlag Koehler & Amelang, Leipzig.)

daß echtes Führertum nur aus der Berufung des Blutes erfließt:

Wenn Krieg nach seinem Heerfolge rief,
Ist er nicht tausend Mal ihm nachgefolgt?
So lebt er, an das giftige Menschenleben
drei Menschenalter lang gewöhnt.
An Gift nicht stirbt er, Reid bringt ihn nicht um.
Das Schicksal schleift sich glatt an seinem Willen
und sein Geschlecht wird leben ewiglich.

Denn überm Haupt der Menschen steht die Quelle,
die solche Ströme nährt: das ist das Blut,
daraus die Könige kommen. Von den Göttern
kommen die Könige. Wer da wählt, der richtet.
Der König wird geboren, nicht gewählt.
Die eigentümliche Tragik, die dieses Greises
Geldenleben zu dunklem Untergange trieb, hat
Wildenbruch, befangen in den Vorstellungen
seiner Zeit, nicht in ihrer ganzen Größe erken-
nen können. Denn dieses lebenslange Werk,
berufen, als Fels den östlichen Fluten zu trotzen,
sollte zersterben durch eine unglückliche
Verfettung von Umhänden, die sich zwangsläufig
aus eben den Kräften ergaben, die der große
König in seinem Volke wachgerufen hatte. Denn
Blutrache, dies heiligste Gebot nordischer
Ehre, machte des Königs Leben in dem Augenblick
ein Ende, in dem sein Volk den Herrscher am
nötigsten brauchte.

Nur undeutlich schimmert durch die fargen
Geschichtsquellen der wirkliche Vorgang, den
hingegen nordische Sage trotz manchen unraunen-
den Beiwerts verständlicher macht. Der König
hatte zwei Brüdern aus dem Geschlecht der
Walthen, Hammo und Sarks, die Wacht am
Wolgastrome anvertraut. Die Schwester der
beiden, die schöne Sunhild, war mit dem mäch-
tigen Herrscher der befreundeten slawischen
Rosomonen vermählt worden, um diesen rän-
selmütigen Fürsten enger ans gotische Geschick
zu fesseln. Der Hunnenkhan Balamber sieht
die schöne Götin und begehrt sie, — so wenig-
stens saß bei verändertem Zusammenhang
späte Sage den Vorfällen auf. Die Walthin scheint
den mächtigen Herrscher halb Miens — er wird
mit Recht als ein fühner, ehrfurchtgebietender
Held gerühmt — ihrem erbarmlichen Gemah
vorgezogen zu haben, ein Zug weiblichen Ehr-
getzes, dem man später oft genug begegnet,
wenn heldisch gefinnne Frauen nur eben den
besten Kämpfern der Welt gebören wollen. Aber
Ermanarich steht in der Verbindung so edler
Gotenblutes mit dem Hunnen eine entehrende
Schande. Mit Winderseile kommt er an der
Spitze eines Reiterheeres gebrannt, überfällt
das Lager des Großkhans und läßt Sunhild,
die ihm dabei in die Hände fällt, gemäß dem
graufamen Gesetz für Blutrache von Pferden
zerreißen. Jetzt liegt ihren beiden Brüdern,
Hammo und Sarks, die schreckliche Verpflich-
tung nach Blutrache ob. Sie, bisher die treuen
Wächter des Wolgastroms, verlassen die ihnen
anvertraute Gotenmark und reiten mit Erma-
narich heim in dessen Königsstift. Lange zögern
sie, die graue Tat zu vollbringen. Da, eines
Nachts, sieht der König nach seiner Gewohnheit
wie schlafend auf seinem Stuhl. Längst sind
alle Gefolgen zur Ruhe gegangen. Die Brüder
schleichen die beiden heran, stoßen ihm den rä-
kenden Stahl in die Seite. Sie glauben ihr
Werk vollbracht, da aber erhebt sich dieser Riese
an Kraft, schreit geruchsam nach seinem Lager.
Denn er kann nicht sterben, dieser mächtige
Greis, der nun schon 110 Jahre zählt, ehe sein
Werk nicht vollbracht ist. Wachen, ja monate-
lang liegt er auf seinem Lager, siech und von
Kräften. Aber noch immer lenkt sein Geist den
Abwehrkampf gegen die Hunnen, die auf die
Nachricht, daß der König darniederliege, den
Grenzstrom in breiter Woge überschritten hat-
ten. In allen gotischen Gauen, von der Oder
bis zum Don, heulen die Hörner, die zum Ent-
scheidungskampf rufen. Mit Hunderttausenden
zieht Withimer, Ermanarichs ältester Sohn,
in den Kampf. Kaum einer von dem Niesener-
heer bleibt übrig. Klar sieht der sterbende
Völkerrührer, daß hier kein Kampf mehr hilft. Dem
zweiten seiner Söhne befehlt er, alle Frauen
und Kinder und des Heerbanns Reste west-
wärts zu führen, in die Waldgebirge, die allein
vor den Steppensöhnen schützen können. Er
aber der so lange das Gotenland verwaltet
hat, kann nicht fliehen. Er reißt die
töbliche Wunde auf, und mit dem Strom
des Blutes, dessen Ruf und Berufung
sein ganzes Werk agogt hat, fließt sein
Leben dahin. So reitet er, dem ein Schwert
den Waldbahnweg eröffnet hat, doch noch ein
in die Halle der Götter, denen er so treu gedient hatte.
(Nachdruck verboten.)

(Copyright by Koehler & Amelang, Leipzig.)

„Marschall Vorwärts“

Von P. Martell

Dieser preussische Feldmarschall zeigte in
allen das Format des großen Soldaten, der wie
ein Nationalheld seinem kämpfenden Volke vor-
bildlich voranschritt.

Gerhard Leberecht von Blücher wurde am 16.
Dezember 1742 zu Rostock als Sohn eines
ehemaligen kurhessischen Rittmeisters geboren,
der das mecklenburgische Gut Gr. Rensow be-
wirtschafte.

Als der Vater den 15jährigen Leberecht mit
einem älteren Bruder zu seinem Schwieger-
sohn, dem schwebischen Kammerherrn von
Kraackwiz auf Aligen entandte, entschlossen sich
beide Knaben sehr bald ohne elterliche Zustim-
mung und ohne Wissen des Schwagers, als
Freiwillige in das schwebische Husaren-Regi-
ment Sparre einzutreten. Damit war der
militärische Voden betreten.

Es war die Zeit des siebenjährigen Krieges, wo
auch die Schweden gegen den großen König
im Felde standen, so daß es das Schicksal
wollte, daß der in schwebischen Diensten stehende
junge Blücher nach dem für die Schweden un-
günstig verlaufenen Gefecht von Sadow auf
dem Rückzug mit dem Pferde stürzte, wobei
er von einem preussischen Husaren des Regi-
ments Velling am Kappelhals gefangen genom-
men wurde. Oberst von Velling fand an dem
schneidigen jungen Reitermann Gefallen und
überredete den jungen Blücher in preussische
Dienste zu treten, was dieser zusagte. Die
Schweden bewilligten ihm den Abschied gegen
Auswechslung eines gefangenen schwebischen
Offiziers. Der junge Blücher trat nunmehr
in das friderizianische Heer und zwar 1760 als
Kornett beim Regiment Velling ein, wo er
bald dessen Adjutant und ein Jahr später Pre-
mierleutnant wurde. Blücher, schon in jungen
Jahren eine schwer zu zügelnde Feuertat,
die auch zu Spiel und Wein nicht abgeneigt
war, glaubte sich bei einer Beförderung vom
König absichtlich übergangen, so daß Blücher
in etwas drastischen Worten vom König den
Abschied forderte. Friedrich II. verstand in sol-
chen Dingen keinen Spaß und schickte den auf-
fässigen Rittmeister Blücher für dreiviertel
Jahr in Arrest. Damit hatte die militärische
Laufbahn Blüchers ein unerwartet frühes
Ende genommen. Blücher fand sich zunächst
mit diesem Geschick ab, widmete sich der Land-
wirtschaft und heiratete die Tochter des säch-
sischen Obersten Mehling, der zugleich säch-
sischer Generaladjutant in Polen und als sol-
cher ziemlich vermögend war.

Nach dem Tode Friedrichs des Großen ge-
währte der neue König Friedrich Wilhelm II.
Blücher im Jahre 1787 wohlwollend seine Wie-
deranstellung im alten Regiment, in welches
er als Major zurückkehrte.

Die französische Revolution mit ihren man-
nigfachen Kriegen im Gefolge führte natürlich
auch Blücher in das Feld.

In dem Gefecht von Kirmseiler 1795
sah Blücher als Generalmajor Gelegenheit,
sechs Geschütze zu nehmen. Der Baseler Friede-
nend beendete zunächst den Feldzug gegen
Frankreich. Dann kam Preussens tragisches
Jahr von 1806, wo er in der Schlacht von
Auerstedt den ersten Kavallerieangriff aus-
zuführen hatte, der trotz aller Tapferkeit jedoch
mißglückte. Nach verlorener Schlacht führte
Blücher beim Rückzug die Nachhut, wandte sich
nach Kapitulation von Prenzlau nach Lübeck,
wo er sich im schlimmsten Fall mit den Trup-
pen auf die befreundeten englischen Schiffe zu
begeben gedachte. Hierzu kam es jedoch nicht,
denn nachdem die Franzosen Lübeck eingenom-
men hatten, ergab sich die beklagenswerte Not-
wendigkeit im November 1801 bei Ratkau mit
6000 Mann zu kapitulieren. Blücher wurde
in einigen Monaten gegen den gefangenen
französischen General Victor ausgewechselt.

Der schändliche Frieden von Tilsit beendete zu-
nächst den Krieg. Blücher erhielt für Pom-
mern das Generalkommando, seit 1809 im
Rang eines Generals der Kavallerie stehend.
In dem Kapitulationsvertrag von Ratkau
hatte Blücher ausdrücklich den Zusatz einfügen
lassen, „daß ihm vom Prinzen Bernadotte die
Kapitulation angetragen und von ihm nur
wegen Mangels an Munition, Proviant und
Surage eingegangen worden sei.“ All diese
Ereignisse hatten Blücher zu einem leidenschaft-
lichen Haßer und entschiedenen Gegner Napo-
leons gemacht, den zu stürzen er als seine Le-
bensaufgabe betrachtete. Blüchers patriotische
Leidenschaftlichkeit nahm schließlich eine so be-
wegte Form an, daß der König aus politischen
Erwägungen, um Konflikte mit dem Korps zu
vermeiden, Blüchers Entfremdung vom Hof für
unumgänglich hielt. Blücher fand aber in
Scharnhorst einen glänzenden Verteidiger und
als endlich die große und gewaltige Zeit des
Befreiungskrieges heranbrach, erhielt Blücher
vom König sogleich den ehrenvollen Auftrag,
den Oberbefehl über die in Schlesien gebildete
Armee zu übernehmen. Blüchers erste große
militärische Tat war der glänzende Sieg an
der Raabach, wo Macdonalds Heer der Ver-
nichtung anheimfiel. Blücher rückte nun mit
dem fast 100 000 Mann starken schlesischen Heer
gegen Dresden vor, vertrieb hier jedoch eine
von Napoleon gelachte Schlacht, da der Korps
über eine erhebliche Uebermacht verfügte. An
der gewaltigen Völkerschlacht von Leipzig, die
den Sturz Napoleons besiegelte, hatte Blücher
einen überraschend entscheidenden Anteil.

Sein rastloses, ungemein schnelles Vordringen
hatte ihm bei den Verbündeten Russen den
Beinamen „Marschall Vorwärts“ eingetragen,
ein Ehrenname, den sich das ganze deutsche
Volk gern zu eigen machte.

Trotz des großen Sieges bei Leipzig zögerte
die Diplomatie unbegrifflicher Weise in Frank-
reich einzumarschieren. Blücher war es, der
auch hier die Diplomatie überwand. Am Neu-
jahrsmorgen 1814 überschritt er bei grimmiger
Kälte mit seinem schlesischen Heer bei Kaub den
alten deutschen Rhein, drang in Frankreich ein
und besetzte etwa 14 Tage später Nancy. Bald
darauf gelang es Blücher, durch Teile der
Hauptarmee verstärkt, Napoleon bei La Ro-
thiere zu schlagen, um dann der Marne ent-
lang gegen Paris vorzudringen. Schließlich
traf sich Blücher mit dem gleichfalls siegreichen
Heer der Verbündeten unter Schwarzenberg
vor den Toren Paris, in das nach Erstürmung
des Montmartre die verbündeten Monarchen
am 31. März 1814 als Sieger einmarchierten.
Friedrich Wilhelm III. erkannte die rühmlichen
Verdienste Blüchers durch dessen Ernennung
zum Fürsten von Wahlstatt an, schenkte ihm
auch die Güter des Stiftes Trebnitz in Schle-
sien, darunter das Gut Krieblowitz.

Die unvermutete Rückkehr Napoleons von
Elba führte den greisen, jetzt 73jährigen Feld-
marschall nochmals ins Feld. Mit einem
150 000 Mann starken preussischen Heer trat er
Napoleon in Belgien bei Ligny entgegen,
allerdings in der festen Erwartung, daß das
englische Heer rechtzeitig eintreffen würde, was
nicht geschah. Damit ging diese Schlacht ver-
loren. Blüchers Generalstabschef Gneisenau
führte nunmehr die Truppen in Richtung auf
das englische Heer, das mit Napoleon bei Belle-
Alliance im Kampfe stand. Durch das recht-
zeitige Eintreffen der Preußen konnte Wel-
lington bei Belle-Alliance einen Sieg über den
Korps erringen, der endlich als Gefangener
nach St. Helena geführt werden konnte. Nach
Kriegsende und nach dem Pariser Frieden zog
sich der greise Feldmarschall auf sein Gut
Krieblowitz zurück, wo Blücher am 12. Septem-
ber 1819 starb.

„Der Führer“

TORE öffnen sich

EIN ROMAN AN DER WENDE ZWEIER ZEITEN

(17)

Was sie zurückhielt, ihr die Rechte aufschürzte, wenn sie nur den leisensten Anlaß zum Reden machte, sie wußte es selber nicht.

„Laß das, Fedor“, erwiderte sie nach einer Pause mit gepreßter Stimme. „Und wenn du mich liebhaft, sprich nie mehr in dieser Weise zu mir. Und frage mich nicht noch einmal!“

„Aber um des Himmels willen! Was ist das denn alles nur?“

„Ein Phantom... vielleicht. Aber wir fürchten uns vor Phantomen ja oft mehr als vor der Wirklichkeit. Komm, laß uns den breiten Waldweg nach Hause reiten. Die Sonne sinkt schon, und man wird auf uns warten.“

Näher kam das Feste. Im Hause wie im Hofe war alles geschäftige Bewegung. Frau Vetti kam überhaupt nicht mehr zum Sagen, geschweige denn zur Ruhe. Vom frühen Morgen hantierte sie in den Zimmern oder in der Küche umher, leitete die Mädchen mit lauten Worten an und zankte mit dem Gärtner, der ihr die Wege nicht sorgsam genug harbte, die Beete und Rasen nicht rein genug hielt.

Junge sah dem kommenden Ereignis mit geteilten Empfindungen entgegen. Ihr einziger Trost war, daß sie Fedor, der es seiner Mutter von vornherein zur Bedingung gemacht, zum Tischherren hatte. Es war wunderbar: in seiner Nähe fühlte sie sich sicherer, als sie es sonst war.

Auch mit Gina stand sie gut. Aber die völlige Verschiedenheit ihrer beiden Naturen ließ es zu näheren Beziehungen nicht kommen. Während sie in ihrem Empfindungsleben feinfühlig und zart organisiert bis zur Reizbarkeit war, mit Fragen und Problemen sich beschäftigte, mit denen sie nie fertig wurde, war Gina ganz und gar natur- und triebhaft. Stempel geistiger oder gar seelischer Art lockten sie nicht an. Sie war nicht nur der Erde verwandt, sie war ein Stück von ihr. Deshalb bekümmerte sie sich auch nur um das, was auf dem Lande vorging oder mit ihm im Zusammenhang stand. Alles andere war eine Welt, in der sie nicht lebte, die sie nichts anging. Wegen die Menschen war sie kühl und kritisch eingestellt, hatte ihre Gewohnheiten, vor allem ihre Schwächen und Fehler sehr bald weg und suchte sie durch diese Kenntnis ihrer Art und Anlage zu beherrschen.

Die Tiere aber, insbesondere die Pferde, liebte sie, sprach mit ihnen und nahm sie als Einzelwesen mit persönlicher Haltung und mit Gesüßtern, die jedes seine eigenen, von den andern scharf unterschiedenen Züge wies. In alledem glich sie dem Vater, wenngleich dieser, trotz seiner rauhen Art, mehr Wohlwollen und Güte für die Menschen hegte. Jedenfalls stand sie ihm näher als der Mutter, der sie von ihrer frühesten Kindheit an ferngeblieben war. „Sie ist eine gute Hausfrau auf dem Lande“, sagte sie einmal zu Junge, „aber eine Landfrau ist sie nicht!“

Der große Tag war gekommen. Empfangsbereit stand das Silberpaar; Gina ihm zur Seite, während Fedor, der die feine Höflichkeit solcher Feste haßte, an einem der großen Fenster lehnte, die Auffahrt der Wagen zu beobachten.

Aber er hatte wenig Freude an ihnen. Nur selten wurde die einkönige Reihe der verschiedenen Autos, die die Auffahrt zu dem schloßartigen Gutshause emporklimmen, durch einen flottbespannten Wagen unterbrochen, wie ihn der Edle zu Putzliß oder der Trotha auf Willmersdorf, der erste sogar mit einem Viererzug prachtvoll gebarnt und trabender Falben, in Würdigung aller ländlicher Ueberlieferung fuhr.

Die Falben mußte Junge sehen! Aber sie war immer noch nicht bei den andern, und von der Diele her vernahm man schon die Unterhaltung der auf ihre Damen wartenden Herren.

Endlich! Sofort war er verlobt. Ein schönes Kleid als dies aus duftendem Tüll konnte sie gar nicht wählen. Zwei dunkelrote Rosenknospen, die er ihr heute morgen aus der Stadt hatte mitbringen lassen, waren am Gürtel befestigt.

Als er zu ihr hinübergriffte und sie die Bewunderung bemerkte, mit der er sie ansah, belebte ein warmer Ton ihre Züge und machte ihn stolz und glücklich.

Sie weiß sich anzuziehen, dachte er bei sich, anders als Gina, die heute wieder aussieht, als wäre sie von einem Ritt auf ihrem Jakob nach Hause gekommen und hätte die erste beste Fahne übergeworfen. Ein bißchen nach Pferd riecht sie eigentlich immer, man kann ihr die

feinsten Wohlgerüche schenken, den Jakobsdutt vertreiben sie nicht.

Die ersten Gäste traten ein. Der Geschäftsdirektor Flamme mit der geborenen von Ueberitz, der Gina gleich in Beschlag nahm, um ihr von seinen neuen Ankäufen in Hannover zu erzählen, Pehold, der Oberförster, ein forstlicher Mann mit offenen Augen, der etwas wie Baldestreife in die dumpfe Stubenluft trug und bei Gina in hoher Gunst stand, so daß sie das kaum begonnene Gespräch mit dem Geschäftsdirektor, trotz des interessanten Gegenstandes, etwas plötzlich abbrach, ihm kameradschaftlich die Hand reichte und sofort mit ihm in reger Unterhaltung war. Einige nähere und entferntere Verwandte mit großem Anhang folgten, dann der Edle zu Putzliß, der sich erst persönlich überzeugt hatte, ob seine Falben in dem großen Gaststalle auch gut untergebracht, abgerieben und mit der ihnen zusehenden Kaspiration versehen wurden.

Junge, die sich an der Seite des Onkels oder der Tante hielt, sah dieselben lebenswützig eingestellten Mienen, hörte die gleichen oft mit gedankenloser Athernheit hingeprochenen

Freundlichkeiten, wie sie sie Winter für Winter bei ähnlichen Gelegenheiten in der Stadt gesehen und gehört hatte. Nur einmal kam Bewegung in ihre immer etwas abgelenkten Züge: als zwei einzelne Herren eintraten. Der eine in einem bis an den Hals zugeknöpften schwarzen Rock war der Pfarrer Christians, der andere Doktor Kosad, der Leiter des an die Befestigungen ihres Oheims grenzenden Sanatoriums Nichtenhöhe, der sonst keine Gesellschaften mitmachte, sich als nächster Nachbar aber von diesem Feste nicht hatte ausschließen können. Zuletzt erschien, von dem Silberpaar mit besonderer Freude begrüßt und von den Gästen mit Aufmerksamkeit betrachtet, Doktor Wolf Hermenau, der berühmte Vereidiger, ein bereits älterer Mann mit völlig kahlem Kopf und kleinem, spitzem Kinnbart, der gerade jetzt einen Prozeß geführt hatte, von dem die ganze Stadt sprach.

„Nun dürften wir vollständig sein“, meinte der Silberbräutigam zu seiner Gattin, als die Diener an der geöffneten Doppeltür meldeten, daß die Suppe zum Auftragen bereit sei.

„Bernhardis fehlen noch“, gab diese zurück.

„Acht es auch ein Ehepaar?“ fragte Junge.

„Nein. Vater und Sohn. Aber auf die können wir nicht warten. Sie kommen immer zu spät.“

Einige Minuten geduldete man sich noch, dann reichte der Hausherr seiner Gattin den Arm und führte sie unter den Klängen des Brautchor's aus Logenrinne an die mit weißen Rosen und silbernen Kästchen geschmückte Tafel.

Die Diener reichten rot schäumenden Sekt, und die Stimmung war sofort da. Nur Junge mußte Kraft aufbieten, eine Frölichkeit zu zeigen, die sie innerlich nicht befaß. Dabei hatte sie einen Platz, wie sie ihn sich nicht besser wünschen konnte. Zu ihrer Linken saß Fedor und zu ihrer rechten Seite Pehold, der beide waren um ihre Unterhaltung bemüht, der eine mit warmen, vertraulichen Worten, in die er gelegentlich eine neckende Anspielung oder einen übermütigen Scherz flocht, der andere in seinem jugendlich würdigen Ernst, der sich, sowie er eine Meinung verfocht, bis zur Leidenschaft steigern konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Tazewelwurm

Ein Fabeltier in den Alpen — Gibt es einen Tazewelwurm?

Durch die Presse geht die Nachricht, daß in englischen Zeitungen folgende Notiz veröffentlicht wurde: „Unter dem Vorsitz des Präsidenten der Eagle Star and British Dominions Insurance Company, Sir Edward Mountain, hat in den letzten vier Wochen eine systematische Untersuchung der Existenz des „Voch-Neh-Ungehens“ stattgefunden. Es wurden dabei unter strengster Kontrolle und unter genauer Wahrung aller wissenschaftlichen Vorsicht und Gewissenhaftigkeit nicht weniger als 21 Aufnahmen des Ungehens gemacht, die nicht nur klar seine Existenz beweisen, sondern sogar genaue Schlüsse über seine Größe und Beschaffenheit zulassen.“

Wir brauchen nicht ins Ausland zu schweifen, um einem solchen Fabeltier zu begegnen. In den bayerischen und österreichischen Alpen, bei Förstern und Jägern, bei Bauern und Hirten will die Behauptung nicht verstummen, daß es einen „Tazewelwurm“ gäbe, dessen Gifthauch die Menschen töte, die mit ihm in Berührung kämen.

Vor bald 75 Jahren hat Franz von Kobell, dieser große Jäger und gründliche Kenner der bayerischen Bergwelt, über dieses sagenhafte Tier berichtet:

„In den bayerischen Alpen, Berchtesgaden und Steiermark heißt das Tier Bergstuch, Virgastuch, Daazwurm, Prachlwurm, Spring-

wurm, in Oberösterreich ebenso, in Tirol auch Mürl, in der Schweiz auch „Stollwurm“ (von Stoll, welches einen kurzen dicken Fuß bedeutet). Nach einigen Angaben hat der Tazewelwurm ein teils marder-, teils eidechsenartiges Aussehen, andere vergleichen ihn mit einer Schlange, die einen Eidechsen- oder einen Kagenkopf hat. Die Angabe über die Größe schwanken zwischen zwei und sechs Fußlängen (1 Fuß = 0,31885 m Länge).

Die Dike soll die eines Mannesarmes, manchmal auch die eines Mannesgeschenkels sein, die Farbe wird bald silberweiß, bald scheckigrot, auch schwarzbraun und schwarz angegeben.

Kobell führt verschiedene Berichte von Leuten an, die im Hochgebirge mit dem Fabeltiere zusammengekommen sein wollen.

Ein Bauer, der am Kettefstein, am Gwundner See auf der Gemtsjagd war, gab an, einen solchen „Lindwurm“, eine Schlange von der Dicke eines dreijährigen Kindes, geschossen zu haben. Das Tier sei ihm pfeifend, „mit aufgesperrtem Rachen“ entgegengetreten. Der Jäger habe das Skelett fünf Jahre aufbewahrt, dann aber bis auf eine Rippe, die sieben Zoll lang gewesen war, weggeworfen. Der Schütze sei als ein ehrlicher, gerader Mann, frei von jeder Prachtsucht, bekannt gewesen.

Auf seinen Jagdfahrten in den Bergen hat Kobell — wie er berichtet — bei Unken auf dem Wege nach der Schwarzbach-Klamm beim sogenannten „Fuchsbauer“ ein „Marterl“ gele-

sen, auf dem der Tod eines Mannes durch den Gifthauch zweier Tazewelwürmer dargestellt war. Die Tazewelwürmer waren wie Eidechsen gezeichnet, der Schwanz betrug die halbe Körperlänge und war wie bei einem Hunde an den Leib angelegt, auch der Kopf war einem spitzen Hundskopf ähnlich. Sie sind braun und schwarz, rot und grünlich gefleckt und strecken eine gespaltene Zunge aus dem Maul. Wenn dieses Bild auch Phantasie ist, so zeigt es uns doch, wie sich im Volksglauben die gefürchteten „Tazewelwürmer“ darstellen.

Im Vordergrund jenes Marterl-Bildes liegt ein Bauer tot, der die Hand um die Nase gelegt hat, wahrscheinlich, um sich vor dem Gifthauch zu schützen.

Der damalige Revier-Förster Nero, in dessen Schutzbezirk das Marterl liegt, hat darüber an Franz Kobell berichtet: „Daß nach der dort allgemein verbreiteten Erzählung der Verunglückte beim Beeren sammeln an der sogenannten „Möserer Leitstube“ von zwei Springwürmern angefallen und zornig verfolgt worden sei. Der Bauer sei in angestrengtem Laufe bis zur Halbbrücke geflohen, sei aber infolge des Schreckens und der Erschöpfung verchieden.“

Am Schluß seiner Ausführungen sagt Kobell (vgl. „Bildsager“ Stuttgart 1859): „Was nun die Frage betrifft, ob es ein solches, von den Zoologen noch nicht in das Register eingeschriebenes Tier gäbe, so möchte ich der Meinung beistimmen, daß man das ebensowenig bejahen als verneinen könne. Mit Recht erinnert Schultes bei der Besprechung dieser Frage an den Proteus der Adelsberger Grotte bei Triest und aus den unterirdischen Kanälen des Zirkleiseer Sees, von welchem Schultes sagt, es sei gleichsam ein Tier aus einer anderen Welt, aus der es nur zuweilen durch die Gewalt der Elemente herauf an unsere sonnenbestrahlte Erdoberfläche verschlagen werde: ein Bewohner der Finsternis, der deshalb auch keine Augen habe. Wer würde es glauben, daß es einen solchen Salamander (der übrigens wie viele Märchentiere mit einem seltsamen Schmuß, einer Art von foral-ferrotem Gewebe ausgezeichnet ist), und daß es in seiner Gesellschaft Fische ohne Augen gäbe, wenn sie nicht auf dem Analytisch wirklich untersucht worden wären.“

Im Jahre 1886 hat der Forstmeister G. von Schultes aus der Gosau in dem neuen Taschenbuche für „Natur-, Forst- und Jagd-freunde“ ebenfalls einen Zusammenstoß mit einem Tazewelwurm mitgeteilt: „Ein Bauer traf beim Alpenrosenjuchen mit dem Springwurm zusammen. Als der Mann mit seinem Bergstoch darnach schlug, schnellte sich der Wurm am Stoch in die Höhe, und ließ ihn in die Hand. Nach einigen Augenblicken fühlte er große Schmerzen an der verwundeten Stelle, die Hand schwellte stark auf, und erst nach mehreren Monaten erfolgte die Heilung.“

In unseren Tagen hat der verdienstvolle Forscher, Herr Dr. Dr. Gerhard Benzmer im Dezemberheft 1930 des „Kosmos“ zuerst wieder die Frage nach dem „Tazewelwurm“ aufgeworfen: „Ein Tier, von dem man nicht weiß, ob es existiert.“ Mit Erlaubnis des Herrn Dr. Dr. Benzmer teile ich eine Anzahl der infolge dieser Rundfrage eingegangenen Beobachtungen (vgl. auch H. Mader: Gibt es einen Tazewelwurm? im Aprilheft 1931 des „Kosmos“) mit: „Im Jahre 1927 haben in den Neogang Steinbergen bei Saalfelden im Salzburgerischen drei Holznechte ein ihnen bisher unbekanntes Tier gefischt, das sie aber gleich als Tazewelwurm ansprachen. Das Tier sei ungefähr 50-60 Zentimeter lang und gut armiert gewesen, Kopf katzenartig, die Haut war etwa so glatt wie die einer Eidechse, sehr angriffsstarkes, furchterregendes Aussehen, besonders der Wirt; fauchend-pfeifende Laute wie die einer bösegemachten Kasse.“

Im Jahre 1908 stieß auf der Walscher-Alm im Felleiten-Tal ein Mann auf einen solchen „Bergstuch“ von kupferner Farbe, etwa 40 Zentimeter lang, der wie eine „plumpe Eidechse“ oder „Wolch-Gattung“ ausah. Dieser Mann unterschied zwischen „Tazewelwurm“ und „Bergstuch“, von denen es nur den Bergstuch wirklich gäbe, der „Tazewelwurm“ aber sei nur eine Sage.“

Auch den inzwischen verstorbenen Felsen-Wirt zu Uttendorf im Pinzgau hat nach der Mitteilung einwandfreier Gewährsmänner, die ihm vollen Glauben schenken, auf der Pom-dab-Alm im Felleiten-Tal ein Tazewelwurm verfolgt, und nur dadurch, daß er den Steilhang wagrecht ausließ, konnte er sich nach seiner Aussage retten, denn, so gut diese Tiere bergauf und bergab springen können, beim Seitwärtslaufen auf den steilen Berghängen rollen sie ab, weil sie hinten keine Füße als Stützen haben. Der im Alpengebiet ansässige Gelehrte, Professor Meusburger, hat sich ebenfalls eingehend mit dem Tazewelwurm beschäftigt, auch er kommt zu dem Ergebnis, daß die Existenz eines derartigen, bisher unbekanntes Reptils in den Alpen durchaus möglich, ja sogar wahrscheinlich ist.

Alle oben mitgeteilten Berichte schildern in der Form klar und eindeutig, ein der Wissenschaft bisher unbekanntes Tier, das von einander ganz unbekanntes Männern in ganz verschiedenen Gegenden gesehen worden war. Es handelt sich zweifellos um die letzten Vertreter eines aussterbenden Reptils, — es wird reizvoll sein, die bisherigen Beobachtungen zu ergänzen und weiteres Material zusammenzutragen, bis die Frage: „Gibt es einen Tazewelwurm?“ einwandfrei geklärt ist.



Zwei Generationen

„Der Führer“



Aus der Bewegung



Staatsjugendtag

Die nationalsozialistische Jugend in Baden hat gestern ihren ersten Staatsjugendtag erlebt. Zum erstenmal stand der Samstag völlig im Zeichen unserer Erziehung, zum erstenmal hatten die Jüngsten unserer Bewegung schulfrei. Vom frühen Morgen an belebten die Uniformen des Jungvolks die Straßen der Städte und Dörfer und die Freude, die aus all den Jungen und Mädchen strahlte, war unverkennbar.

Im ganzen Land gedachten die jungen Führer beim Appell des Sinnes dieses ersten Staatsjugendtages, der ein neuer Schritt zur Revolutionierung der deutschen Schule ist.



Wir, die mitten im Erleben nationalsozialistischer Staatsgestaltung stehen, laufen Gefahr, nach und nach die Dinge als Selbstverständlichkeit hinzunehmen.

Der Ausländer hat einen schärferen Blick dafür. In der Freitagsausgabe des „Antragsagent“ ist der Aufsatz eines französischen Journalisten zu lesen, der eingehend diese Fragen, allerdings unter bewußt gehässigem Gesichtswinkel, behandelt. Ein Bild zeigt Jungvolkungen mit Trommeln und Pfeifen und darunter prangt die Unterschrift: „Deutschland steckt die Jungen in einem Alter in Uniform, in dem sie anderswo noch in der Nase bohren.“

Der unbedingte Wille zur Disziplin, der sich im neuen Deutschland überall — zuerst aber bei der Jugend — zeigt, ist dem Franzosen aufgefallen, und er erblickt darin „kriegerische“ Erziehung. Er wird nie begreifen, daß Deutschland an Stelle der früheren Schule des Hüf-

felns und der Prügelpädagogik die Schule des Charakters und der richtigen Weltanschauung setzt, die die Heranwachsenden das Schicksal anpacken läßt, wie es sich ihnen entgegenstellt, und daß dazu ein Wochentag des Gemeinschaftslebens in den Wäldern und Blüten der Heimat eine Notwendigkeit ist, die nie und nimmer zum völkervernichtenden Krieg erzieht.

Staatsjugend im Braunschweig!

Wir sehen in dir etwas anderes. Wir denken zurück an die Zeit, da wir nationalsozialistischen Schüler die Verfechten und Schikanen der Schule waren, und freuen uns. Freuen uns mit den freizeitsliebenden Jungen, die mit einem jauchzenden Lied auf den Gipfen in den tafrischen, sonnenglänzenden Morgen hinausjagen zur Feier des ersten nationalsozialistischen Staatsjugendtages. Sie sind die junge Generation, die morgen das Schicksal Deutschlands trägt und die unter den knatternden Fahnen mit der Siegrune in die bessere Zukunft marschiert.

Wir grüßen dich, Jugend im Braunschweig!

Warum Jungvolk?

Diese Frage wagt heute niemand mehr recht zu stellen, aus Furcht, ausgelacht zu werden. Aber ein großer Teil aller Volksgenossen, hauptsächlich die „echten“ Nationalsozialisten, können es im Grunde doch nicht verstehen, warum man denn schon den „kleinen Jungen“ das Braunschweig angeht. „Sie haben doch gar nichts von ihrer Jugend! In unserer Zeit!“ — Ja, zu ihrer Zeit, da durften die Kinder mit zu den Kinderbällen und Teegesellschaften, wo sie sich schrecklich langweilten und die Manieren der Erwachsenen nachahmen mußten. Sie durften auch mal mit einem Sonntagsausflug ins nächste Dorfwirtshaus. — Die Einen!

Die Anderen

— kannten nur Hunger und Arbeit und Arbeitslosigkeit und die Sorgen der Eltern und verrückte Großstadthäuser und verdrehte Hinterhöfe. — Aber wehe, wenn ein Junge aus „besserer Familie“ mit einem Arbeiterkinder sprach!

Das war die Jugend — zu ihrer Zeit!

Und sie sind sich gleichgeblieben, die Herrschaften, die vor der Revolution über die „verrottete, verpolitisierte Jugend“ schimpften, die im Braunschweig marschierte und von diesen politischen Rednern verführt wurde.

Heute sagen sie: „Es ist wirklich zu nett, wie diese jungen Kerls in ihrer hübschen Uniform so stramm dahermarschieren.“ Oder die Tanten: „Wie reizend die Kinder daherkommen.“

So täuscht man sich über das Wörtchen „Warum?“ hinweg. Dieses „Warum?“ ist schon teilweise beantwortet in den oben angedeuteten Umständen einer früheren Zeit.

Wir wollen unsere Jungen herausholen aus der ungelunden Luft bürgerlicher Höflichkeit und Weichheit. Wir wollen sie herausholen aus den Teegesellschaften und Dorfwirtshäusern, heraus aus den verrückten Großstadthäusern und Hinterhöfen. Wir wollen

das erste Bewußtsein der Volksgemeinschaft

in ihnen wecken. Jungvolk will die Organisation sein, die die kommende Volksgemeinschaft gestaltet. Wir wollen den Stolz des deutschen Jungen wieder wecken, den Stolz, zu einer großen Gemeinschaft von Jungen gleicher Art und gleichen Blutes zu gehören, den Stolz auf das Land um ihn, das Deutschland heißt und Heimat, den Stolz auf deutsche Kraft und deutschen Fleiß, den Stolz, ein Deutscher zu sein.

Wir wollen anräumen mit all dem falschen Dünkel einer vergangenen Zeit, mit dem Schulermühenstolz und dem falschen Glanz der Schüler- und Studentenverbindungen. Der Unterschied zwischen Schüler und Arbeiter ist beim Jungvolk bereits verschwunden. Der erste Schritt zur Volksgemeinschaft ist getan.

Richtig helfen!

Die Arbeit der NS-Volkswohlfahrt besteht nicht in Wohlsein an sich. Mit dem Sammeln auf der einen, dem Spenden auf der anderen Seite allein ist ihre Aufgabe bei weitem nicht erschöpft.

Die grundlegende Pflicht, das, was wertvoll und im Kern gesund ist, zu erhalten, wird nie außer acht gelassen. Volksgenossen, die durch Ungunst des Geschicks in Not geraten, müssen gestützt und gefördert werden. Und es muß ihnen auf eine Weise geholfen werden, die nicht vernötigt und verweicht, sondern die ihnen die Möglichkeit gibt, selbst mitzuarbeiten am Wiederaufkommen, um die ihnen innewohnenden wertvollen Kräfte zur Entfaltung zu bringen.

So werden wir z. B. auf eine junge Witwe aufmerksam gemacht. Sie ist Mutter von drei Kindern. Zwar hinterließ ihr ihr Mann eine an sich auskömmliche Pension, jedoch war die Frau, die sehr jung heiratete, in der Zeit vor der Ehe kaum zu den Pflichten einer Hausfrau angeleitet worden und vermochte nun auch nicht, ihrem Haushalt wirklich eine Führerin, den Kindern tatsächlich eine Mutter zu sein. Die Einteilung des Geldes gelang ihr nicht, ebensowenig die Einteilung der täglichen Arbeit. Zudem sah man den Kindern an, wie falsch sie ernährt waren, denn aus Unkenntnis und Bequemlichkeit hatte die Mutter Süßigkeiten und Konerven eine Hauptrolle auf dem Speisezettel spielen lassen.

Die junge Frau wurde mit ihrem kleinsten Kinde einem Mütterheim überwiesen, wo man ihr Einblick in die ganze Haushaltsführung dieses Heimes gewährte, wo sie zudem erfuhr, wie gleichzeitig anwesende tüchtige Mütter ihre Pflichten dem Haushalt und den Kindern gegenüber durchführten. In unmerklicher Erziehungsarbeit wurden so der jungen Frau die Augen geöffnet, und mit frohem Mut kehrte sie nach Hause zurück, mit dem festen Willen, von jetzt ab ihren Kindern in Wahrheit eine Mutter zu sein.

Schnell helfen ist oft die einzige richtige Hilfe.

Wie häufig erfährt das die NSB und stets ist sie befreit, diesem Gebot nachzukommen. So kommt eine Mutter mit ihrem kleinen Mädchen, das auf Anraten des Arztes demnächst operiert wird. Zu Hause ist kaum das Nötigste vorhanden, es fehlt an Bettwäsche, an Handtüchern. Die NSB stellt der Mutter das Erforderliche schnellstens zur Verfügung, damit das Kind, wenn es aus dem Krankenhaus heimkommt, von der Mutter selbst in richtiger Weise gepflegt werden kann.

Und eine Mutter mit vier gesunden Kindern, Frau eines Erwerbslosen, die zermüht ist von dem täglichen Kampf mit der Sorge, erhält, als sich Gelegenheit bietet, ihren Vater auf dem Lande acht Wochen lang besuchen zu können, Reisegeld sowie die notwendige Ergänzung an Kleidung und Wäsche für sich und ihre vier Kinder.

Freudestrahlend tritt die Familie ihre Erholungsreise an. Erholungsreise ein Begriff, von dem ihnen bisher nichts als der Name bekannt war.

Drei kleine Beispiele aus Tausenden. Neben den großen Aktionen der NS-Volkswohlfahrt, der Winterhilfe, der Mütter- und Kindererschickung treten immer wieder diese Sonderfälle ein, die ein Eingreifen außerhalb des großen Rahmens erfordern.

Wie alles, was außerhalb der großen Bahn läuft, macht dieses Helfen besondere Mühe, erfordert besonders geschickte Arbeit, besonders tiefes Verstehen, bereitet dafür aber besonders inniges Glück, dem, dem geholfen wurde und dem, der helfen durfte.

Führertagung des NSKK in Bayreuth

Im Anschluß an den Reichsparteitag fand in Bayreuth die erste Führertagung des aus Motor-SA und dem bisherigen NSKK nunmehr zu einer selbständigen Gliederung der

Bewegung zusammengefaßten Nationalsozialistischen Kraftfahr-Korps statt.

Im Mittelpunkt der Tagung standen Ausführungen des Korpsführers Hübl: „Inhaltlich und tief“ — so erklärte er — „sind die Eindrücke, die die Worte des Führers und die Taten von Nürnberg in uns hinterlassen haben. Ihr wertvollster Gewinn vielleicht ist die beglückende Gewißheit, miterlebt zu haben, wie alle Glieder der Bewegung wie in alter Zeit wieder einander nähergerückt sind und getreu zusammenstehen. Diesen Geist der Kameradschaft und Zusammengehörigkeit zu pflegen und zu wahren, wird das Korps stets als eine seiner vornehmsten Pflichten betrachten.“

In großen Zügen gab Obergruppenführer Hübl einen Überblick über das neue Aufgabengebiet, das nicht zuletzt die Heranbildung eines tüchtigen Fahrer-Nachwuchses auf den hierfür zur Verfügung stehenden, über das ganze Reich verteilten Motorsportschulen des NSKK umfassen wird. Zur organisatorischen Neugliederung bemerkte Obergruppenführer Hübl, daß es gleich ehrenvoll sein wird, ob einer nun in einem Motor- oder Kraftwagen-Sturm seinen Dienst erfüllt. Beide zusammen bilden das Korps.

Als äußeres Zeichen der Neugliederung wird das NSKK demnächst durchgehend schwarze Spiegel und voraussichtlich auch eine der SA-Feldmütze ähnliche schwarze Kopfbedeckung erhalten, welche sich für den Kraftfahrdienst als besonders geeignet erwiesen hat.

Auch die alten NSKK-Männer werden je nach ihrer Bewährung und der Dauer ihrer Zugehörigkeit allmählich und stufenweise in die Dienstgrade der Motor-SA einrücken können.

Am schwarzen Brett

Ortsgruppe der NSDAP Karlsruhe-West I
Das Geschäftsamt der Ortsgruppe West I befindet sich nunmehr Kriegstraße 108a (früheres Militärlazarett, rechter Flügel). Fernsprecher 5447. Die Geschäftszeit wurde von 18 bis 19.30 Uhr festgelegt.
Der Ortsgruppenleiter.

Ortsgruppe der NSDAP Karlsruhe-Südwest I
Geschäftsstelle: Poststraße 14, Telefon Nr. 3886. Raufenstunden Montags und Freitags von 20 bis 21 Uhr. Sprechstunden des Ortsgruppenleiters Dienstags von 20-21 Uhr.
Der Ortsgruppenleiter.

Ortsgruppe der NSDAP Ruppurr
Unter dem 17. September 1934, 21 Uhr, Sitzung der politischen Leiter, Emil Strauß, Langenstraße. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen sämtlicher politischer Leiter Pflicht.
Der Ortsgruppenleiter.

Kreisbetriebszellenleitung
Die Ortsgruppenwähler, Ortsgruppenbetriebszellenobleute und Betriebszellenobleute werden erücht, im Laufe des Monats ihre Führer zu lehren.
Die Kreisbetriebszellenleitung der NSDAP.

10-Jahresfeier Vinkenheim
Die Mitglieder sämtlicher SA-Formationen des Kreises Karlsruhe, die am Mittageßen (Eintopfer) 45 Minuten bei der 10-Jahresfeier am Sonntag, den 16. ds. Mts., in Vinkenheim teilnehmen, werden gebeten, Kochgeschirr mitzubringen.
Der Verpflegungsleiter.

NSB, Ortsgruppe Ruppurr
Die Sprechstunden der NSB-Volkswohlfahrt finden nun an nur Mittwochs von 19 bis 21 Uhr in unserem Geschäftsamt in der Löhlestraße statt.
Der Gruppenwähler.

NS-Frauenchaft, Ortsgruppe Süd
Am Mittwoch, den 19. September 1934 findet in der Nebenstube abends 8 Uhr unser Heimabend mit Vortrag statt. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Die Ortsgruppenfrauenchaftsleiterin.

NS-Frauenchaft, Ortsgruppe Hauptpost
Wiederbeginn der regelmäßig alle 14 Tage stattfindenden Heimabende im Gartencafé des Monincafé, abends 8 Uhr. Vollzähliges Erscheinen erforderlich.
Die NSB-Ortsgruppenfrauenchaftsleiterin.

Häufig ist die Verdauung schuld



1 Teelöffel voll oder 1-2 Tabletten

Bullrich-Salz nach jeder Mahlzeit erleichtert und beschleunigt die Verdauung

100gr. 0,75 Tabletten 0,20

„Der Führer“

Sonntag, 16. Sept. 1934, Folge 255, Seite 13

Die Hintergründe einer Freundschaft:

Französische Kolonialorgen

„Italiens Bäume werden nicht in den Himmel wachsen“ - Der Grund des französischen Entgegenkommens

D. Sch. Paris, 14. Sept. (Drahtbericht unseres Pariser Vertreters.) Während Frankreich und Italien in Genf auf dem schlüpfrigen internationalen Boden die ersten gemeinsamen Verhandlungen machen, ohne daß man absehen kann, ob sie glücken werden, verhandelt man in Rom eifrig zwischen der französischen Botschaft und den maßgeblichen italienischen Stellen über die wertvollen Tarifobjekte, die die Verhandlungspartner zur Hand haben. Wie man in Paris erfährt, sollen die Verhandlungen in jeder Hinsicht erfrölichlich sein, besonders, da, wie es heißt, Frankreich bereit ist, Italiens Kolonialwünsche weitestgehend entgegenzukommen. Sowohl in der Frage des Status der Italiener in Tunis, wie der Grenzregulierung in Tripolis, ist man französischerseits zu Zugeständnissen bereit. Der französische Botschafter in Rom de Camburn hat schon alles Material nach Paris weiter geleitet, da die vorgesehenen Grenzregulierungen der Zustimmung der französischen Kammer bedürfen, die aber keine ernstlichen Schwierigkeiten machen wird. Paris ist weiter bereit, von sich aus Abestinnien dem italienischen Einfluß freizugeben. Man lehnt es dagegen nach wie vor ab, auf den Hafen Djibouti im Roten Meer, der im französischen Hoheitsgebiet liegt, zu verzichten.

Man soll allerdings, wie es heißt, in Paris bereit sein, Italien die Möglichkeit geben, diese Ausgangsbasis, die durch die einzige abessinische Eisenbahn mit der abessinischen Hauptstadt Addis Ababa verbunden ist, mit zu benutzen. Ueber diese Frage sollen jedoch noch feinerliche Besprechungen stattgefunden haben.

Frankreich, das mit kolonialen Besitz überfüllt ist, kann es sich leisten, eine kleine Einflusszone aufzugeben, um sich dann mit um so größerer Kraft auf die Schwierigkeiten in seinen Kolonien konzentrieren zu können. Noch nie hat Frankreich so viel Sorgen in seinen Kolonien angetroffen wie heute. Die durch die Abgabeschwierigkeiten ungeheure wirtschaftliche Not und die dadurch bedingte Unzufriedenheit in Nordafrika, die immer deutlicher werdenden nationalistischen Freiheitsregungen unter den Eingeborenen, die kommunistische Forderungsarbeit, die vor allem in Indochina bereits traurige Früchte gezeitigt hat, der Haß zwischen Juden und Arabern in Nordafrika und Syrien, stellen die französische Kolonialpolitik vor Aufgaben, die sie wohl schwerlich alle lösen kann, ohne auf fremde Hilfe zu verzichten oder auf Widerstand in den Kolonien zu stoßen.

Interessant sind in diesem Zusammenhang die immer zahlreicher werdenden Anregungen aus den verschiedensten Kreisen in Frankreich, die das französische Kolonialreich in Afrika wirtschaftlich mit Westeuropa verschweißen wollen, um es so für Frankreich wirtschaftlich retten zu können. Für den Ernst der Lage in den französischen Kolonien spricht auch, daß der französische Kolonialminister Lavare, der über eine nicht zu unterschätzende Sachkenntnis verfügt, für den Monat Oktober zum ersten Mal einen französischen Kolonialkongress einberufen hat, auf dem einheitlich ein Plan zur Konsolidierung der Lage ausgearbeitet werden soll.

All diese Momente erklären es, daß sich Frankreich heute freut, wenn es sieht, daß Italien sich in stärkerer Maße Afrika zuwendet. Auf der einen Seite sieht es dort augenblicklich nicht ungerne eine feste Stütze. Auf der anderen Seite hofft man, daß Italien dadurch mehr von Europa abgelenkt wird und sich gedulbig zu, bis sich Italien in Afrika die Finger verbrennt. Ein hoher und erfahrener französischer Kolonialbeamter erklärte im Zusammenhang mit den italienischen Festsetzungen

suchen in Afrika und der Frage der Grenzregulierung lateinisch, daß es gut sei, Italien in Afrika einmal zum Zuge kommen zu lassen; denn Italiens Bäume würden auch dort nicht in den Himmel wachsen. Heute weniger denn je, da gerade in Abestinnien starke Unabhängigkeitsströmungen vorhanden sind. In diesem Zusammenhang wird es gut sein, sich daran zu erinnern, daß Japan diesen Staat für billiges Geld nicht nur mit Munition, sondern auch mit den modernsten Waffen versorgt. In der letzten Zeit ist Abestinnien auch dazu übergegangen, sich eigene Flugzeuge anzuschaffen und eigene Piloten unter der Leitung des bekannten Schweizer Fliegers Mittelholzer auszubilden. Vor noch nicht allzu langer Zeit drückte sich Mittelholzer sehr lobend über die Eigenschaften der Eingeborenen Abestinniens als Flugzeugführer aus.

Es sind also wohl kaum altruistische Momente, die Frankreich zu einem solchen Zugeständnis, das für Italien leicht ein Danaergeschenk werden kann, bewegen. Außerdem hofft man in Paris als Gegengabe von Italien, freiere Hand im Balkan zu bekommen.

Warschauer Massenkundgebung zur Genfer Erklärung Bed's

* Warschau, 15. Sept. Auf dem Pilsudski-Platz in Warschau fand am Freitagabend eine von etwa 30 000 Personen besuchte Massenkundgebung der sozialen und Literarverbände statt, um der Solidarität der poln. Nation mit dem Genfer Schritt des Außenministers Bed Ausdruck zu verleihen. In Ansprachen wurde darauf hingewiesen, daß in Polen alle Bürger ohne Unterschied die gleiche Behandlung erfahren und daß Polen durch den Schritt Bed's in Genf die indirekte Kontrolle internationaler Organe abgelehnt habe. Im Anschluß an die Kundgebung marschierte ein großer Zug durch die fahnen geschmückten Straßen unter Hochrufen auf Marschall Pilsudski.

Verhandlungen mit England

Deutsch-englische Wirtschaftsverhandlungen in Berlin

* London, 15. Sept. Amtlich wird gemeldet: Die britische und die deutsche Regierung haben vereinbart, daß eine Abordnung, die von Sir Frederic Keith Rox, dem Hauptwirtschaftsberater der englischen Regierung, geführt wird, sofort nach Berlin abreist, um Verhandlungen über die wirtschaftlichen und finanziellen Beziehungen der beiden Länder zu beginnen, die durch die neuen deutschen Maßnahmen der Einfuhrkontrolle und der Verfügung über Auslandsdevisen berührt werden.

Die Nachricht von der Entsendung der englischen Abordnung nach Berlin findet in der englischen Presse sehr starke Beachtung. Es wird gemeldet, daß die britische Abordnung am Montag abreisen wird. Es werden ihr Sir Frederic Keith Rox, der Beamte des Handelsamtes, Hill, dessen Sondergebiet die Handelsbeziehungen und Handelsverträge sind, und der finanzielle Berater der britischen Botschaft in Berlin, Pinfent, angehören. Die Ernennung der Abordnung wird als ein Zeichen dafür erklärt, wie ernst die Entwicklung der Handels- und Finanzbeziehungen zwischen Deutschland und England geworden sei. Als die beiden Hauptgegenstände der Erörterungen werden die neue deutsche Politik der Einfuhrkontrolle und die Frage der deutschen Bezahlung von gelieferten britischen Waren bezeichnet. Die

britische Regierung soll bisher noch keine näheren Mitteilungen über die neue deutsche Politik besitzen, und die britische Abordnung dürfte die Verhandlungen daher mit dem Ersuchen nach Aufklärung in dieser Beziehung beginnen. „Financial News“ schreibt, der ursprüngliche Eindruck, daß Dr. Schacht mit seiner neuen Politik der Einfuhrkontrolle das deutsch-englische Devisenabkommen absichtlich zerstört habe, scheint sich nicht zu bestätigen. Denn auf die Aufkündigung der neuen Politik sei unmittelbar eine Einladung zur Entsendung einer britischen Abordnung gefolgt.

An der obigen englischen Meldung ist übrigens ein Punkt richtigzustellen. Es ist dort von einer neuen Politik der Einfuhrkontrolle die Rede. Die neuen deutschen Maßnahmen haben mit Einfuhrkontrolle nichts zu tun. Die Einfuhr bleibt an sich unberührt. Durch die neuen deutschen Maßnahmen wird nur das jetzige System der nachträglichen Devisenreparierung durch ein System der vorherigen Devisenzuteilung ersetzt. Die Importeure werden dadurch in die Lage gesetzt, vor der Einfuhr zu wissen, ob sie auf Devisenzuteilung rechnen können oder nicht. Durch diese Neuregelung soll gerade den Beschwerden des Auslandes, besonders Englands, vorgebeugt werden, daß Deutschland Waren einführe, die aber infolge Devisenmangels nicht bezahlt werden könnten.

Der deutsche Außenhandel im August

Von 41 Millionen auf 9 Millionen ermäßigter Einfuhrüberschuß

* Berlin, 15. Sept. Im August konnte die Passivität der deutschen Außenhandelsbilanz nicht unerheblich vermindert werden. Der Einfuhrüberschuß ermäßigte sich von 41 Mill. RM. im Juli auf nicht ganz 9 Mill. RM. Im August 1933 war allerdings die Handelsbilanz noch mit 66 Mill. RM. aktiv. Die Verbesserung der Handelsbilanz ist zurückzuführen auf eine Verminderung der Einfuhr einerseits und Steigerung der Ausfuhr andererseits.

Die Einfuhr betrug 342,5 Mill. RM. gegen 362,8 Mill. RM. im Vormonat, was also um 6 v. H. geringer. Den stärksten Anteil an dem Rückgang hatten Lebensmittel und Getränke, die von 98,9 Mill. RM. im Vormonat auf 81,4 Mill. RM. zurückgingen. Diese Verminderung ist ebenso wie ihre Steigerung im Vormonat, als eine Saisonerscheinung zu betrachten. Die Rohstoffzufuhr ging weiter von 199,2 auf 194,9 Mill. RM. zurück. Der Rückgang ist mit 2 v. H. wesentlich geringer als im Vormonat, in dem er mehr als 10 v. H. betragen hatte. Bei einzelnen Waren, insbesondere Textilrohstoffen, Mineralölen, Holz und Kautschuk ergaben sich zwar noch nennenswerte Einfuhrrückgänge; ihnen stehen aber auf anderen Warengebieten, vor allem bei Getreide, Steigerungen gegenüber. Die Fertigwareneinfuhr hat sich geringfügig von 62,3 auf 63,7 Mill. RM. erhöht. Die Erhöhung entspricht der Saisonsteigerung.

Die Ausfuhr ist von 321 Mill. RM. im Juli auf 334 Mill. RM., also um etwa 4 v. H. gestiegen. An der Steigerung waren Rohstoffe und Fertigwaren in etwa gleichem Verhältnis beteiligt, und zwar stieg die Ausfuhr von Rohstoffen und halbfertigen Waren von 61,9 auf 64,4 Mill. RM., und die Ausfuhr von fertigen Waren von 250,4 auf 262,2 Mill. RM. Die Ausfuhr von Lebensmitteln und Getränken ging leicht von 8,8 auf 7,1 Mill. RM. zurück. Bei der Ausfuhr von Rohstoffen ist eine Erhöhung der Lieferungen von Kalifalzen um 1,3 Mill. RM. hervorzuheben. An der Steigerung der Fertigwareneinfuhr waren Textilfertigwaren mit 4,5 Mill. RM., chemische und pharmazeutische Erzeugnisse mit 2,5 Mill. RM., Maschinen mit 1,9 Mill. RM. und Papier und Papierwaren mit 1,1 Mill. RM. beteiligt.

Aufruf zur das Richard-Wagner-Nationaldenkmal

* Leipzig, 15. Sept. Der Vorstand des Richard-Wagner-Nationaldenkmalvereins hat einen Aufruf erlassen, in dem es u. a. heißt:

Nachdem unser Führer Adolf Hitler den Grundstein zum Richard-Wagner-Denkmal gelegt hat, ist die Errichtung des Denkmals eine beschlossene Sache. Das Denkmal, das am Geburtsort Richard Wagners, in Leipzig, errichtet wird, soll jedoch nicht nur ein Denkmal schlechthin sein, der Führer selbst hat es zum Richard-Wagner-Nationaldenkmal des deutschen Volkes erklärt. Neben anderen großen Werken soll gerade dieses Denkmal den gewaltigen Kulturwillen des nationalsozialistischen Staates aller Welt gegenüber zum Ausdruck bringen. Nach dem Entwurf des Stuttgarter Bildhauers Emil G Hipp soll das Denkmal eines der schönsten in Deutschland werden. Wenn dieses Denkmal aber wirklich ein Nationaldenkmal des deutschen Volkes sein soll, dann müssen auch alle Deutschen zu ihrem Teil an seiner Errichtung mit beitragen. Durch freiwillige Spenden müssen die Mittel, die zum Bau des Denkmals notwendig sind, aufgebracht werden. Die Stadt Leipzig will und soll mit bestem Beispiel vorangehen. Unser Aufruf an alle Deutschen und an alle Verehrer Richard Wagners in der Welt. Kein Deutscher soll sich von dieser Sammlung ausschließen. Jeder gebe, was in seinen Kräften steht. Auch die geringsten Beiträge sind willkommen, sie zeigen gerade, daß breitesten Schichten des Volkes beteiligt sind. Ueber jede Gabe wird öffentlich fortlaufend Rechnung gelegt.

Der Aufruf ist u. a. auch von den Reichsministern Dr. Goebbels, Rudolf Heß, und Rust unterzeichnet worden.

Die Anrufung des Treuhänders durch den Vertrauensrat

* Berlin, 15. Sept. In manchen Kreisen der Führer der Betriebe und der Gesellschafter scheint noch eine gewisse Unklarheit über den Weg zu bestehen, auf dem Beschwerden der Vertrauensmänner an den zuständigen Treuhänder der Arbeit bezw. seine Beauftragten heranzubringen sind. Es muß daher erneut darauf hingewiesen werden, daß Vertrauensräte sich entsprechend dem Sinn des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit unmittelbar ohne Einschaltung von Zwischeninstanzen an den Treuhänder wenden haben, ebenso wie der Treuhänder selbst auch den unmittelbaren Verkehr mit den Betrieben und Vertrauensleuten pflegt. Im einzelnen wird auf die 2. Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 10. März 1934 hingewiesen, in der im § 15 die Form der Beschwerde geregelt ist. Danach ist eine Anrufung des Treuhänders der Arbeit gegen Entscheidungen des Führers des Betriebes auf die Gestaltung der allgemeinen Arbeitsbedingungen, insbesondere der Betriebsordnung, erst dann zulässig, nachdem die Beschwerdepunkte vorher im Vertrauensrat unter Leitung des Führers des Betriebes erörtert worden sind. Kann der Führer des Betriebes den Wünschen der Beschwerdeführer nicht Rechnung tragen, so hat er die Gründe, die ihn für die Aufrechterhaltung seiner Anordnung bestimmen, dem Vertrauensrat darzulegen. Er hat sodann festzustellen, ob die Mehrheit der anwesenden Mitglieder des Vertrauensrates die Anrufung des Treuhänders der Arbeit wünscht. Ergibt sich eine Mehrheit des Vertrauensrates für die Anrufung des Treuhänders der Arbeit, so können die Beschwerdeführer nunmehr ihre schriftlich zu begründende Beschwerde dem Führer des Betriebes einreichen, der sie binnen drei Tagen, möglichst aber unmittelbar, dem Treuhänder der Arbeit weiterzugeben hat. Der Führer des Betriebes kann dabei zu den einzelnen Beschwerdepunkten von sich aus Stellung nehmen.

Deutsches Hochschulinstitut in Athen

* Berlin, 15. Sept. (Drahtbericht u. f. Verl. Schriftl.) Das Deutschland, das bisher schon in Griechenland eine beachtliche Rolle spielte und sich um die Zusammenarbeit von deutscher und griechischer Kultur große Verdienste erworben, wird in der nächsten Zeit eine beachtliche Stütze erhalten. Auf Anregung von Professor Dr. Merkel, der als deutscher Rektor in Athen wirkt, will die Rotgemeinschaft der Deutschen Wissenschaften an der Technischen Hochschule Athen ein deutsches Institut einrichten, das namentlich über eine umfangreiche Bibliothek verfügen soll. Auf diese Weise wird namentlich die vortreffliche Zusammenarbeit zwischen der deutschen und griechischen Wissenschaft an der Athener Hochschule, deren Dozenten durchweg einmal deutsche Hochschulen besucht haben, eine erhebliche Steigerung erfahren.

Jüdische Devisenschieber gefaßt

Guter Fang der Berliner Zollfahndungsstelle

* Berlin, 15. Sept. Der Zollfahndungsstelle Berlin gelang am Freitag ein guter Fang. Sie konnte nachts gegen 22.30 Uhr vor dem Bahnhof Friedrichstraße zwei Leute festnehmen, die im Auftrag einer organisierten Kolonne Geldbeträge in das Ausland bringen wollten. Der Leiter dieser Kolonne heißt in Kattowitz und ist der seit langem geflüchtete Jude Hirsch Werfner, der Hintermann für die großen Devisenschieberungen des Einhornkonzerns im Jahre 1932 in Berlin. Werfner hat nun eine Kolonne organisiert, die Gelder von Juden aus Deutschland nach dem Ausland bringt. Die beiden Festgenommenen hatten, in einer Aktentasche verpackt, einen riesigen Geldbetrag bei sich. Die Schieber, die bereits den ganzen Tag über von Beamten der Zollfahndungsstelle beobachtet und verfolgt worden waren, wollten den Zug um 23.45 Uhr

nach Kattowitz benutzen. Ein Berliner jüdischer Konfektionär, der gleichfalls in die Angelegenheit verwickelt ist, wurde Samstag früh festgenommen.

Von Beamten der Zollfahndungsstelle Berlin konnten in den letzten Tagen nicht wenige rals 14 lettische Juden, die Registermarktschiebungen vorgenommen haben, festgenommen werden.

* Panama, 15. Sept. Der englische Frachtdampfer „Bradburn“, der am Freitag beim Durchfahren des Panamakanals in Brand geraten war, mußte in der Nähe von Balboa auf Strand geleitet werden, da die Besatzung des Feuers, das das ganze Schiff ergriffen hat, nicht mehr Herr werden konnte. Es besteht wenig Hoffnung, die aus Phosphat und Baumwolle bestehende Ladung zu retten.

Wir haben einen Jungen bekommen
Dr. med. S. Henkes, Arzt
 und Frau Milly, geb. Pfister
 Karlsruhe
 Hohenzollerstraße 24 6208

Unser Peter hat einen Bruder bekommen
Paul u. Trudl Clemens
 Achern, 15. September 1934.
 Friedrichstraße 12 6238

HILDE WALTER
HEINRICH EVERS
 Verlobte
 Wiesloch Karlsruhe
 September 1934 6189

HEINZ SCHNEIDER
MATHILDE SCHNEIDER
 geb. Prestenbach
VERMAHLTE
 Karlsruhe, den 15. September 34
 Hardtstraße 26

Dr. Helmut Horstmann
Zahnarzt
 übt jetzt seine **zahnärztliche Praxis**
allein aus und hat diese
verlegt nach Kaiserstr. 104
Haus Bloß, Eingang Kaiserstraße.
Fernruf 5448, nicht mehr 2281.
 Zu sämtlichen Krankenkassen, Fürsorgeamt
 usw. zugelassen. 68222

Zurück
Dr. Franz Herbert
 Vorholzstraße 35, Fernruf 5793
 Sprechzeit 15—17 Uhr 58077

Was bringt der Herbst?

Die Farben, die der Herbst selbst auf seiner Palette hält, sind die beliebtesten dieser Jahreszeit: ein tiefes Kastanienbraun, wie überhaupt alle Schattierungen der Herbstblätter, Rostrot und Weinrot, ein abgedunkeltes mattes Grün und das klassische Dunkelblau. Schwarz ist zur ständigen Modefarbe aufgerückt und nicht nur für die ältere Generation.

Schöne, weiche, schmiegsame Wollstoffe, aparte Mischgewebe in ganz neuartigen Webarten, viel Samt und Seide. Das Samtkleid, lange Zeit ein Stiefkind der Mode, wird für alle Gelegenheiten stark bevorzugt.

Unsere Leistungsfähigkeit in **Auswahl, Güte und Preis** bürgt wie immer für guten Einkauf

LEIPHEIMER & MENDE

Zurück!
Dr. Ph. Schmidt
 Frauenarzt
 Klinik u. Sprechst.: Städt. Hildapromenade 1
 Fernruf 5742

Zurück 5897
Dr. Körner,
 Kinderarzt
 Sprechstunde: 1/15—16, Samstag 9—11
 Amalienstr. 93 Telefon 2576

Richard Pahr 58085
 Hildegard Pahr geb. Bott
 Vermählte, 15. September 1934
 Karlsruhe, Kriegsstr. 81 Bad Liebenzell

Ein Leben lang..
 begleiten Sie Ihre Möbel die Sie zur Aussteuer erwerben. Es ist nicht gleichgültig wo Sie diese erstehen! Nur das Gediegene befriedigt auf die Dauer Handwerkliche Verarbeitung und die Verwendung nur ausgereiften Holzes sind die Garantien einer langen Lebensdauer. Lassen Sie sich unverbindlich meine Musterzimmer in 6 Stockwerken zeigen!

Möbelhaus
Spiegler
 Karlsruhe-Kaiserstr. 86

Geschäftsverlegung!
 Alle unsere Kunden setzen wir hiermit in Kenntnis, daß wir unsere Geschäftsräume nach
Luisenstraße 26
 (früher Geschäftsräume der Reichsbank) verlegt haben.
 Unsere Schalter sind geöffnet:
 Montag bis Freitag 10-12 u. 15-18 Uhr
 Samstag 10-12 Uhr 58221

Süddeutsche Spar- und Kredit-Gesellschaft mbH.
 Baden-Baden

Kauf bei unseren Inferenten
 Mein Kindergarten, Schuetterstraße 4, vormals Sigrid Penzelmann, ist ab 1. 10. nach

Dürschstraße 84
 berieft. Anmeldungen bis 30. 9. Schöffstr. 37 II. von 14—16 Uhr, ab 1. 10. Kirchstr. 84 b. 8—12 Uhr. Kinder von 3—6 Jahren verb. nach neupädagogischen Grundsätzen, beschäftigt u. gefördert. Sächs. Dame, Jugendleiterin.

Fiermarkt
 Suchhilfe für...
 9-10jähriger

Braun-Wallach
 a. i. Zug, zu verfrachten, Adolphstr. 47.

Dachel
 abzugeben...
 58084

Die Kleinanzeige bringt Erfolg im Führer

Praxis
 von **Dr. Hermann Schaefer**
 Homöopath. Arzt **Kriegsstraße 160**
wieder auf. 6149
 Sprechzeit: 1/12 bis 1/1 Uhr und 3 bis 5 Uhr

Gewerbeschule I. u. II.
 Karlsruhe, Adlerstraße 29
 Fernsprecher 7800/7901
Vorbereitungskurse zur Meisterprüfung Fach- und Weiterbildungskurse 1934/35
 Beginn der Kurse (bei genügender Beteiligung) Anfang Oktober ds. Js.
Kursgebühr RM. 20.-
 Anmeldung täglich während der Bürozeiten 8—12.30 u. 14.30—18 Uhr, bis spätestens 26. ds. Mts. auf der Schulkanzlei, Zimmer 66 II. St.
Die Direktoren. 58211

Insertiert im „Führer“

Amtliche Anzeigen

Ettlingen
 Zu Vereinsregister, O. 37 wurde heute eingetragen: Fußball-Verein Ettlingen und Spinnerei in Ettlingen.
 Ettlingen, 13. September 1934.
 Amtsgericht.

Godshheim
Bekanntmachung
 Die Gemeinde Godshheim (Amt Bretten) verleiht am Mittwoch, den 26. September 1934, vormittags 10 Uhr, auf dem Rathaus in Godshheim die auf 1. Februar 1935 nachfristende Gemeindefeld.
 Diefelbe wird in drei Distrikte eingeteilt und umfaßt:
 Distrikt I: 380 Hektar,
 Distrikt II: 370 Hektar,
 Distrikt III: 370 Hektar
 und wird auf weitere 6 Jahre verpachtet.
 Godshheim, 14. September 1934.
 Gemeindevorstand:
 Lepp, Bürgermeister.
 Dorn, Ratsh.

Oberkirch
 Das Entschuldigungsverfahren für den Sanwitzer Hof in Oberkirch ist heute 10.30 Uhr vormittags eröffnet worden. Als Entscheidungsbefugte ist die Städtische Sparkasse Oberkirch ernannt worden. Die Gläubiger haben ihre Forderungen bis spätestens 15. Oktober 1934 beim Amtsgericht hier anzumelden und die in ihren Händen befindlichen Schulurkunden dem Gericht einzureichen. Der Grund und Betrag sowie der Zeitpunkt der Entfaltung des Anbruchs ist genau zu bezeichnen. Kapital und Zins sind getrennt anzuführen. Die Forderungssammelbüchlein wollen in doppelter Vertigung beigelegt werden.
 Oberkirch, den 8. September 1934.
 Amtsgericht.

Vereinsregisteramt, Band I, O. 37
 16: Filgerattengruppe Oberkirch der Filgerattengruppe VIII Baden des D. R. V. (Deutscher Luftsport-Verband) in Oberkirch.
 Oberkirch, den 17. Juli 1934.
 Amtsgericht.

Amtliche Versteigerungen

Brudlal
Zwangs-Versteigerung.
 Am Zwangswege versteigert das Notariat am Montag, den 26. November 1934, vormittags 10 Uhr im Rathaus in Ubstadt die Grundstücke des Sanwitzer Hofes Sanwitzer Hofes in Ubstadt auf Gemartung Ubstadt.
 Die Versteigerungs-Anordnung wurde am 20. Juni 1934 im Grundbuch vermerkt. 58216
 Rechte, die zur selben Zeit noch nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind spätestens in der Versteigerung vor der Aufforderung zum Bieten anzumelden und bei Widerspruch des Gläubigers glaubhaft zu machen; sie werden sonst im geringsten Gebot nicht und bei der Erbverteilung erst nach dem Anbruch des Gläubigers und nach den übrigen Rechten berücksichtigt. Wer ein Recht gegen die Versteigerung hat, muß das Verfahren vor dem Zuschlag aufheben oder einwilligen einstellen lassen; sonst tritt für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des verfallenen Gegenstands.
 Die Nachweise über die Grundstücke samt Schätzung kann jedermann einsehen.
 Grundstücksbeschreibung:
 Grundbuch Ubstadt, Band 2, Heft 17:
 1. Zgb.-Nr. 576: 9,22 a Acker, Beutelschlag, Schätzung 180 RM.
 2. Zgb.-Nr. 339: 9,56 a Acker, Heidebühlenerweg, oberhalb.
 Schätzung 200 RM.
 3. Zgb.-Nr. 448: 4,07 a Acker, Heidebühlenerweg, Schätzung 100 RM.
 4. Zgb.-Nr. 2251: 5,13 a Acker, Brunnwiese, Schätzung 100 RM.
 5. Zgb.-Nr. 3589: 9,54 a Acker, Heidebühlenerweg, Schätzung 200 RM.
 6. Zgb.-Nr. 5934: 7,64 a Acker, Heidebühlenerweg, Schätzung 150 RM.

Brudlal
Zwangs-Versteigerung.
 Am Zwangswege versteigert das Notariat am Donnerstag, den 15. November 1934, vormittags 10 Uhr in seinen Diensträumen in Brudlal, Schulstraßen 24, das Grundstück des Fabrikanten Josef Sattler und dessen Ehefrau Karoline Klara geb. Bär in Brudlal auf Gemartung Brudlal.
 Die Versteigerungs-Anordnung wurde am 5. Mai 1934 im Grundbuch vermerkt. 58217
 Rechte, die zur selben Zeit noch nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind spätestens in der Versteigerung vor der Aufforderung zum Bieten anzumelden und bei Widerspruch des Gläubigers glaubhaft zu machen; sie werden sonst im geringsten Gebot nicht und bei der Erbverteilung erst nach dem Anbruch des Gläubigers und nach den übrigen Rechten berücksichtigt. Wer ein Recht gegen die Versteigerung hat, muß das Verfahren vor dem Zuschlag aufheben oder einwilligen einstellen lassen; sonst tritt für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des verfallenen Gegenstands.
 Die Nachweise über die Grundstücke samt Schätzung kann jedermann einsehen.
 Grundstücksbeschreibung:
 Grundbuch Brudlal, Band 107, Heft 8:
 Zgb.-Nr. 1187a: 5,67 a Hofreite mit Gebäuden, Ortsteil, Holzgärtchen.
 Auf der Hofreite steht:
 a) ein dreiflügeliges Mannstiegengebäude mit Anlieh und Eisenbalkenfenster nebst angebauter Doppelschweibehalle mit Eisenbalkenfenster.
 b) ein zweiflügeliges Hofstiegengebäude mit Eisenbalkenfenster.
 c) ein Stallgebäude.
 d) ein Abortgebäude mit Hundeboden.

7. Zgb.-Nr. 3744a: 16,94 a Acker, Unterbühlenerweg, oberhalb.
 Schätzung 400 RM.
 8. Zgb.-Nr. 2008/1: 20,61 a Wiese, Brunnwiese, Schätzung 500 RM.
 9. Zgb.-Nr. 1800: 8,50 a Acker, Schulstraßen, Schätzung 80 RM.
 10. Zgb.-Nr. 3545: 11,15 a Acker, Raimenader, Schätzung 200 RM.
 Zu Zgb.-Nr. 3589: Zudehör 35 RM
 Brudlal, den 10. September 1934.
 Notariat I als Vollstreckungsgericht.

Zwangs-Versteigerung.
 Am Zwangswege versteigert das Notariat am Donnerstag, den 15. November 1934, vormittags 10 Uhr in seinen Diensträumen in Brudlal, Schulstraßen 24, das Grundstück des Fabrikanten Josef Sattler und dessen Ehefrau Karoline Klara geb. Bär in Brudlal auf Gemartung Brudlal.
 Die Versteigerungs-Anordnung wurde am 5. Mai 1934 im Grundbuch vermerkt. 58217
 Rechte, die zur selben Zeit noch nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind spätestens in der Versteigerung vor der Aufforderung zum Bieten anzumelden und bei Widerspruch des Gläubigers glaubhaft zu machen; sie werden sonst im geringsten Gebot nicht und bei der Erbverteilung erst nach dem Anbruch des Gläubigers und nach den übrigen Rechten berücksichtigt. Wer ein Recht gegen die Versteigerung hat, muß das Verfahren vor dem Zuschlag aufheben oder einwilligen einstellen lassen; sonst tritt für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des verfallenen Gegenstands.
 Die Nachweise über die Grundstücke samt Schätzung kann jedermann einsehen.
 Grundstücksbeschreibung:
 Grundbuch Ubstadt, Band 2, Heft 17:
 1. Zgb.-Nr. 312: 3,99 a Hofreite 4,66 a Hausgarten
 mit 8,65 a Schätzung 7000 RM.
 2. Zgb.-Nr. 5102: 6,35 a Acker, Acker, Schätzung 60 RM.
 3. Zgb.-Nr. 2904: 13,33 a Acker, Tiefweg oberhalb, Schätzung 250 RM.
 4. Zgb.-Nr. 3295: 9,24 a Acker, Heidebühlenerweg oberhalb, Schätzung 250 RM.
 5. Zgb.-Nr. 5018: 12,94 a Acker, Brunnwiese, Schätzung 250 RM.
 6. Zgb.-Nr. 5864: 9,03 a Acker, Stiefelberg oberhalb, Schätzung 200 RM.
 7. Zgb.-Nr. 3675: 9,23 a Acker, Acker, Schätzung 150 RM.
 8. Zgb.-Nr. 713: 10,92 a Wiese, Pauer Schätzung 200 RM.

Zwangs-Versteigerung.
 Am Zwangswege versteigert das Notariat am Montag, den 26. November 1934, nachmittags 3 Uhr im Rathaus in Ubstadt die Grundstücke des Sanwitzer Hofes Sanwitzer Hofes in Ubstadt auf Gemartung Ubstadt.
 Die Versteigerungs-Anordnung wurde am 2. Juli 1934 im Grundbuch vermerkt.
 Rechte, die zur selben Zeit noch nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind spätestens in der Versteigerung vor der Aufforderung zum Bieten anzumelden und bei Widerspruch des Gläubigers glaubhaft zu machen; sie werden sonst im geringsten Gebot nicht und bei der Erbverteilung erst nach dem Anbruch des Gläubigers und nach den übrigen Rechten berücksichtigt. Wer ein Recht gegen die Versteigerung hat, muß das Verfahren vor dem Zuschlag aufheben oder einwilligen einstellen lassen; sonst tritt für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des verfallenen Gegenstands.
 Die Nachweise über die Grundstücke samt Schätzung kann jedermann einsehen.
 Grundstücksbeschreibung:
 Grundbuch Ubstadt, Band 2, Heft 17:
 1. Zgb.-Nr. 312: 3,99 a Hofreite 4,66 a Hausgarten
 mit 8,65 a Schätzung 7000 RM.
 2. Zgb.-Nr. 5102: 6,35 a Acker, Acker, Schätzung 60 RM.
 3. Zgb.-Nr. 2904: 13,33 a Acker, Tiefweg oberhalb, Schätzung 250 RM.
 4. Zgb.-Nr. 3295: 9,24 a Acker, Heidebühlenerweg oberhalb, Schätzung 250 RM.
 5. Zgb.-Nr. 5018: 12,94 a Acker, Brunnwiese, Schätzung 250 RM.
 6. Zgb.-Nr. 5864: 9,03 a Acker, Stiefelberg oberhalb, Schätzung 200 RM.
 7. Zgb.-Nr. 3675: 9,23 a Acker, Acker, Schätzung 150 RM.
 8. Zgb.-Nr. 713: 10,92 a Wiese, Pauer Schätzung 200 RM.

Schätzung 29.500 RM.
 Zudehör 485 RM.
 Brudlal, den 4. September 1934.
 Notariat I als Vollstreckungsgericht.

Zwangs-Versteigerung.
 Am Zwangswege versteigert das Notariat am Montag, den 26. November 1934, nachmittags 3 Uhr im Rathaus in Ubstadt die Grundstücke des Sanwitzer Hofes Sanwitzer Hofes in Ubstadt auf Gemartung Ubstadt.
 Die Versteigerungs-Anordnung wurde am 2. Juli 1934 im Grundbuch vermerkt.
 Rechte, die zur selben Zeit noch nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind spätestens in der Versteigerung vor der Aufforderung zum Bieten anzumelden und bei Widerspruch des Gläubigers glaubhaft zu machen; sie werden sonst im geringsten Gebot nicht und bei der Erbverteilung erst nach dem Anbruch des Gläubigers und nach den übrigen Rechten berücksichtigt. Wer ein Recht gegen die Versteigerung hat, muß das Verfahren vor dem Zuschlag aufheben oder einwilligen einstellen lassen; sonst tritt für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des verfallenen Gegenstands.
 Die Nachweise über die Grundstücke samt Schätzung kann jedermann einsehen.
 Grundstücksbeschreibung:
 Grundbuch Ubstadt, Band 2, Heft 17:
 1. Zgb.-Nr. 312: 3,99 a Hofreite 4,66 a Hausgarten
 mit 8,65 a Schätzung 7000 RM.
 2. Zgb.-Nr. 5102: 6,35 a Acker, Acker, Schätzung 60 RM.
 3. Zgb.-Nr. 2904: 13,33 a Acker, Tiefweg oberhalb, Schätzung 250 RM.
 4. Zgb.-Nr. 3295: 9,24 a Acker, Heidebühlenerweg oberhalb, Schätzung 250 RM.
 5. Zgb.-Nr. 5018: 12,94 a Acker, Brunnwiese, Schätzung 250 RM.
 6. Zgb.-Nr. 5864: 9,03 a Acker, Stiefelberg oberhalb, Schätzung 200 RM.
 7. Zgb.-Nr. 3675: 9,23 a Acker, Acker, Schätzung 150 RM.
 8. Zgb.-Nr. 713: 10,92 a Wiese, Pauer Schätzung 200 RM.

Zwangs-Versteigerung.
 Am Zwangswege versteigert das Notariat am Montag, den 26. November 1934, nachmittags 3 Uhr im Rathaus in Ubstadt die Grundstücke des Sanwitzer Hofes Sanwitzer Hofes in Ubstadt auf Gemartung Ubstadt.
 Die Versteigerungs-Anordnung wurde am 2. Juli 1934 im Grundbuch vermerkt.
 Rechte, die zur selben Zeit noch nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind spätestens in der Versteigerung vor der Aufforderung zum Bieten anzumelden und bei Widerspruch des Gläubigers glaubhaft zu machen; sie werden sonst im geringsten Gebot nicht und bei der Erbverteilung erst nach dem Anbruch des Gläubigers und nach den übrigen Rechten berücksichtigt. Wer ein Recht gegen die Versteigerung hat, muß das Verfahren vor dem Zuschlag aufheben oder einwilligen einstellen lassen; sonst tritt für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des verfallenen Gegenstands.
 Die Nachweise über die Grundstücke samt Schätzung kann jedermann einsehen.
 Grundstücksbeschreibung:
 Grundbuch Ubstadt, Band 2, Heft 17:
 1. Zgb.-Nr. 312: 3,99 a Hofreite 4,66 a Hausgarten
 mit 8,65 a Schätzung 7000 RM.
 2. Zgb.-Nr. 5102: 6,35 a Acker, Acker, Schätzung 60 RM.
 3. Zgb.-Nr. 2904: 13,33 a Acker, Tiefweg oberhalb, Schätzung 250 RM.
 4. Zgb.-Nr. 3295: 9,24 a Acker, Heidebühlenerweg oberhalb, Schätzung 250 RM.
 5. Zgb.-Nr. 5018: 12,94 a Acker, Brunnwiese, Schätzung 250 RM.
 6. Zgb.-Nr. 5864: 9,03 a Acker, Stiefelberg oberhalb, Schätzung 200 RM.
 7. Zgb.-Nr. 3675: 9,23 a Acker, Acker, Schätzung 150 RM.
 8. Zgb.-Nr. 713: 10,92 a Wiese, Pauer Schätzung 200 RM.

9. Zgb.-Nr. 2239: 17,76 a Wiese, Brunnwiese, Schätzung 400 RM.
 Brudlal, den 10. September 1934.
 Notariat I als Vollstreckungsgericht.

Karlsruhe
Pfänder-Versteigerung.
 Am Mittwoch, den 19. September 1934 von 9—12 Uhr und von 14 Uhr an findet im Versteigerungsraum des Städtischen Rathauses, Schwabenstr. 6, 2. Stock, die öffentliche Versteigerung der verfallenen Pfänder vom Monat Januar 1934 Nr. 1 bis mit Nr. 2308 und Nr. 50001 bis mit Nr. 50705 gegen Verzinsung statt.
 Zur Versteigerung gelangen:
 Koffer, Schuhwerk, Herrenkleider, Tasche, Besätze, Feldstecher, Axt und silberne Uhren, Zumeilen, Musikinstrumente, Radio usw. Etwa noch vorhandene Fahrräder und Nähmaschinen kommen ab 14 Uhr zur Versteigerung.
 Der Versteigerungsraum wird 1/2 Stunde vor Versteigerungsbeginn geöffnet. Die Kasse bleibt an dem Versteigerungstage ganz und am Tage vorher nachmittags geschlossen.
 Karlsruhe, den 31. August 1934.
 Städt. Pfandleihkasse.

Oberkirch
Zwangs-Versteigerung.
 Am Zwangswege versteigert das Notariat am Dienstag, den 30. Oktober 1934, vorm. 8.30 Uhr im Rathaus in Oppenau die Grundstücke der Witwe Doris & Engelhardt G. m. b. H. in Freiheit auf Gemartung Oppenau.
 Die Versteigerungs-Anordnung wurde am 28. August 1934 im Grundbuch vermerkt.
 Rechte, die zur selben Zeit noch nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind spätestens in der Versteigerung vor der Aufforderung zum Bieten anzumelden und bei Widerspruch des Gläubigers glaubhaft zu machen; sie werden sonst im geringsten Gebot nicht und bei der Erbverteilung erst nach dem Anbruch des Gläubigers und nach den übrigen Rechten berücksichtigt. Wer ein Recht gegen die Versteigerung hat, muß das Verfahren vor dem Zuschlag aufheben oder einwilligen einstellen lassen; sonst tritt für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des verfallenen Gegenstands.
 Die Nachweise über die Grundstücke samt Schätzung kann jedermann einsehen.
 Grundstücksbeschreibung:
 Grundbuch Oppenau, Band 13, Heft 20:
 1. Zgb.-Nr. 127a: Hofreite 5 a 42 qm auf der Hofreite steht:
 a) ein zweiflügeliges Wohnhaus mit Balkenfenster und Dachstuhl, 6. 2. Stock, die öffentliche Versteigerung der verfallenen Pfänder vom Monat Januar 1934 Nr. 1 bis mit Nr. 2308 und Nr. 50001 bis mit Nr. 50705 gegen Verzinsung statt.
 Zur Versteigerung gelangen:
 Koffer, Schuhwerk, Herrenkleider, Tasche, Besätze, Feldstecher, Axt und silberne Uhren, Zumeilen, Musikinstrumente, Radio usw. Etwa noch vorhandene Fahrräder und Nähmaschinen kommen ab 14 Uhr zur Versteigerung.
 Der Versteigerungsraum wird 1/2 Stunde vor Versteigerungsbeginn geöffnet. Die Kasse bleibt an dem Versteigerungstage ganz und am Tage vorher nachmittags geschlossen.
 Karlsruhe, den 31. August 1934.
 Städt. Pfandleihkasse.

gen Rechten berücksichtigt. Wer ein Recht gegen die Versteigerung hat, muß das Verfahren vor dem Zuschlag aufheben oder einwilligen einstellen lassen; sonst tritt für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des verfallenen Gegenstands.
 Die Nachweise über die Grundstücke samt Schätzung kann jedermann einsehen. 58214

Karlsruhe
Zwangs-Versteigerung.
 Am Montag, den 17. Sept. 1934, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe im Pfandlokal Herrschtr. 45a gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
 1. Nähmaschine, 1 Schreibstift, 1 Sofa, 1 Wollstoffmode, 1 Korb, 1 ed. Tisch, 1 Radioapparat.
 Voraussetzungen bestimmt werden versteigert, zum Teil an Ort und Stelle: 1 N. Tisch, 1 Aftenschrank, 1 Schreibstift, 1 Korb, 1 Radioapparat.
 Karlsruhe, 15. September 1934.
 Bauerle, Gerichtsvollzieher.

Karlsruhe
Zwangs-Versteigerung.
 Am Montag, den 17. Sept. 1934, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe im Pfandlokal Herrschtr. 45a gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
 1. Nähmaschine, 1 Schreibstift, 1 Sofa, 1 Wollstoffmode, 1 Korb, 1 ed. Tisch, 1 Radioapparat.
 Voraussetzungen bestimmt werden versteigert, zum Teil an Ort und Stelle: 1 N. Tisch, 1 Aftenschrank, 1 Schreibstift, 1 Korb, 1 Radioapparat.
 Karlsruhe, 15. September 1934.
 Bauerle, Gerichtsvollzieher.

Resi Operetten-Großfilm
„Ein Mädel aus Wien“
 Magda Schneider spielt, tanzt u. singt!
 Im Beipr. Das Werdenföler Land Auf
 Alligatorenjagd. Der unbekannte Täter
 Ufa Tonwoche. — Jüngend verhoten!
 Beginn 4.00 6.15 8.30. — Sa. ab 2.30 Uhr

pali „Nachtflug“
 Auf Leben und Tod!
 Tollaühne Sensationen! Phantastische
 Handlung! Unerhörte Spannung!
 4.00 6.15 8.30 Uhr Jugend willkommen

Gloria Ein entzückendes Lustspiel mit melo-
 diösen Schlagen von Will Meise!
„Was bin ich ohne Dich“
 Ein Filmball-Erlebnis mit: Wolfgang
 Liebeneiner, Betty Bird, Olga Tschel-
 chow, Paul Westermeyer
 Beginn 4.00 6.15 8.30. — Sa. ab 2.30 Uhr

Badisches Staatstheater
 Sonntag, 16. Sept.
 B 1
Der Ring des Nibelungen
 Von Rich. Wagner
 Erster Tag
 Neu einstudiert
Die Walküre
 Dirigent:
 Rettraeter
 Regie: Rettraeter
 Mitwirkende:
 Kutsch, Beck,
 Blant, Baumann,
 Reich, Haberborn,
 Heid, Reich-Dörich,
 Schulz, Heinen,
 Schoepflin, Seiler,
 Straß
 Anfang: 18 Uhr
 Ende geg.: 22.30 U.
 Preise D
 (0.90—5.00 Mk.)
 No 17. 9. Ein Seil
 der preletiert.
 Sind Sie schon
 Platzmieter des
 Staatstheaters?

Badisches Staatstheater
 Sonntag, 16. Sept.
**Freitags-
 anführung
 im Schloßgarten**
 Zum dritten Mal
**Der Widerspen-
 tigen Zähmung**
 Lustspiel
 von Shakespeare
 Regie: Baumbach
 Mitwirkende:
 Ermarth, Genter,
 Klau, Ernst,
 Gemmede, Herz,
 Höder, Kloeble,
 Kruter, Kubne,
 Kienischer, Mathias,
 Mehner, Müller,
 Müller, Schön-
 thaler, Schulze,
 v. d. Trend
 Anfang: 19.30 Uhr
 Ende: 22 Uhr
 Preise 0.50—1.50 RM

Café MUSEUM
 Täglich nachmittags u. abends
Künstler-Konzert
 Kapelle Josef Klein
 Ab heute jeden
 Samstag, Sonntag u. Miwoch
 im Oberen Café — Roter Saal
Tanz-Abend
 Tanzkapelle von Heede

Darmstädter Hof
 Karlsruhe, nächst Adolf-Hitler-Platz
**Neuer
 Süßer**
 Königsbacher 1/4 Ltr. 25 Pfg.

Pension Regina Stuttgart
 Alexanderstraße 93
 Schöne Zimmer mit Blech, Wasser
 und Dampfheizung-Ruhige Lage.
 Bekannt gute Küche. Pension von
 Mk. 4.50 bis 6.—. Garage, Garten
 und Terrassen. 49946

Alle Badenser
 wohnen in Berlin im Hotel Deut-
 scher Kaiser, Stresemannstr. 107/09
 Rottischen Anditer und Potsdamer
 Bahnhof, Kurorthotel I. Rang
 mit leglichem Komfort. Zeitgemäße
 Preise.
 Höhenluftkurort **Ober Absteinach** am
 Hardtberg i. Odenw. 600 m h. herrl. Lage
Pension zum goldenen Bock
 Schöne Fremdenz., gute Küche, gute
 Verpflegung, eing. Landwirtschaft.
 Pensionspr. m. 4 Mahlz. Mk. 2.75, pr. Tag
 Monatspens. Mk. 70.—, Jahresp. Mk. 800.—
 56748
 Fahrt Ende Sept. u. Anfang Okt.
 einige Male leer von Richtung
 Rouffans, Bellingen, Lorrach, Müll-
 heim, Freiburg, Offenburg u. Mann-
 heim mit Anstufüberwegen nach
 Karlsruhe od. Umgebung. Billigste
 Rücktransportgelegenheit für Umzüge
Georg Bach, Möbeltransport
 Karlsruhe, Georg-Friedrich-Str. 26,
 Tel. 6681. — Spez. Fernunzüge.
 (56519)

Fahnen zum Aushängen, Sturmflaggen,
 Vereinsflaggen und Wimpel für
 alle Organisationen
G. A. Kindler, Karlsruhe
 Friedrichs-
 platz Nr. 6

Lilian Harvey und Joh. Boles in:
„Meine Lippen lügen nicht“
 Die Liebe eines Königs und einer kleinen Tänzerin
 NB. Beiseitzungsfeierlichkeiten des Reichspräsidenten v. Hindenburg
 Schönes Beiprogramm.
Kammer-Lichtspiele
 Anfang 3, 5, 7 8 45 Uhr Telefon 4282 58381

**Hydr. Obst-
 und Weinpressen**
 Ein- und Doppelkorbsystem
 Packpressen für Süßmosterianlagen
 DGM. Obst- und Beeren-Möhlen
 Ständig, groß. Lagerfertig. Maschinen
 deshalb kurze Lieferzeiten. Ersatz,
 Ausführung, günst. Zahlungsbeding.
J. Dieffenbacher Söhne
 Maschinenfabrik, Eppingen i. B., Tel. 30 — Gegr. 1873 62387

Verschlafen . . .
 oder unruhig geschlafen — wie ärgerlich,
 und dabei ist ein guter, zuverlässiger Wecker
 so billig.
 Große Auswahl u. außergewöhnlich preiswert
 im Fachgeschäft für gute Uhren
O. Hiller
 Uhrmachermeister & Juwelier
 Waldstraße 24 zwisch. Führer u. Kolosseum
 Eigene Reparaturwerkstätte 58391

Deutsche Geschäfte
 inserieren im „Führer“ denn
 seine Leserschaft die heute
 eine deutsche, mächtige, kauf-
 kräftige Volksgemeinschaft
 bildet, will wissen, wo sie
 einkaufen soll!

Montag, den 17. Sept. 1934, morgens 9 Uhr
**Eröffnung des Tafeltrauben-
 marktes in Stauten i. Brsg.**
 58328

Größter Weinbauort Badens
 Rebfläche 420 Hektar
 Bekannt für Qualitätsweinbau
Ihringen am Kailerfuhl
 Vorlese am 18. und 19. September + Offizieller Herbstbeginn am 25. September
 Sitz der größten Winzergenossenschaft Badens
 Bekannt für sortenreine Naturweine
 Ihringer Winkler, Föhrenberger,
 Abstweigarten, Himmelburger usw.

Esch Original-
 Dauerbrenner **Öfen**
 Allesbrenner
JOSEF KLEBER, Karlsruhe
 Öfen Herde - Akademiestr. 29

**Obst- u. Trauben-Möhlen
 und Pressen**
 in versch. Größen empfiehlt
Einkaufs- u. Reinigung f. d. b.
Landwirte G. m. b. H.
 Durlach, Blumenstraße 12, Telef. 62.
 (56766)

**Warum immer noch in
 Miete wohnen!**
 Jeden Monat werfen Sie Ihr zutes
 Geld weg und nie wird Ihnen die
 Wohnung zehnen Sparen Sie doch
 in Ihre eigene Tasche! Wählen Sie
 ein solides warmes KUK-Holzhaus!
 Verlangen Sie kostenlos Prospekt
 und Beratung über Finanzierung
Kaiz & Klumpp AG., Bernsbach 7
 Ausführung elektrischer
 Licht- und Kraftanlagen
**Elektrische Beleuch-
 tungskörper, Radio**
Grund & Oehmichen
 Waldstraße 26 Fernsprecher 120

**Bau-
 gutschein**
 Senden Sie diesen Gutschein ein.
 Kostenlos erhalten Sie dann die
 reich illustrierte Broschüre, die
 Ihnen Wege zeigt, wie Sie schon
 bei monatlichen Tilgungsraten
 von RM. 32.— ein Eisenheim (mit
 Garten) wohnen können. 58343
 Bezirksdirektion Karlsruhe der
 Deutschen Union:
Otto Oehler, Moltkestr. 49

sämtliche 36091
Farben, Lacke
 verbraucherfertig
 für Anstriche aller Art
 vorteilhaft im 36091
Farbenhaus „Hansa“
 Waldstraße 15
 beim Colosseum

Radio-Freunde
 Die neuen Modelle
 1934/35 sind da! Als lang-
 jährige Spezialisten br-
 gen wir das Beste, beraten
 Sie gut und bedienen Sie
 zuvorkommend. 58352
Musikhaus

Schlaile
 Kaiserstr. 175, neb Salamander

**Uhren, Goldwaren
 Trauringe** 58390
 empfiehlt überat billig
**L. Theilacker Uhr-
 macher**
 Hebelstr. 23, gegenüb. Kaffe Vaterland
Eig. Reparatur-Werkstätte

**Bodenbelagen, -Lacke, -Öle,
 Parkettputzöl, Stahlspäne,
 streichfertige Farben u. Lacke**
 48537
Drogerie Otto Mayer, w. helmstr. 20

Tachometer-Reparaturen
L. Hagenah, Karlsruhe
 Tachometerbau, Waldhornstr. 19

Werbt neue Abonnenten!

**Vater geht mit den
 Hühnern schlafen**
 seit er eine
Schlaraffia Matratze
 von Schneyer hat
Schlaraffia-Matratzen
 mit reiner Haaraufgabe und
 unserem besten Jacquard-
 drell Mark 98.—
 mit unserem besten Streifen-
 drell Mark 88.—
 Billigere Ausführungen in allen
 Preislagen.
 Wer von Schlaraffia spricht —
 denkt an Schneyer!
 Auch alle Rohhaarmatratzen arbei-
 ten wir in Schlaraffia-Matratzen
 um. Eine alte Matratze 30 Pfund
 genügt zur Herstellung von zwei
 Schlaraffiamatratzen.
**Betten
 SCHNEYER**
 Karlsruhe am Werderplatz
 Versand franko jede Station
 Verlangen Sie Spezial-Angebot!

**TANZ-
 SCHULE**
GROSSKOPF
 33 HERRENSTRASSE 33
 BEGINN
 NEUER KURSE

Rennbahn Iffezheim
 Sonntag, 16. Sept. 1934, Bauern-Rundgebung
 mit Beibehaltung von 30 Bauernschaftsmitgliedern des Krei-
 ses Rastatt. Es sprechen:
 Ministerpräsident Adlerer,
 Landesbauernführer Huber-Boch, R. d. N.,
 Landesobmann Engler-Rühl,
 Landesabteilungsleiter H. Schmitt.
 Eröffnung durch Kreisbauernführer Müller,
 vormittags 9 Uhr.
Herdesportliche Veranstaltung:
Ländliche Rennen
 und Turnier der Reiterlandartie 53, 2 Halbblut-
 rennen, 2 Volturrennen, 3 Reitvorführungen der
 Reiterlandartie 53.
 Beginn nachmittags 2 Uhr.
 Öffentlicher Totalator auf dem 1. und 2. Platz.
 Eintrittspreise: 1. Platz mit Tribüne und Sattel-
 platz 2 RM., 2. Platz mit Tribüne 1 RM., Unfor-
 mierte Verbände zahlen auf allen Plätzen halbe
 Preise. Fahrpreisermäßigung auf der Reichs- und
 Lokalbahn. 1334

In
Rolls
Feinwäscherei
 erhalten Sie eine schonende,
blütenweiße Wäsche! 35090
 Telefon 3186 — Gegr. 1882

MODEHAUS
Carl Schöpf
 KARLSRUHE, ADOLF-HITLER-PLATZ
 Fertige Kleidung für Damen, Herren und Kinder, sowie Stoffe jeder Art
 Lieferung kompletter Brautausstattungen in einfacher bis zur elegantesten Ausführung
 Ein Besuch
 meines Standes während der
 Braunen Messe (Ausstellungshalle)
 wird Sie von meiner überragenden
 Leistungsfähigkeit überzeugen!

Sender und Hörer

REICHSENDER STUTTGART

Sonntag, den 16. September

6.15 Konzert. 8.15 Zeit, Nachrichten, Wetter. 8.25 Selbstdarstellungen. 8.40 Bauer, hör zu! 9.00 Evangelische Morgenfeier (aus Karlsruhe). Via. und Ansprache: Hrz. Zieringer, St. Georgen. 10.15 Chorale. 11.00 Philipp Schab: Zeitendliche Sonate in D-Moll für Klavier und Violine. 11.20 Bach-Kantate. 12.00 Konzert. 13.00 Kleines Kapitel der Zeit. 13.15 Operetten-Potpourris. 14.00 Kinderstunde. 15.00 Balalaikatanz. 15.35 Stunde des Landes. 16.00 Schweizer Nodler. 16.30 Konzert. 18.00 Mit Anorzbach zu Zumbach lang (aus Mannheim). 19.00 Zum Abschluss der Stuttgarter Festwoche: „Stunde des Auslandsdeutschtums“. 20.00 Sperrbericht. 20.15 „Das Nachtlager in Granada“. 22.00 Sperrbericht vom Leichtathletik-Weltkampf Deutschland-Finnland.

Montag, den 17. September

5.50 Gymnastik. 6.15 Konzert. 6.40 Zeit, Nachr., Wetter. 6.55 Konzert. 7.25 Konzert. 8.15 Gymnastik 9.00 bis 9.15 Frauenfunk. 10.00 Nachrichten. 10.10 Schulfunk. 10.30 Hiatt (um 1700): Ciocanna G-Moll. 10.50 Erinnerung an den Sommer. 11.25 Kunstverbindungskonzert. 11.55 Wetterbericht. 12.45 Veder von Radmannhoff. 17.30 Tanzmusik. 17.45 W. Bergengrün: L'Inconnue (Die Unbekannte). 18.00 Sinfonischer Jugendfunk. 18.25 Franz. Unterricht. 18.45 Unterrichtsprogramm. 19.30 Sinfonischer Jugendfunk. 19.40 Zeit, Wetter. 20.00 Nachrichten. 20.15 Stunde der Nation. „Die Baribura“. 21.00 Rundfunkstunde erleben Berlin. 21.45 Mozart: Streichquartett D-Moll (K. 421). 22.20 Zeit, Nachrichten. 22.55 Du mußt wissen... 23.00 Tanzmusik. Kaballe Waldmann-Giemann (aus Baden-Baden).

Dienstag, den 18. September

5.50 Gymnastik. 6.15 Konzert (aus Mannheim). 8.10 Wetter. 8.15 Gymnastik. 10.00 Nachrichten. 10.10 Schulfunk. 10.40 Erntes und Feiertag. 11.00 Beethoven: Erste Sinfonie in C-Dur. 11.25 Kunstverbindungskonzert. 11.55 Wetter. 13.00 Saarbleit. 13.05 Nachrichten. 15.10 Veder von A. Schramm. 15.30 Sinfonischer Jugendfunk. 16.00 Konzert. 17.30 Alle Tänze. 17.45 Tonfilmübertragung. 18.00 Dr. H. von Bronnart: Blüten zu jeder Jahreszeit, auch im Winter. 18.15 Aus Wirtschaft und Arbeit. 18.25 Sinfonischer Unterricht. 18.45 Zeit, Wetter, Bauernfunk. 19.00 „Kater Lampe“. 20.00 Nachrichten. 20.10 Bild und Stimme der Welt. 21.00 Kampf um Materhorn. 22.00 „5 Stocherte“, musikalischer Scherz von Rud. Schmittbenner (aus Karlsruhe).

Mittwoch, den 19. September

5.50 Gymnastik. 6.15 Konzert. 6.40 Zeit, Nachrichten, Wetter. 6.55 Konzert. 7.25 Konzert. 8.15 Gymnastik. 9.45 Mill. Bauer: „Der Tageslauf in einer Kinderstunde“. 10.00 Nachrichten. 10.10 Schulfunk. 10.40 Deutsche Städte: 1. Der Württemberg: Him. 10.40 Frankreichstunde. 11.10 Georg Meier: „Die Kunst der Kunstverbindungskonzert. 11.55 Wetterbericht. 12.00-14.30 (13.00) Saarbleit. (13.05) Nachrichten. Wetter. (13.50) Zeit, Nachrichten. 16.00 Konzert. 17.30 Neapolitaner Silberbozen. 17.45 Heinrich Schütz: „Herr! 18.00 Hans Friedrich Blunt: „Die Welt und das Bild (aus der Romantrilogie: Die Urwälder Saga). 18.25 Neue Schallplatten. 19.00 Musik (aus Karlsruhe). Waldam. Orchester. Sig.: Zehn. 19.45 Zeit, Wetter, Bauernfunk. 20.00 Nachrichten. 20.10 Unsere Saar - Den Weg frei zur Verständigung. 20.35 Stunde der jungen Nation. Dorf, Burg und Stadt. 21.00 Deutsche Kunstwerke. 22.00 Erzähl. Kamerad! 22.30 Zeit, Nachrichten. 22.30 Bild in die Leichtathletik der Welt. 22.45 Deutsche Nachrichten. Wetter, Sport. 23.00 Badische Hausmusik (aus Karlsruhe).

Rundfunk dient der Kultur

Weg und Ziel deutschen Kultur- und Kunstlebens

Der Führer hat auf der Nürnberger Kulturtagung Weg und Ziel deutschen Kultur- und Kunstlebens aufgezeigt.

Wenn irgendwo diesem Programm mit letzter Hingabe gedient wird und gedient werden muß, aus seelischer, geistiger Gebundenheit an die Weltanschauung des Nationalsozialismus, so im deutschen Rundfunk.

Er ist vollkommenes Instrument der politischen Führung, nationalsozialistischem Wollen und Wirken allein angemessen. Und wie der Nationalsozialismus Bewegung ist, die das gesamte Volk bereits im Ursprung seines Seins, in seiner Seele erfährt, so ist Aufgabe des Instrumentes dieser Bewegung, der nationalsozialistischen Weltanschauung die totale Wirksamkeit zu sichern.

„Wenn wir von Kulturförderung sprechen, dann kann es zunächst die Aufgabe sein, das zu pflegen, was schon bisher bester Ausdruck unseres Lebens, oder zumindest von geschichtlich aus unserem Volk nicht wegzudenkender Bedeutung ist.“

Dieser Forderung des Führers zu genügen, ist der Rundfunk ehrlich bemüht, aber zugleich auch mit der Einschränkung des Führers, daß man sich nicht in allen Einzelheiten mit dieser Vergangenheit identifizieren kann. Unschwankendes künstlerisches Hausgerät der Nation wird gepflegt, aber nur wenig für den Weiterbau des kulturellen Lebens ansetzt, auszuwählen mit intuitiver Einsicht, die alten Mitkämpfern an der Seite des Führers zum beglückenden Geschenk geworden ist. Er hat sie in den Lebensstrom der Nation gestellt und ihnen so die organisch natürliche Verbindung geschaffen zu dem, was sich hier leise, für Unberufene nicht erkennbar, zum Richte ringt, was hier Sehnsucht und Wille ist.

Wenn der Rundfunk ins Volk geht, um seinen Inhalt aus dem Volk heraus zu gestalten, so wird er nicht „konstruktiv wirkender künstlerischer Manie“ verfallen. Dadurch, daß der nationalsozialistische Rundfunk diesen Marsch angetreten hat ins Volk, wurden die Aestheten und Experimental-Physiologen, die nur in weltabgeschiedenen Sendebüroen zu schaffen wußten, ausgehungert.

„Da es nun keine neue Erkenntnis gibt, die sich nicht irgendwie aufbaut auf den Erfahrungen und Beiträgen der Vergangenheit, so gibt es auch keine neue Kunst ohne Zuhilfenahme der schönsten und besten Formkenntnis blutmäßig gleichgeinnter Vorfahren.“

Der nationalsozialistische Rundfunk hat sich ehrlich bemüht, Brücken zu schlagen z. B. von Beethoven, Wagner, Chamberlain zum künstlerischen Schaffen eines Richard Guringer, zum gestalteten Glaubensbekenntnis der SA und SS, der großen andachtsvollen Feiertage der Nation. Der Rundfunk hat aus dem Geist der Bewegung heraus jene großen Revolutionäre dem Volke nahe gebracht, die über ein Jahrhundert hinweg und mehr prophetisch und mit Eintrag ihrer ganzen Persönlichkeit dem Dritten Reich entgegenlebten.

Wenn die Kunst in lebendigste Beziehung gebracht werden soll zum Volk, seinem Lachen, seinen Sorgen und seiner Sehnsucht, so darf der Rundfunk für sich in Anspruch nehmen, hier schon lange ehrlich bemüht zu sein. Volkstanz, der Wertaktive am Feierabend, die Veder der Landschaft, all das gilt seiner gestaltenden Arbeit.

Und wenn er diesen Weg über Jahrhunderte alte Lebensferne und Lebensleere fortführen soll ins organische, kulturelle Leben der Nation, das Volk erfassen soll in seinem instinkt- und willensmäßigen Dasein, so weiß keiner um die Mühseligkeit besser als der Führer. Die Seele des Volkes ist seine zweite Seele. Er erlebt sie in ihrem Wandel und kennt die Größe dieses Kampfes um das hohe Glück: zu sein und zu leben, was man wahrhaft ist.

Die „größte kulturelle und künstlerische Auftragserteilung aller Zeiten“ wird sich nicht ohne den Rundfunk erfüllen. Dieser stille bewährte Kämpfer in schweren Tagen wird auch hier suchen und ringen um jene schöpferischen Geister irgendwo in deutschen Landen, in ferneren Hütten, die das kulturelle und künstlerische Wollen und Sein unserer Zeit zu gewaltigem unbergänglichen Ausdruck gestalten.

DEUTSCHLANDSENDER

Sonntag, den 16. September

6.15 Konzert. 8.00 Stunde der Scholle. 8.55 Deutsche Feiertage. 10.05 Wetter. 11.00 Der Nahrertrag. 11.20 Bach-Kantate. 12.00 Schallplattenübertragung. 14.00 Kinderstunde. 14.45 Eine Viertelstunde Schach. 15.00 Melodien aus Puccini-Opern. 16.00 Militär-Doppelkonzert. 18.00 Plauterman meint... 18.30 „Tag des deutschen Volkstums“. 18.50 Eins, zwei, drei im Saufschritt... 19.30 Kunstbericht vom Leichtathletik-Weltkampf zwischen Deutschland und Finnland in Berlin. 20.00 Bunter Abend. 22.00 Wetter, Nachrichten, Sport. 23.00-0.30 Tanzmusik.

Montag, den 17. September

5.50 Nachrichten. 6.00 Gymnastik. 6.20 Konzert. (7.00 ca.) Nachrichten. 8.45 Frauen-Gymnastik. 9.40 Hauswirtschaftlicher Lehrgang. 10.00 Nachrichten. 10.10 Deutsches Volkstum. 10.50 Körperliche Erziehung. 12.00 Konzert. 13.00 Mit-Wellen im Walzerland. 13.45 Nachrichten. 15.15 Von deutscher Frauenfunk. 15.40 Ständchen (Schallpl.). 16.00 Konzert. 17.30 Werkstunde für die Jugend. 17.50 Tag des deutschen Volkstums. 18.20 Kleine Kammermusik. 18.40 Zeitfunk. 19.10 Das Gedicht. 19.15 Die Donaufeltonie in Palästina erzählt. 20.15 Stunde der Nation. „Die Baribura“. 21.00 B. W. Mozart. 21.20 Wir haben und finden. 22.00 Wetter, Nachrichten, Sport. 22.55 Dr. H. Zehf: Olympiaschulturn der starken Männer. 23.00-24.00 Tanzmusik. f. Köln.

Dienstag, den 18. September

5.50 Nachrichten. 6.00 Gymnastik. 6.25 Konzert. 8.45 Frauen-Gymnastik. 10.00 Nachrichten. 10.10 Aus deutscher Geschichte. 10.50 Frühlicher Kinderarten. 12.00 Konzert. 13.00 Aus romantischen Opern. 13.45 Nachrichten. 15.15 Fürs Kind: Judessa - Judel, die Ernt' ist vordel. 15.40 Erzählerfragen. 16.00 Konzert. 17.30 Jugendhorizonte. 17.45 Holztafer in der „Witte“. 18.10 Klavierwerke von Scarlatti und Mozart. 18.55 Das Gedicht. 19.00 Es war einmal ein Tageslied. 19.35 Hauptschriftleiter H. H. Treitschke: Weltliche Feiernacht. 20.10 Treitschke. 20.40 Der lebende Willehalm von Alt-Wien. 22.00 Wetter, Nachrichten, Sport. 22.35 Die Schulung der Turner und Sportler in Weltanschauung und Volkstum. 23.00-24.00 Tanzmusik.

Mittwoch, den 19. September

5.45 Wetter für die Landwirtschaft. 5.50 Nachrichten. 6.00 Gymnastik. 6.15 Tagesbruch. 6.20 Konzert. 8.45 Frauen-Gymnastik. 9.40 Kinder-Gymnastik. 10.00 Nachr. 10.10 Deutsche Volkstümlichkeit. 12.00 Konzert. 13.00 Rührende Neuerfindungen. 13.45 Nachr. 15.40 Hochschulfunk. 16.00 Konzert. 17.30 Ein Nadransied Dr. Eisenbart. 18.00 Prof. Dr. Hugo Schuster, Vortrags: Fahrt durch die deutschen Lebensgeschichte Rumänien. 18.20 Kammermusik vor 150 Jahren. 19.30 Mit dem Deutschlandsender nach Italien. Italienisch für Anfänger. 20.00 Rundfunknachrichten. 20.10 Unsere Saar - Den Weg frei zur Verständigung. 22.00 Wetter, Nachrichten, Sport. 22.30 Bild in die Leichtathletik der Welt. 23.00 bis 24.00 Volkstümlichkeit.

Um- u. Erweiterungsbau Autohaus Eberhardt G.m.b.H.

Wir haben umgebaut!



Wir haben uns modernisiert!

Wir empfehlen Ihnen unsere aufs beste eingerichtete Reparaturwerkstätte. Lassen Sie die Instandsetzung Ihres Fahrzeuges bei uns zu Festpreisen vornehmen.

Großes Ersatzteillager

Tankstellen

Sammelgaragen

Ständige Ausstellung und Verkauf:

Autohaus Eberhardt G.m.b.H.

Karlsruhe, Amalienstraße 55-57, Fernruf 7330-7331-7332

Eisenkonstruktion-Personen- und Lasten-Aufzüge

Maschinenfabrik und Eisengießerei
Wilhelm Pfrommer
Gerwigstraße 35/37 · Telefon 468

Zimmergeschäft
Friedrich Bechtel
Karlsruhe I. B., Neckarstr. 14
Telefon 760

Südd. Bechem & Post G.m.b.H.

Heizung - Lüftung - Wärmewirtschaft

Fernruf 6917 und 6918

Treitschkestraße 1

Baumaterialien-Großhandlung
Julius Graf & Cie. G.m.b.H.

Karlsruhe i. B., Zeppeinstr. 6, Fernsprecher 6926/27
Zement, Kalk, Gips, Ziegel, Steine, Boden- und Wandplatten, Röhren, Kanalarbeiten, alle anderen Baustoffe, beste Qualitäten. Fernruf Dachplatten, Tafeln u. Wasserleitungsröhren
Ausführung von Plattenarbeiten
für Küchen, Bäder, Hauslöcher, gewerbliche Räume, Schulen, Kirchen. Muster u. Kostenvoranschläge auf Wunsch. Besichtigen Sie unsere Musterausstellung!

Emil Gogel Jr.
Malergeschäft
Soffenstr. 47 · Telefon 7308
Ausführung sämtl. Maler- und Tapezierarbeiten

Oskar Allmendinger
Gips- u. Stukkateurmeister
KARLSRUHE
Melanthonstr. 2 · Telefon 550

Franz Bauer
Glaser- und Bauschreiner
Durmshheim

Lorenz Kircher
Bau- und Möbelschreiner
Jllingen a. Rh.

Hermann Koch
Dachdecker- und Gerüstbau
Karlsruhe
Wohnung: Römerstr. 11, Tel. 6987

Turnen und Sport

Klare Führung Deutschlands!

Großer Vorsprung im Leichtathletik-Länderkampf gegen Finnland
(Sonderbericht des „Führer“)

Der erste Tag des Leichtathletik-Länderkampfes zwischen Deutschland-Finnland beschränkte uns die günstigsten Voraussetzungen für einen deutschen Endsieg. Mit 52 1/2 zu 43 1/2 Punkten lag Deutschland nach Beendigung der neun Konkurrenzen weit in Führung, was alle Erwartungen übertraf. Nicht nur, daß wir erwartungsgemäß im 200-Meter-Lauf die beiden ersten Plätze an uns brachten, unerwartet gab es auch einen deutschen Doppelsieg im Kugelstoßen, im 400-Meter-Lauf und den 110-Meter Hürden. Dafür wurden den Finnen eine kleine Entschädigung durch den Sieg im Weitsprung. Ueberraschend kam jedoch auch der zweite Platz von Weinköb im Hochsprung. Die deutsche Mannschaft mußte noch einmal umbekehrt werden. Wegner stand nicht zur Verfügung. Sievert fehlte im Kugelstoß und schließlich wurde im 5000-Meter-Lauf doch noch auf Spring zurückgegriffen.

Ein feistlicher Rahmen

Das Volkstadion, das an sich eine der schönsten Berliner Sportstätten ist, hatte sich für den Länderkampf feistlich geschmückt. Ringsum grühten die Fahnen des neuen Reiches. Tannengrün schmückte die Innenwand. Die neu hergerichtete Laufbahn mit ihrem rötlichen Ton

hob sich vorteilhaft von dem satten Grün des Rasens ab. Rund 18 000 Zuschauer bevölkerten das Volkstadion am ersten Tage. Vom ersten Augenblick an herrschte jene Stimmung, die einem jeden größeren Ereignis vorangeht.

Wenige Minuten vor Beginn des Kampfes erkundete die finnische Nationalhymne. Die Arme strebten zum Gruß empor und drüben am Fahnenmast begann man die finnische Flagge zu hissen. Halb hieß sie empor, dann riß die Schur und sie flatterte wieder ab. Sollte dieser Vorgang ein schlechtes Omen für Finnland bedeuten? Unter den Klängen des Deutschland- und Hosi-Wesell-Vied wurde dann die deutsche Fahne gehißt. Ein feierlicher Einmarsch unterblieb am Sonnabend. Er ist dem Sonntag vorbehalten.

An prominenten Gästen sah man den finnischen Gesandten, Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, und der Stadt Berlin. Dazu hatten sich auch viele deutsche Sportführer eingefunden. Zahlreiche ausländische Journalisten waren erschienen. Hervorragend war die Haltung des Publikums, das jede große Leistung der Gäste vorbehaltlos anerkannte, dabei natürlich nicht vergaß, die deutschen Vertreter in sportlicher Weise anzufeuern. So standen die Kämpfe des ersten Tages im Zeichen ritterlichen Geistes.

Die Abwicklung der Kämpfe

Borchmeyer vor Hornberger über 200 Meter

An Stelle von Schein wurde für die 200 Meter Hornberger neben Borchmeyer eingeseht. Von innen nach außen standen am Start Borchmeyer, Strandvall, Hornberger, B. Virtanen. Der Start gelang sofort. Die beiden Deutschen lagen bereits eingangs der Geraden vorn, Borchmeyer siegte in 22,8 Sek. vor Hornberger (23,1) und Strandvall. Etwas Gegenwind und die weiche Bahn beeinträchtigten die Zeiten. Deutschland führt mit 8:3 Punkten.

Deutscher Erfolg auch im Hürdenlauf

Während das Kugelstoßen und der Hürdenlauf noch im Gange waren, wurde der 110-Meter-Hürdenlauf gestartet. Innen stand Wegner, dann Sjöstedt, Welcher und Rora. Wegner war sofort in Führung, dicht auf folgten Sjöstedt und Welcher fast auf gleicher Höhe. Nach hartem Kampf ging Welcher an Sjöstedt vorbei, während Wegner immer die Spitze behielt, und obwohl er die drittleiste Hürde riß, sich mit einem Meter Vorsprung in 13 Sekunden gegen Welcher gewann. Dicht hinter Welcher wurde Sjöstedt Dritter. Der Ausgang dieses Rennens löste natürlich größte Begeisterung aus. Deutschland führt mit 16:6 Punkten.

Hamann und Voigt im 400-Meter-Lauf

Beide Länder hatten für den 400-Meter-Lauf ihre Mannschaften geändert. Bei den Finnen startete Mäklinen für Strandvall, in der deutschen Mannschaft Voigt für Wegner. Die Beforgnisse über das Abschneiden der Deutschen waren unbegründet. Auch hier gab es einen deutschen Doppelerfolg. Der dritte in ununterbrochener Folge, der natürlich mit großem Jubel aufgenommen wurde. Hamann auf der Innenbahn lief ein Rennen für sein Leben. Voigt ging dann an Mäklinen vorbei, während Järvinen auf der Außenbahn nach vorn gelangen konnte. Mit deutschem Vorsprung vor den Finnen kamen die beiden Deutschen die Gerade herunter. Es schien totes Rennen zwischen Hamann und Voigt, doch wurde Hamann der Sieg um Brustbreite zuerkannt. Zeiten für beide 49,2 Sekunden. Deutschland führte nun bereits 24:9 Punkten.

Doppelsieg im Kugelstoßen

Bereits mit dem ersten Stoß schaffte Voigte 15,27 Meter, nach einem weiteren Versuch 15,08 und dann 15,30, der Deutschland den Sieg brachte. Der für den verletzten Sievert eingewechselte Magdeburger Schröder hielt sich mit der famosen Leistung von 14,58 Meter sehr gut und endet damit als zweiter. Die Finnen enttäuschten etwas. Deutschland führt 32:12.

Kottas 2 Meter, Weinköb 1,97 Meter im Hochsprung

Die Konkurrenz im Hochsprung zeigte großartige Leistungen zweier Springer. Der Finne

Peräsaalo und der Kieler Martens scheiterten zwar bereits bei 1,94 Meter, was bei den Finnen überraschte. Dafür aber kämpften Weinköb und Europameister Kottas erbittert über größere Höhen. Beide kamen erst beim dritten Sprung über 1,97 Meter. Dem Finnen gelangen dann die 2 Meter. Deutschland führte mit 36 1/2 zu 18 1/2 Punkten.

Matti Järvinen wirft 74,59 Meter Speer

Obwohl der Gegenwind fürte, zeigte Matti Järvinen einen Speerwurf von 74,59 Meter. Erwartungsgemäß ging auch der zweite Platz durch Sippala (68,65 Meter) an Finnland. Weimann kam nur auf 63,28 Meter und Stöck auf 62,71 Meter. Deutschland führte mit 39 1/2 zu 26 1/2.

Tolamoh Ueberraschungssieg im Weitsprung

Man hatte Long und Leichum im Weitsprung vorn erwartet, beide hielten sich auch mit 7,40 Meter bzw. 7,37 Meter äußerst brav. Dagegen wuchs der Finne Tolamo über sich selbst hinaus und stellte mit 7,51 Meter einen neuen finnischen Rekord auf. 44 1/2 zu 32 1/2 Punkten.

Finnlands Doppelsieg im 5 000-Meter-Lauf

Unerwartet wurde Spring für den 5000-Meter-Lauf aufgegeben. Er hatte gegen die Finnen Jjo Hollo und V. Virtanen niemals eine Chance. In der dritten Runde rückte Virtanen dem bis dahin führenden Jjo Hollo auf, von da wechselten die Finnen von Runde zu Runde in der Führung ab. Schließlich ging Virtanen in 14,56,2 Meter vor Jjo-Hollo durchs Ziel. Spring benötigte als dritter 15,20,2. 47 1/2 zu 40 1/2 stand damit der Kampf.

Die Sprinterstaffel sicher für uns

Eine sehr einfache Angelegenheit war die Sprinterstaffel. Obwohl der Wechsel innerhalb der deutschen Mannschaft nicht so klapperte. Borchmeyer als Schlußmann übernahm den Stab bereits mit 15 Meter Vorsprung und lief in 42 Sekunden weit vor den letzten Finnen durchs Ziel.

Damit führte Deutschland zu Ende des 1. Tages mit 52 1/2 zu 43 1/2 Punkten.

von Cramm Dritter

- Pierre Gillons Tennis-Weltrangliste
1. Fred Perry (England)
 2. Jack Crawford (Australien)
 3. G. von Cramm (Deutschland)
 4. Wilbur Austin (England)
 5. Wilmer Allison (USA)
 6. Sidney Wood (USA)
 7. Roderich Menzel (Tschchoslowakei)
 8. Frank Shields (USA)
 9. Christian Boussis (Frankreich)
 10. Giorgio de Stefani (Italien)

Der Radländertkampf längs des Rheins

Die 1. Etappe der Dr. Fritz Opel-Tribümsfahrt Basel-Cleve — Deutschland Sieger im Länderkloppment — Der Schweizer Suter siegt in der 1. Etappe — Der Reichssportführer von Tschammer und Diten in Rüsselsheim

Sonderbericht unseres die Fahrt begleitenden rb. Berichterstatters

Rüsselsheim, 15. Sept. In der Geschichte des deutschen Radportes wurde mit der Radländertfahrt Basel-Cleve die zum ersten Mal 1894 ansgetragen und von dem jungen Fritz Opel seinerzeit gewonnen, wurde eine Leistung vollbracht, die für den deutschen Radport von außerordentlicher Bedeutung war. Zum ersten Mal wurde das Interesse in Deutschland für eine Sportart erweckt, die in den umliegenden Ländern bereits seit Jahren in voller Blüte stand. Wenn nun in den vergangenen Jahrzehnten in West- und Norddeutschland der Radport eine bessere Beachtung erfahren hat, so war es vornehmlich in der Tatsache begründet, daß die Spitzenkürer dieses schönen Sportes in West- und Norddeutschland beheimatet waren und heute noch sind.

Umsomehr freut es uns heute, daß der Mann, der 1894 als erster durchs Ziel ging und in den späteren Jahren ein Werk schuf, das der Welt Zeugnis geben sollte und das anfänglich der 40jährigen Wiederkehr seines Sieges jene Fahrt an der Westgrenze Deutschlands ermöglichte, die dazu geeignet ist, auch einmal bei uns mit dieser Sportart vor die breitere Öffentlichkeit zu treten. Drei der besten Radfahrergenerationen Europas, die Schweiz, Belgien und Deutschland wurden von Dr. Fritz Opel Gelegenheit gegeben, in einem grandiosen Kampf auf einer Strecke von 663 Kilometer ihr Können unter Beweis zu stellen.

Der erste Tag

Am Freitag waren die einzelnen Ländermannschaften mit ihren Fahrern am Start bei Basel eingetroffen, wo sie von Dr. Fritz Opel, der es sich nicht nehmen ließ, am Startplatz zu erscheinen, begrüßt wurden. Nachdem gegen Abend die Räder der einzelnen Fahrer plombiert und die letzten Anweisungen gegeben waren, feierte man dem frühen Morgen entgegen.

Am Abend fand eine offizielle Begrüßung der Vertreter des Auslands statt, in deren Verlauf die anwesenden Vertreter der Sportverbände sowie der Behörden auf die hohe Mission des Sports hinwiesen.

In der frühen Stunde des Samstag hatten sich am Startplatz an der Grenze zwischen Deutschland und der Schweiz Hunderte von Menschen eingefunden, die Zeuge sein wollten von dem Beginn der einzigartigen Fahrt. Nach dem Eintreffen der Ländermannschaften, die aus je 12 Fahrern bestanden, richtete der Sieger von 1894 noch einmal kurz das Wort an die Fahrer und ermahnte sie, wohl das Beste zu geben, nie aber die Grenzen des Erlaubten zu überschreiten, dann ein kurzer scharfer Knall in die schwarze Nacht und unter dem Jubel der Zuschauer geht die Fahrt los.

Gleich vom Start weg ziehen die Fahrer in scharfem Tempo los, die einzelnen Mannschaften hängen aneinander. Nach längerer Fahrt graut der Tag, aber noch nicht einmal jetzt ist eine schärfere Kontrolle des Feldes von unserem Presse-Dienst, der uns von dem Veranstaltung in freundlicher Weise zur Verfügung gestellt wurde, möglich. Der Nebel hüllte alles in ein undurchsichtiges Grau ein.

Man spricht von den Siegesmöglichkeiten der einzelnen Fahrer. Wir Deutsche sind zuversichtlich. Wir wissen, daß unsere Mannschaft, die erst vor kurzem den Kampf Berlin-Warschau gegen Polen gewann, nun auch diesmal nichts versäumen wird. Aber wir haben bei den Ausländern prächtige Kerle gesehen. Tatsächlich übernehmen zuerst die Schweizer und die Belgier die Führung. Im Schutze des Nebels versuchte der eine oder andere zu entkommen, aber keinem gelang es, immer wieder wurde er von dem nachkommenden Feld eingeholt. Erst kurz nach Baden-Baden gelang es zwei Belgiern, sich von dem Hauptfeld zu trennen und mit einem Vorsprung von 3 Minuten das Feld anzuführen. Aber auf der kurzen Strecke bis Karlsruhe konnten sie den Vorsprung nicht halten.

Sie wurden in Karlsruhe bereits von den nachfolgenden Mannschaften erreicht. Erfreulich vor allem ist das Tempo, mit dem die Fahrer von Start weg bis zum Ziel durchfahren. Als gegen Mittag die Sonne am Himmel erschien, und der Nebel sich langsam senkte, machte sich wohl die Hitze auch bei den Fahrern bemerkbar, aber nie war der Durchschnitt bei dieser 359 Kilometer langen Strecke bis Rüsselsheim unter 35 Kilometer pro Stunde. Nach der kurzen Rast in Karlsruhe kommen wir nach Nordbaden. Infolge der vorgeschrittenen Stunde

finden sich immer mehr Zuschauer ein, die sich, je weiter wir nach Norden kommen, um so stärker vermehren. Hinter Darmstadt beginnt dann allmählich die Jagd und das Hauptfeld wird zerrissen. Nachdem der deutsche Straßenmeister Krügel-München durch Sturz und Fehlgendruck am Vorderrad zurückgefallen war, stand die Partei für uns ziemlich ernst. Nur dem unbeeugbaren Willen und dem hervorragenden Kameradschaftsgeist unserer Fahrer ist es zu verdanken, daß Deutschland heute in Rüsselsheim auf der ersten Etappe der Länderfahrt als Sieger im Länderkloppment hervorging. Als erster Fahrer erreichte der junge Schweizer Suter das Ziel.

Das ist der erste Sieg dieses jungen Schweizer, den er sich aus der Spitzengruppe herauspürte. Dicht hinter ihm kamen die folgenden 6 Deutschen in kurzen Abständen durchs Ziel. Die Spitze hat auf die Hauptmacht über 30 Minuten gewonnen.

Die Ergebnisse der 1. Etappe: Basel-Rüsselsheim über 359 Kilometer:

1. O. Suter-Schweiz in 10.05.02 Stunden
2. Walter - Düsseldorf
3. Balzer - Berlin
4. Hauswald - Chemnitz
5. Dupfel - Dortmund
6. Kranzer - Nürnberg, alle dicht auf.
7. Lowagie-Belgien 10.08 Stunden
8. Andre-Belgien 10.09.20
9. Bicaner-Schweiz 10.09.21
10. Scheller - Bielefeld 10.10.10
11. Staub-Schweiz 10.24.30
12. Sellen-Belgien 10.28.05
13. Hartmann-Schweiz
14. von Gent-Belgien sowie 13 weitere Fahrer alle in gleicher Zeit, darunter von den Deutschen noch Voebler - Frankfurt und Oberbedobogen.
15. Krügel-München.

Das Länderkloppment, für das die ersten 6 gerechnet werden, steht nach der 1. Etappe:

1. Deutschland 60 Stunden 30 Minuten 12 Sekunden
2. Schweiz 62 Stunden 03 Minuten 8 Sekunden
3. Belgien 62 Stunden 17 Minuten 10 Sekunden

Der Vorsprung von 1 1/2 Stunden dürfte für die 2. Etappe genügend sein, die Länderwertung zu gewinnen. Wir hoffen, daß sogar einer der 6 diesmal mit der Spitze eingekommenen Deutschen am Sonntag auch den Einzelsieg erringt.



Zweite Etappe

Der deutsche Boxer Hans Schön-rath (Krefeld) erlitt am Donnerstag abend im Pariser Sportpalast durch den wesentlich schwereren französischen Kolonialleger Obie Walker eine schwere Niederlage. Der Regier, der erneut seine gute Klasse dokumentierte, siegte in der 5. Runde durch Aufgabe.

Sonntag, 16. Sept. 1934, Folge 255, Seite 29

Deutsche Ware aus deutscher Hand
bringt Segen uns ins Vaterland!

Deutscher Gewerbesfleiß schafft nur
beste und auserlesenste Qualitäten!

Wiesentaler Webwaren

gehören
nachweislich
zu den
höchsten
Leistungen
Deutscher
Wertarbeit

Hunderttausende Deutscher Familien kaufen in richtiger Erkenntnis unserer überzeugenden Billigkeit regelmäßig bei uns ein. Wir beweisen damit, daß das felsenfeste Vertrauen unserer Kunden auf die Güte unserer Wiesentaler Webwaren stets reichlich belohnt wird ● Bitte überzeugen auch Sie sich von unserer Leistungsfähigkeit und verlangen Sie heute noch unsere große reichhaltige Preisliste, welche wir Ihnen vollständig kostenlos und unverbindlich zusenden ● Auch der kleinste Auftrag wird sorgfältigst erledigt und portofrei ausgeführt

Wir freuen uns, wenn wir Ihnen bald dienen dürfen

Textilmanufaktur Haagen

Wilhelm Schöpflin Haagen
184 (Baden)